



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Kolonialismus des faschistischen Italien. Mythos,
Propaganda und Realität“

Verfasserin

Karoline Enter, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 236 349

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Romanistik Italienisch

Betreuer: Ao.Univ.- Prof. Mag. Dr. Gualtiero Boaglio

Danksagung

Spezieller Dank gilt meinem Betreuer, ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Boaglio für seine stets hilfreiche Unterstützung und Betreuung.

Ich danke auch meinen Eltern für ihre Unterstützung, ihren unerschütterlichen Glauben an mich und dafür, dass sie mir mein Studium ermöglicht haben.

Dank gilt ebenfalls meiner italienischen Tandempartnerin Alessandra für den immer regen und interessanten Austausch.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	3
TEIL 1: DER HISTORISCHE BLICK.....	9
1. Die Geschichte des faschistischen Kolonialismus	9
1.1 Italienische Außenpolitik – Italien und Europa.....	9
1.2 Italienische Außenpolitik – Italien und Afrika	12
1.3 Charakter der Migrationsbewegungen im Italien der Zwischenkriegszeit.....	13
1.3.1 Ein neues Italien in Übersee	14
1.4 Charakter des faschistischen Kolonialismus	16
1.5 Liberalismus und Faschismus.....	19
1.6 Positionierungen der politischen Strömungen zum Kolonialismus.....	22
1.6.1 Die katholische Kirche	23
1.7 Übersicht über die italienischen Kolonien	23
1.7.1 Libyen (Provinzen Tripolitaniien und Kyrenaika)	24
1.7.2 Äthiopien.....	25
1.8 Das Ende des italienischen Imperialismus	28
TEIL 2: DER FASCHISTISCHE BLICK	30
2. Der Textcorpus	30
2.1 Historische Siege und Niederlagen	32
2.2 Bruch mit den liberalen Regierungen.....	34
2.3 Italien als Opfer	36
2.4 Ungleichgewichte in Europa	39
2.5 Das Recht auf eine international hochrangige Stellung	40
2.6 Faschismus und Kolonialismus	41
2.7 Mythos des großen Rom.....	44
2.8 Das Bevölkerungsproblem	46
2.9 Ein Krieg des Volkes und für das Volk.....	49
2.10 Italien als „civilizzatrice“	50

TEIL 3: ANALYSE.....	56
3. Mythos und Realität	56
3.1 Faschistischer Sprachgebrauch	57
3.1.1 Propaganda.....	59
3.1.2 La romanità	60
3.1.3 Die Rhetorik Mussolinis	61
3.2 Methodisches Vorgehen.....	63
3.2.1 Ideologie und Sprache	63
3.2.2 Die Konstruktion nationaler Identität	65
3.3 Ideologischer Sprachgebrauch	68
3.4 Strategien zur Umsetzung einer Ideologie	71
3.5 Analyse der Strategien	72
3.6 Semantische Analyse	77
3.6.1 Civiltà, Civilizzazione, Civilizzare	79
3.6.2 Colonia, Colonialismo, Colonizzare	82
3.6.3 Impero, Imperatore, Imperialismo	84
3.6.4 Roma, Romano, Romanità.....	88
TEIL 4: CONCLUSIO.....	92
Literaturverzeichnis.....	106
Anhang.....	110
Riassunto.....	110
Abstract	120
Diskursanalytische Auswertungstabelle	122
Curriculum Vitae.....	134
Eidesstaatliche Erklärung.....	135

Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema der afrikanischen Kolonialpolitik des faschistischen Italien, welche in den 1922 bis 1935 verfolgt wurde. Um dieses Thema greifbar zu machen, muss man sich zunächst fragen, was Italien überhaupt dazu veranlasst hatte, eine Kolonialpolitik zu führen. Die Antwort auf diese Frage kann man finden, wenn man einen Blick auf die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Italien zur Zeit des Aufstiegs des Faschismus 1922 betrachtet.

Die Faschisten waren nicht die Ersten, die ihr Glück auf dem afrikanischen Kontinent versuchten. Bereits vor dem Aufstieg Benito Mussolinis hatten liberale Regierungen koloniale Unternehmungen in Afrika durchgeführt, jedoch eher mit bescheidenem Erfolg. In diesem Kontext sind besonders die liberalen Politiker Crispi und Giolitti zu nennen, welche koloniale Feldzüge auf dem afrikanischen Kontinent (unter anderem in Libyen) durchgeführt hatten.

Der Faschismus jedoch gab einem Kolonialismus in Afrika eine ganz neue Konnotation und gesteigerte Bedeutung und hob dessen Wichtigkeit für das damalige italienische Volk äußerst hoch. Dies war in keinem Fall zu vergleichen mit der Priorität, die dieses Thema in den liberalen Regierungen zuvor genossen hatte. Die spannende Frage, warum dies so war, wird im Laufe der folgenden Kapitel Antworten finden.

Es lohnt sich, wie bereits erwähnt, zunächst einen Blick auf die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Italien der Zwischenkriegszeit zu werfen.

Anders als in den Jahrzehnten vor 1920, wo sich die Migration der italienischen Bevölkerung hauptsächlich ins Ausland konzentrierte (sowohl nach Amerika als auch in andere europäische Länder), wiesen die Migrationsbewegungen zur Zeit des Faschismus im Vergleich dazu neue Züge auf. Sie waren nicht ins Ausland gerichtet, sondern spielten sich hauptsächlich im Inneren des Landes ab. Weiters waren diese Bewegungen keineswegs spontan, sondern zu einem großen Teil sogar bewusst vom faschistischen Regime durch politische Interessen genauestens organisiert. Der Faschismus versuchte die Emigration nicht

unter dem Zeichen der Krise zu verstehen, sondern sie stattdessen als Stärke und Erfolg des faschistischen Programmes zu präsentieren.¹

Aufgrund der öffentlichen Verschuldung durch finanzielle Militärausgaben stellte sich in Italien gegen Ende des ersten Weltkrieges eine hohe Inflation ein. Im letzten Kriegsjahr betrugen die Löhne in Italien nur mehr ein Drittel der Löhne von 1913. Durch die Zunahme von Lebensmitteleinfuhren (vor allem Weizen) und einer Verminderung von Geldüberweisungen der Emigranten, welche für Italien immer sehr entscheidend gewesen waren, verschlechterte sich auch die Zahlungsbilanz deutlich. Die Lira verlor stetig an Wert. Da viele junge Italiener in den Krieg berufen wurden und sich aus der Agrarwirtschaft zurückziehen mussten, ging auch diese in ihrem Produktionsausmaß zurück.²

Gegen Ende des ersten Weltkrieges 1918 kam es in Italien zu sozialen Spannungen und Sozialkämpfen, einer Zunahme von Streiks, Fabrikbesetzungen und steigenden Mitgliederzahlen für die Gewerkschaften. Diese Zeit wird auch „biennio rosso“ genannt.³

Auf innenpolitischer Ebene entstanden die beiden Massenparteien, Partito Popolare und Partito Socialista. Außerdem spaltete sich die kommunistische Partei und die Bewegung der *Fasci di Combattimento* zeigte sich zunehmend präsenter. Die Faschisten agierten immer aggressiver und gewalttätiger, wogegen sich die führende liberale Schichte jedoch machtlos zeigte. Im außenpolitischen Bereich waren vor allem Fiume und die italienische Präsenz am Balkan die tagespolitischen Themen.⁴

In der Zwischenkriegszeit, genauer gesagt in der ersten Hälfte des Jahres 1919, entschied die Konferenz von Versailles über das Schicksal der ehemaligen asiatischen und afrikanischen Kolonien Deutschlands und auch über die Gebiete des Nahost, teilte diese unter London und Paris auf und – schloss Italien dabei gänzlich aus. Aufgrund des Versailler Vertrags konnte

¹ Gaspari Oscar, *Bonifiche, migrazioni interne, colonizzazioni (1920-1940)*, in: Bevilacqua Piero (Hrsg.), *Storia dell'emigrazione italiana*, Roma: Donzelli 2001, S.323.

² Mantelli Brunello, *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*, Berlin: Wagenbach 1999, S.21f.

³ Ivi, S.24.

⁴ Labanca Nicola, *Oltremare. Storia dell'espansione coloniale italiana*, Bologna: Società Editrice il Mulino 2002, S.131f.

Italien nun kein Interesse mehr am Balkan zeigen und auch der Mittelmeerraum und Afrika schienen unerreichbar, wenn man nicht zu den Waffen greifen würde.⁵

Im Jahr 1920 verschärfte die Weltwirtschaftskrise die Situation in Italien noch zusätzlich, hunderttausende arbeitslos gemeldete Personen waren die Folge. Zwar erholte sich Italien schneller von der Krise als andere europäische Länder wie etwa Belgien oder Frankreich, die internationalen Beziehungen gestalteten sich jedoch zunehmend schwieriger.⁶

In diesem historischen und politischen Panorama kam Benito Mussolini 1922 durch seinen "Marsch auf Rom" an die Macht. Es handelte sich in dieser Zeit um ein Italien, welches von wirtschaftlichen und sozialen Krisen und Spannungen gebeutelt war und welches dringendst sein demografisches Problem lösen musste. Des Weiteren hatte Italien an Ansehen und Größe verloren und nahm keine hochrangige Stellung mehr innerhalb Europas ein.

Mussolini sah sich von Beginn an als Erbe seiner nationalistischen Vorgänger und konzentrierte sich eher auf Afrika als auf Europa, um Italiens Ehre wiederherzustellen und zu sichern. Die Absicht einer Ausbreitung in Europa sollte ausschließlich Italiens Landesgrenzen sichern, um eine Expansion nach Übersee zu ermöglichen. Es gab in Italien eine Vielzahl an unterschiedlichen Meinungen über die Richtung, in welche dieses sich erweitern sollte, jedoch waren die Faschisten und die Nationalisten strikt der Meinung, dass Italiens demografisches Problem unter allen Umständen zu lösen sei, denn eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion konnte kaum im Land bewerkstelligt werden. Daher lautet die Lösung, anstatt weitere Emigration in die Vereinigten Staaten gut zu heißen, sollten andere Territorien in italienischen Besitz gebracht werden, entweder durch Verhandlungen oder durch Anwendung von Gewalt.⁷

Wie also zu erkennen ist, legte das faschistische Italien unter Benito Mussolini große Priorität auf eine afrikanische Kolonisation. Dabei war es wohl so, dass das Land einerseits nicht finanziell gerüstet war für eine Unterwerfung afrikanischer Kolonialgebiete, andererseits auch

⁵ Labanca, *Oltremare*, S.130f.

⁶ Mantelli, *Kleine Geschichte des italienischen Faschismus*, S.22f.

⁷ Robertson Esmonde M., *Mussolini as Empire-BUILDER. Europe and Africa 1932-36*, London und Basingstoke: The Macmillan Press LTD 1977, S.1f.

auf keine 100prozentige Unterstützung in der Bevölkerung zurückgreifen konnte. Dennoch wollten die Faschisten jegliche Konsequenzen und jegliche Risiken auf sich nehmen, um die gewünschten afrikanischen Gebiete zu erobern.

Aus der bisherigen Darstellung ergeben sich die folgenden Forschungsfragen, welche im Laufe der Ausarbeitung des Themas beantwortet werden:

- 1. Warum hatten die kolonialen Unternehmungen in Afrika einen so hohen Stellenwert für das faschistische Regime?*
- 2. Wie versuchte der Faschismus seine krieglerische Expansion zu rechtfertigen?*
- 3. Mit welchen Argumenten und Gründen wollte er es schaffen, im Volk einen breiten Konsens hierzu zu erlangen?*
- 4. Welche propagandistischen Elemente lassen sich genau in diesen Argumenten und Gründen in der faschistischen Rhetorik ausmachen?*
- 5. Welcher Bilder und sprachlicher Mittel bediente sich der Faschismus, wenn es um das Thema eines faschistischen Kolonialismus ging?*

Wie sich erkennen lässt, hängen diese Forschungsfragen zusammen und lassen sich keinesfalls isoliert und getrennt beantworten. So soll beispielsweise die Analyse der sprachlichen Bilder und Mittel (Frage 5) dazu dienen, die Argumente und Gründe des Faschismus für einen Kolonialismus in Afrika benennen zu können (Forschungsfrage 3) und damit aber auch propagandistische Elemente greifbar machen (Forschungsfrage 4).

Es werden daher im Folgenden immer wieder Erkenntnisse dargestellt werden, welche Antworten zu gleich mehreren der formulierten Forschungsfragen liefern. Ziel ist es, am Schluss über einen Überblick zu verfügen, welcher in der Lage ist, diese fünf Forschungsfragen zusammenhängend zu beantworten.

Die Diplomarbeit ist grundsätzlich in vier Teile gegliedert. In einem ersten Teil, welcher „der historische Blick“ benannt wurde, erfolgt eine Aufarbeitung des Faschismus aus einem historischen Blickwinkel, seiner Anliegen und Ideologien, seiner konkreten Politik sowohl im Inland, als auch im Ausland, sowie konkreter Unternehmungen in Afrika. Diese Schilderungen beziehen sich auf Quellen, die aus Publikationsjahren mit größerer zeitlicher Differenz zu den 20er, 30er und 40er Jahren liegen. Was den Textcorpus betrifft, so handelt es sich einerseits um *storie d'Italia*, welche natürlich ein breites und (so ist zumindest anzunehmen) historisch ungefärbtes Hintergrundwissen liefern, als auch um Einzelpublikationen von Dozenten italienischer Universitäten, politisch aktiven Personen, Journalisten oder Historikern. Aus diesen Quellen wird versucht, den historischen und ungefärbten Blick auf das faschistische Italien und seine Unternehmungen in Afrika zu erweitern.

Im zweiten Teil folgt dann kontrastierend zum vorhergehenden Abschnitt „der faschistische Blick“. Dieser Teil entnimmt seine Erkenntnisse einer gänzlich anderen Quellenart, handelt es sich dabei doch um Autoren, welche ihre Publikationen in den Jahren der Machtausübung des Faschismus publizierten. Konkret wird es sich dabei um die Publikationsjahre 1934-1941 handeln. Der Textcorpus speist sich wiederum aus Quellen, welche einerseits von faschistischen Ministerien herausgegeben wurden (z.B. "*Annali dell'Africa Italiana*"), als auch von anderen Institutionen des faschistischen Staates (z.B. *Reale Accademia d'Italia*). Die Autorenliste setzt sich aus ranghohen faschistischen Politikern, Akademikern, Historikern und Dozenten zusammen. Eine genauere Beschreibung der für diesen Teil der Arbeit zitierten Autoren und Werke erfolgt zu Beginn des zweiten Teils.

Der dritte Teil schließlich trägt den schlichten Namen „Analyse“ und befasst sich konkret und eigenständig mit der Sprache und mit den Bildern, derer sich der Faschismus unter Benito Mussolini bediente, um seine Wünsche und Vorhaben bezüglich des afrikanischen Kontinents einerseits zu legitimieren, andererseits durchzuführen. Er beginnt mit einigen kurz gehaltenen Bemerkungen zu Rhetorik und Sprache Mussolinis, bevor er sich eingehend einer Methode widmet, die dienlich war, um die eigene Analyse durchzuführen. Hierbei bezieht sich dieser dritte Teil hauptsächlich auf zwei Publikationen, die maßgeblich von der österreichisch-englischen Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak geprägt wurden. Vor allem das Werk „*Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*“ liefert eine äußerst praktische Hilfestellung für eigene Analysen und Interpretationen von Textmaterial und diente daher als Methodenstütze. Das analysierte Material setzt sich einerseits aus besonders signifikant erscheinenden Zitaten

und einzelnen Termini Mussolinis oder anderer ranghoher Faschisten zusammen, zum anderen wurden auch einige faschistische Lieder zum Thema Afrika analysiert. Generell geht die Analyse der Sprache in diesem dritten Teil in zwei methodische Richtungen: einerseits kam ein diskursanalytischer Ansatz zur Anwendung, andererseits wurde dieser durch eine semantische Analyse ergänzt.

Im vierten und letzten Teil schließlich fasst eine „Conclusio“ die aus den anderen vorhergehenden Teilen gefilterten Ergebnisse zusammen und versucht, ein einheitliches und klärendes Bild zu den Forschungsfragen zu liefern. Ein wesentlicher Teil hierbei wird die Kontrastierung des ersten und des zweiten Teils (wesentlich mit Hilfe der Analyseergebnisse) sein, welche Widersprüchlichkeiten aufdecken und sichtbar machen soll. Durch diese Sichtbarmachung sollen die faschistische Propagandamaschine, die angewandte Rhetorik und die zu eigen gemachten Argumente greifbar gemacht werden.

An dieser Stelle sei noch angemerkt, dass es sich bei der vorliegenden Diplomarbeit um eine landeswissenschaftliche Arbeit handelt, was indiziert, dass der Fokus nicht auf der sprachwissenschaftlichen Analyse liegt, diese jedoch als wesentlicher Bestandteil im Rahmen der Beantwortung der Forschungsfragen behandelt wird. Die sprachwissenschaftliche Betrachtung der Sprache des Faschismus bezüglich seiner Unternehmungen in Afrika dient also als Stütze, das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf den landeswissenschaftlichen Aspekten des Themas. Wie im Vorhergehenden bereits geschildert wurde, erfolgt die Annäherung an die Beantwortung der zu Beginn gestellten Fragen auf historische (TEIL 1), landeswissenschaftliche (TEIL 2) und schließlich sprachanalytische (TEIL3) Weise.

Den Beginn macht nun eine historische Ausarbeitung, welche sich mit der Geschichte und dem Charakter des faschistischen Kolonialismus befasst.

TEIL 1: DER HISTORISCHE BLICK

1. Die Geschichte des faschistischen Kolonialismus

Aufgrund der Weitläufigkeit des Themas wurde der „historische Teil“ in Unterpunkte unterteilt und auch zeitlich eingegrenzt. Er behandelt das Nachkriegsitalien, seine politische, wirtschaftliche und soziale Situation und seine Außenpolitik. Er widmet sich anschließend dem eigentlichen Thema, nämlich dem Kolonialismus, und will zeigen, inwiefern die Zustände im damaligen Italien tatsächlich so beschaffen waren, dass kriegsrische Unternehmungen in Afrika gerechtfertigt gewesen wären, so wie dies der Faschismus behauptete. Besonderer Fokus wird also auf jene Jahre gelegt, in denen die Grundsatzentscheidungen hierfür fielen und der Grundstein für einen italienischen Imperialismus in Afrika gelegt wurde.

Da es den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde, die Ereignisse des Aggressionskriegs der Italiener bis ins Detail zu beschreiben, wird eine Ausarbeitung des Verlaufs des Krieges nur kurz gehalten, da dieser auch nicht unmittelbar mit den originalen Fragestellungen der Diplomarbeit zu tun hat. Zwar wird sehr kurz auf das Ende des italienischen Kolonialismus Bezug genommen, generell gelten jedoch das Jahr 1935 und damit der Beginn des Äthiopienkrieges als Grenze, bis zu welcher die geschichtlichen Verläufe dargestellt werden.

1.1 Italienische Außenpolitik – Italien und Europa

Die Außenpolitik Mussolinis in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts kann man mit Fug und Recht als doppelgleisig beschreiben. Einerseits wurden gewisse Ziele des Nationalismus wiederbelebt und ein Expansionsstreben reanimiert, gleichzeitig unterhielt Mussolini Beziehungen mit Großbritannien, welches eine Veränderung des *status quo* absolut und entschieden ablehnte. Italien waren auch deshalb die Hände gebunden, weil eine revisionistische Politik eine Verwarnung des Völkerbundes zu Folge gehabt hätte. Schließlich war dieser genau dazu gegründet worden, den *status quo* in Europa nach dem ersten Weltkrieg aufrecht zu erhalten. Da Mussolini also gewissermaßen die Hände gebunden waren, unterstützte er bestimmte, dem Faschismus politisch nahestehende, Bewegungen wie die

kroatische Ustascha, die österreichischen Heimwehren und bestimmte Splittergruppen des antidemokratischen Lagers.⁸

1924 einigte man sich mit Großbritannien auf neue Verträge bezüglich der Grenzziehungen zwischen dem britischen und dem italienischen Somalia (Somalia war unter diesen beiden Mächten aufgeteilt), zwischen Libyen und Ägypten. Das Verhältnis zu Frankreich verschlechterte sich jedoch, da dieses solcher Art Verträge nicht aufsetzen wollte.⁹

Nachdem Mussolini an die Macht gekommen war, begann und intensivierte er eine geheime und parallele Diplomatie, welche destabilisierende Elemente für die europäische Ordnung enthielt. So hielt er bis zum Jahr 1923-24 Kontakt mit Bewegungen der spanischen, österreichischen und deutschen Rechten und mit terroristischen makedonischen und kroatischen Gruppen innerhalb Jugoslawiens. Seit der Gründung der faschistischen Bewegung war ihre Außenpolitik von besonderer Bedeutung gewesen und nach der Machtergreifung der Faschisten nahm ihre Wichtigkeit sogar noch zu. Der faschistische Expansionismus führte zu einer Häufung von Projekten und Absichten, aber auch zu verbaler Unbeherrschtheit Mussolinis und zu Kurzschlusshandlungen. Zunehmend wollte Mussolini seine Außenpolitik dazu missbrauchen, sein eigenes Ansehen und jenes der Innenpolitik aufzubessern.¹⁰

Am 16. Oktober 1925 nahm Italien an der Unterzeichnung des Vertrags von Locarno teil. In diesem Vertrag wurde festgehalten, dass sich Großbritannien, Italien, Frankreich und Deutschland dazu verpflichteten, die gemeinsamen Grenzen zu respektieren. Italien jedoch fiel immer wieder negativ durch aggressives Verhalten und Nicht-Einhalten der auferlegten Bestimmungen auf.¹¹

Mussolini hatte nie ein Geheimnis aus seinen Absichten gemacht, beispielsweise aus seiner Vorstellung eines *Impero* und der imperialen Berufung Italiens, welche er besonders ab dem Juni 1925 zu betonen begann. Was die durch den Vertrag von Versailles festgehaltene neue

⁸ Mantelli, *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*, S.79.

⁹ Ivi, S.80f.

¹⁰ Tranfaglia Nicola, *La prima guerra mondiale e il fascismo*, Torino: Unione Tipografico-Editrice Torinese 1995, S.392f.

¹¹ Mantelli, *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*, S.80f.

europäische Ordnung betraf, so wurde er nicht müde, den „Geist von Locarno“ zu kritisieren und das Bedürfnis Italiens zu beschwören, die geschaffenen Barrieren niederzubrechen, welche eine Ausbreitung im Osten und im Mittelmeer verhinderten.¹²

Besonders hatte Mussolini den Wunsch, aus Italien eine Großmacht zu machen, die ihre wertvolle Position in der internationalen Ordnung hatte, denn:

*„Una nazione che non abbia libero sbocco sugli Oceani non può essere considerata una Grande Potenza; l'Italia deve diventare una Grande Potenza.“*¹³

Im sogenannten “discorso d’Ascensione” im Mai 1927 spielt Mussolini auf einen neuerlichen Krieg in Europa an; eine Anspielung, von welcher sich die europäischen Regierungen jedoch weitgehend unbeeindruckt zeigten:

*„Bisogna potere a un certo momento mobilitare cinque milioni di uomini e bisogna poterli armare; bisogna rafforzare la nostra marina e bisogna che l’Aviazione, nella quale credo sempre di più, sia così numerosa e così potente che l’urlio dei suoi motori deve coprire qualunque altro rumore nella penisola e la superficie delle sue ali deve oscurare il sole sulla nostra terra. Noi potremmo allora, domani, quando tra il 1935 e il 1940 saremo nuovamente ad un punto che direi cruciale della storia europea, potremo far sentire la nostra voce e vedere finalmente riconosciuti i nostri diritti.“*¹⁴

Die Krise des Jahres 1929 übte bedeutende Auswirkungen auf Italien aus, denn es verlor seinen wirtschaftlichen und finanziellen Schutz der USA und jenen politisch-diplomatischen Englands. Diese beiden Elemente hatten eine essentielle Bedingung und Stütze für die Stabilität des faschistischen Regimes dargestellt. Natürlich war auch Mussolini und den Führenden der faschistischen Außenpolitik die Schwäche ihres ökonomischen und militärischen Hinterlandes nicht entgangen, auf welches ein italienischer Imperialismus nicht hoffen konnte. Sie hatten jedoch die Hoffnung, sich in die internationalen Gegenpositionen einzuspielen und ein entscheidendes Gewicht zwischen den Lagern darzustellen.¹⁵

¹² Tranfaglia, *La prima guerra mondiale e il fascismo*, S.394f.

¹³ Ivi, S.396.

¹⁴ Ibidem.

¹⁵ Ruggiero Romano (Hrsg.), *Storia d'Italia 4. Dall'unità a oggi*, Torino: Einaudi 1997, S.2234f.

Grandi als Außenminister formulierte es oftmals folgendermaßen:

*"Si tratta, tranquillamente, di aspettare. Il tempo lavora per noi. Noi non siamo ancora i protagonisti dell'Europa. Ma i protagonisti non possono fare senza noi. L'Italia è chiamata, e lo sarà più il giorno in cui l'attrezzatura militare della Nazione sarà compiuta, a decidere della vittoria o della sconfitta. La politica dell'Italia è la politica del "peso determinante".*¹⁶

Um sich als Protagonisten Europas zu positionieren, verfolgten die Faschisten das Ziel, ein Direktorium der europäischen Großmächte einzurichten, welches Deutschland ein-, die Sowjetunion jedoch ausschließen sollte, mit Italien in der Rolle als Förderer und Garant dieser Ordnung. Beginnend mit der Machtübernahme Hitlers bis zum Vorabend des äthiopischen Unterfangens verfolgte Mussolini stets dieses Ziel und versuchte so, eine politische Landschaft zu schaffen, welche einer italienischen Expansion in Afrika wohlgesinnt gewesen wäre. Dies hatte einen vorwiegend propagandistischen Hintergrund, da versucht wurde, den Völkerbund zu diskreditieren und vor allem die französische Politik dazu zwingen, Italien in Verhandlungen eintreten zu lassen.¹⁷

1.2 Italienische Außenpolitik – Italien und Afrika

Die letzte Eroberung Italiens in Afrika war jene Libyens im Jahre 1911 gewesen und schloss eine Ära, welche 1884 mit der afrikanischen Konferenz in Berlin begonnen hatte. Bei den letzten Unternehmen in Afrika hatte es sich hauptsächlich um eine Politik der militärischen Verteidigung und Sicherung des Gleichgewichts im Mittelmeer gehandelt, weniger um eine Politik der Expansion. Nach dieser Ära hatte man begonnen, einen neuen Weg einzuschlagen, einen Weg der Evakuierung, der Befreiung und der administrativen Autonomie. Es war gleichzeitig auch eine Politik der liberalen Erhaltung und des Schutzes der administrativen Territorien gewesen.¹⁸

1906 schloss Italien einen Vertrag mit Großbritannien und Frankreich für eine zukünftige Einteilung Äthiopiens in Einfluss-Sphären. 1919 kamen die Italiener erstmals wieder auf

¹⁶ Ruggiero, *Storia d'Italia* 4, cit., S.2235, zit. nach: De Felice Renzo, *Mussolini il Duce I. Gli anni del consenso. 1929-1936*, Torino: Einaudi 1974, S.82.

¹⁷ Ruggiero, *Storia d'Italia* 4, S.2236.

¹⁸ Zaghi Carlo, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, Napoli: Guida Editori 1973, S.399.

Ostafrika zurück und forderten, nachdem Großbritannien und Frankreich ehemalige deutsche Kolonien besetzt hielten, ebenfalls Gebiete in Afrika - sie beriefen sich dabei auf Artikel 13 des Londoner Vertrags. Nach dem Krieg waren die Forderungen Italiens jedoch machtlos geworden. 1923 wurde Äthiopien in den Völkerbund aufgenommen, blieb jedoch in Einfluss-Sphären unterteilt.¹⁹

In den Jahren 1925 bis 1929 verstärkte der Faschismus sein Interesse an den Überseegebieten. Somalias Wiedereroberung wurde abgeschlossen und jene Libyens vorangetrieben und auch dieses afrikanische Land wurde schließlich (wieder-)erobert. Erst nach 1925 wurde die Rolle der Überseegebiete für den Faschismus präzisiert und bekam ihre gehaltvolle Bedeutung zugesprochen. Dies zeigte sich auch an den zahlreichen Besuchen einflussreicher italienischer Personen in Afrika: so besuchte Mussolini im April 1926 Tripolis, es folgten Mitglieder der königlichen Familie wie Umberto di Savoia, welcher Eritrea und Somalia 1928 bereiste, Vittorio Emanuele III besuchte ebenfalls Tripolis, Eritrea und Somalia. Mussolini nahm schließlich persönlich die Funktion des Kolonienministers an und schickte De Vecchi nach Somalia, De Bono nach Tripolitaniern und Pietro Badoglio übernahm wichtige Funktionen in Libyen.²⁰

1932 kam De Bono nach einer Besichtigungstour durch das Land zu dem Schluss, Haile Selassie, der Kaiser Äthiopiens hätte einen Waffenaufstand gegen die Italiener vor und empfahl Mussolini, sich für den Krieg zu wappnen. So wurde am 8. April 1932 bei einem großen faschistischen Rat darüber beraten.²¹

1.3 Charakter der Migrationsbewegungen im Italien der Zwischenkriegszeit

Nach einer Stockung erzeugt durch den ersten Weltkrieg, nahm die Emigration aus Italien zwischen 1921 und 1925 wieder zu, nicht mehr so sehr jedoch in die USA, da diese auch Beschränkungen bezüglich der Einwanderung erlassen hatte.²²

¹⁹ Robertson, *Mussolini as Empire-Builder*, S.7.

²⁰ Labanca, *Oltremare*, S.167f.

²¹ Robertson, *Mussolini as Empire-Builder*, S.10.

²² Gaspari, *Bonifiche, migrazioni interne, colonizzazioni*, S.326f.

Im Rahmen einer faschistischen Migrationspolitik siedelte man Menschen in Kolonien in urbar gemachten Gebieten an (berühmtes Beispiel ist hier Agro Pontino), die faschistische Besiedelung hatte jedoch keine Besserungen anzubieten, sondern verursachte neue Probleme, welche teilweise sogar schwieriger zu lösen waren, als die Probleme jener Landesgenossen, welche nach Amerika ausgewandert waren. Das faschistische Regime wollte eine erfundene Utopie in die Tat umsetzen, welche zu einer autoritären Einmischung in das tägliche Leben der Familien, Kräftigung von gesellschaftlichen und traditionellen Gebräuchen und einer Verstärkung von sexuellen und rassistischen Vorurteilen führte. Aber auch das Sozialprojekt wurde zerstört, durch das Auseinanderreißen der patriarchalen Familie, welche im Faschismus einen verstärkten Wert bekommen hatte.²³

1.3.1 Ein neues Italien in Übersee

Podestà beschreibt die übliche Definition des Terminus „Kolonialismus“ als eine Reihe von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedeutungen, welche über Jahrhunderte gereift seien und durch welche die Kolonien nach Kriterien des wirtschaftlichen und sozialen Nutzens in Besiedelungskolonien, in Kolonien der Ausnutzung (z.B. im Falle der Plantagenkolonie) oder in kommerzielle Kolonien unterteilt wurden.²⁴ Diese Konzeption befand der Faschismus nun als überaltert und überholt, denn nach der neuen faschistischen Konzeption hatten die Übersee-Gebiete die Charakterzüge aller drei Koloniearten, auch wenn der Charakter der Besiedelungskolonie überwog. Diese Unterteilung war für den Faschismus nicht sehr von Nutzen, da das Kolonialismus-Modell des Faschismus streng mit einer totalitären Gestaltung des Regimes verbunden war.²⁵

Im Sinne des Faschismus war es, in die Kolonie alle produktiven Elemente des Vaterlandes zu exportieren, also Bauern, Arbeiter, Handwerker, Angestellte, Händler und Kleinunternehmer. Es handelte sich um ein „*insediamento e potenziamento di popolo*“.²⁶

²³ Gaspari, *Bonifiche, migrazioni interne, colonizzazioni*, S.337ff.

²⁴ Podestà, *L'emigrazione italiana in Africa orientale*, S.13f, abrufbar unter: <http://www.ilcornodafrica.it/rds-01emigrazione.pdf> [3.1.2012].

²⁵ Podestà Gian Luca, *L'emigrazione italiana in Africa orientale*, S.13, zit. nach: Meregazzi R., *Lineamenti della legislazione per l'Impero*, in: *Gli Annali dell'Africa Italiana*, a.II, n 3°, 1939, S.3-160.

²⁶ Podestà, *L'emigrazione italiana in Africa orientale*, S.13.

Geplant war, im römischen Sinn eine Ansiedlung der Zivilisation zu bewerkstelligen, also ein neues Italien in Übersee zu schaffen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass es sich um eine Kolonisierung mit kapitalistischem Hintergrund handelte, welche im Prinzip nur einer kleinen Gruppe von privilegierten Personen zum Vorteil gereichte. Dem widerspricht natürlich jene von der faschistischen Propaganda erzeugte Aussage, die demografische Kolonisierung hätte zu einem *Impero* des Volkes führen sollen, also zu einem Konstrukt zum Wohle aller sozialer Schichten und vor allem aber jener weniger wohlhabenden, welches dann in Folge auch zu einer Reduktion der Klassenunterschiede hätte beitragen sollen. Scurrilerweise zog der Faschismus aus dieser propagandistischen Konzeption seine soziale Rechtfertigung für die afrikanischen Unternehmen.²⁷

1911 eroberte Italien Libyen und rechtfertigte diese Aktion mit der Notwendigkeit, eine Lösung für die demografischen Engpässe im Land finden zu müssen. Auch wenn es Stimmen aus der Wirtschaft und der Kultur gab, welche davor warnten, die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Kolonien über zu bewerten, wie beispielsweise Salvemini oder Einaudi, blieben diese ungehört. Und tatsächlich waren die Ergebnisse wenig befriedigend, zeigen doch unter anderem Zählungen aus dem Jahr 1921, dass sich in den besagten Gebieten nicht etwa italienische Familien aus dem bäuerlichen Umfeld ansiedelten, sondern hauptsächlich bereits ansässige Personen italienischer Abstammung, welche dort einer Arbeit nachgingen.²⁸

In Tripolitanien begannen ab 1922 unter dem Wirken Giuseppe Volpis stärkere Initiativen für eine demografische Kolonisierung. Da der Gouverneur gegen eine Staatskolonisierung war, welche er für wenig ökonomisch hielt, bevorzugte er ein Modell, in dem privates Kapital eingreifen sollte. Land wurde zu günstigen Preisen angeboten und der Konzessionär musste dieses gekaufte Land in einem weiteren Schritt aufwerten – es ging also weniger um demografische Ziele, als um die Aufwertung der Gebiete.²⁹

²⁷ Podestà, *L'emigrazione italiana in Africa orientale*, S.13f.

²⁸ Nobile Annunziata, *La colonizzazione demografica della Libia. Progetti e realizzazioni*, Università di Roma "La Sapienza", S.177, abrufbar unter: http://sides.uniud.it/tl_files/sides/bollettino/12/art15.pdf [2.1.2012].

²⁹ Ivi, S.178.

Emilio De Bono folgte Volpi nach und führte eine Kursänderung durch, welche wiederum die demografischen Ziele in den Mittelpunkt stellte. Zwar waren diese noch immer an das Privatkapital gebunden, wurden aber zunehmend mit Bewilligungen und Beiträgen von staatlicher Seite verbunden. Die Konzessionäre mussten sich dazu verpflichten, Bauersfamilien anzusiedeln.³⁰

Der fehlende Erfolg dieser Politik lag zu einem großen Teil daran, dass es keine eindeutigen politischen Richtlinien in der Frage der Kolonisation gab. Man schwankte zwischen politisch-sozialen und wirtschaftlichen Zielen, die es zu verfolgen galt. Erst mit Italo Balbo, der 1935 Gouverneur von Libyen wurde, begann eine Ära, in welcher der Staat verstärkt eingriff und politisch-soziale Ziele in den Vordergrund stellte.³¹

Podestà ist der Meinung, dass die Schaffung des Impero für Mussolini sozusagen ein experimentelles Labor darstellte, in welchem das Regime daran arbeitete, eine Gesellschaft nach strengen totalitären Kriterien zu schaffen. Die strikte Kontrolle der wirtschaftlichen Aktivität, die Auswahl der Kolonien nach politischen und physischen Kriterien, die massive Einordnung der faschistischen Partei in die von ihr abhängigen Organisationen, ihre neuralgische Einstellung und die strenge Rassenpolitik führt er unter Anderem als Indizien für seine Feststellung an.³²

1.4 Charakter des faschistischen Kolonialismus

Als Mussolini an die Macht kam, lag ihm viel daran, mit der mehr als 60 Jahre dauernden Phase einer liberalen Regierung in Italien zu brechen (siehe Kap. 1.5 "Liberalismus und Faschismus").

Anstatt jedoch neue Ideen und Projekte zu entwickeln, bedienten sich die Faschisten unter Benito Mussolini Themen und Motiven aus der Zeit eines liberalen Staates und behandelten diese lediglich in einem neuen Kontext der 20er und 30er Jahre. Die faschistische Regierung konnte auf diesem Gebiet keine völlig neuen Leitlinien erschaffen, gewisse Ansprüche und Forderung bleiben mit jenen des liberalen Italien gleich. Unterschiede waren jedoch im Ton,

³⁰ Nobile, *La colonizzazione demografica della Libia*, S.178.

³¹ Ivi, S.180.

³² Podestà, *L'emigrazione italiana in Africa orientale*, S.15.

sowie in den Prioritäten zu finden: vom ersten Moment an war es Mussolini daran gelegen, eine nationale Macht- und Prestigepolitik zu führen. Die wichtigsten Themen und Schlagwörter waren hierbei: der starke Staat, der korporative Staat, Kritik am Völkerbund und eine afrikanische Politik.³³

Der Faschismus war nicht mit einem konkreten Kolonialprogramm an die Macht gekommen, vielmehr war Mussolini als Redakteur der sozialistischen Zeitschrift „Avanti!“ erstens kein Experte auf dem Gebiet, zweitens zu Beginn noch ein starker Gegner einer Afrikapolitik. Zunächst handelte es sich ausschließlich um bedrohliche Aussagen, welche noch kein politisches Programm waren. Erst mit der Wahl des Nationalisten Luigi Federzoni als Kolonialminister wurde klar, dass der Faschismus tatsächlich einen Bruch durchführen wollte. Zu Beginn bestand die Kolonialpolitik Italiens aus der Verfolgung diplomatischer Verhandlungen, zu denen der Grundstein von den liberalen Regierungen gelegt worden war. Dabei erhielt Italien beispielsweise den Dodekanes, eine Inselgruppe in der Ägäis, welche heute zu Griechenland gehört. Es handelte sich hierbei um keine großartigen Errungenschaften. Mussolini verkaufte diese nichts desto trotz dem italienischen Volk als große Leistungen, auch wenn sich die Position und der Rang des Landes in Übersee und als Kolonialmacht dabei keineswegs änderten.³⁴

Im Verständnis Mussolinis stellte eine koloniale Expansion immer schon eine sehr wichtige Komponente der Innen- und Außenpolitik dar, es war wohl die lebhafteste und empfindlichste aber auch die demagogischste Frage. Es wurde versucht, im Inneren Italiens eine gemeinsame Revolte gegen den Frieden von Versailles zu schaffen und es hieß, Italien sei von den Alliierten betrogen worden und schwache liberal-demokratische Regierungen hätten Italien in den Ruin und in die Schande geführt.

Etwas später, nach 1926, wurden diese Anklagen und Gesichtspunkte zur Triebfeder der Politik Mussolinis und zum Hauptmotiv seines Kampfes. Das ging soweit, in seiner Rhetorik hiervon den europäischen Frieden und die Sicherheit Italiens abhängig zu machen. Mussolinis politisches Verhalten war von Protest und Forderungen bzw. Ansprüchen geprägt und beinhaltete Motive von Prestige, Groll, düsteren imperialistischen Wunschvorstellungen und

³³ Labanca, *Oltremare*, S.142f.

³⁴ Ivi, S.144f.

den arroganten und stolzen Wunsch nach Revanche gegen „Alle“. Es zeigte sich intensiv der Wunsch, sich durch ein Werk von Fortschritt und Prestige mit der Welt messen zu können.³⁵

„*L'Italia deve espandersi o esplodere*“³⁶ meinte Mussolini 1928 polemisch und diese Aussage zeigt einmal mehr, dass oftmals versucht wurde, die Vorstellungskraft und Fantasie des Volkes anzuregen, was häufig mit apokalyptischen Aussagen bewerkstelligt wurde. So versuchte sich Benito Mussolini in der öffentlichen Meinung als Retter der Rechte der Nation, als Restaurateur der Ordnung, der Disziplin und der Autorität des italienischen Staates in den Kolonien und als Verteidiger unterdrückter und ausgenutzter Völker darzustellen.³⁷

Ein wesentliches Motiv spielte der alte und unerfüllte Hunger nach Land, welchen die süditalienischen Bauern hegten und welcher stets eine Basis für einen italienischen Kolonialismus dargestellt hatte. Dieser Wunsch fand sich plötzlich integriert in die Hoffnung jener Personen, welche durch die Krise und ihre Folgen getroffen worden waren, eine Lösung in Übersee zu finden³⁸ (siehe auch Kapitel 1.3.1 „Ein neues Italien in Übersee“).

Auf dem Gebiet des Kolonialismus, so lässt sich feststellen, verhielt sich Mussolini wie ein Politiker des Ottocento und ignorierte die letzten vierzig Jahre, welche auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent Spuren hinterlassen hatten, sei es in den Strukturen, in den Systemen oder in den Prinzipien der Völker. Auch die Ideologie der Kolonisierung hatte sich gewandelt. Mussolini jedoch, gleich seinen Vorgängern des Ottocento, hielt an der Überlegenheit des kolonialisierenden Volkes und der Unterlegenheit des zu kolonialisierenden Volkes fest.³⁹

Jedoch konnte er sich nicht nur auf eine Ausweitung im Mittelmeer und Äthiopien konzentrieren, welche Italiens Position im Roten Meer stärken sollten, sondern er musste sich auch mit Turbulenzen am europäischen Kontinent auseinandersetzen. Italien kann als die schwächste der großen europäischen Mächte beschrieben werden, aber auch als die stärkste der eher schwachen Mächte und Mussolini stand fest zu seiner Meinung, dass Frankreich, England und Deutschland unter sich Verhandlungen führen würden und Italien dabei

³⁵ Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.393.

³⁶ Ivi, S.394.

³⁷ Ibidem.

³⁸ Ruggiero, *Storia d'Italia* 4, S.2250f.

³⁹ Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.396.

ungerechterweise kategorisch ausschlossen. Er kämpfte daher hart um einen gleichrangigen Platz unter diesen.

Dabei war Italiens militärische Macht sehr übertrieben, man hoffte aber, sich im Falle eines Kriegsausbruchs in Europa noch immer für die Position eines Alliierten, Feindes oder eines Neutralen entscheiden zu können. Ein Aggressionskrieg in Äthiopien war jedenfalls bereits lange vor der tatsächlichen Invasion geplant.⁴⁰

Die Konstruktion eines reaktionären Regimes und die drastische Zusammenziehung von wirtschaftlichen internationalen Austausch, während sich die Lage des Marktes innerhalb Italiens durch Knappheit auszeichnete, schrieb Italien, mehr als anderen kapitalistischen Ländern, die Anwendung einer Politik der Nachrüstung und die Suche neuer Lösungen im Ausland vor.⁴¹

Der italienische Imperialismus war einerseits Ausdruck einer reinen Machtpolitik und andererseits eines verschärften Nationalismus bestimmter, nicht mehr zeitgemäßer sozialer Schichten, welcher mit ebenfalls nicht mehr zeitgemäßen Lebensweisen zusammenhing. Weiter war er auch Ausdruck der Bedürfnisse neu entstehender Bewegungen der industriellen Kräfte und des Bedürfnisses der italienischen Gesellschaft nach einer kapitalistischen Expansion auf transozeanische und überseeische Märkte.⁴²

1.5 Liberalismus und Faschismus

Im Faschismus kam es zu einer zuvor nicht dagewesenen Neuheit: wirtschaftliche Interessen verbanden sich mit kolonialem Imperialismus. Es ist zutreffend, dass bereits vor Mussolinis Aufstieg in die Politik gewisse bestehende wirtschaftliche Interessen (vor allem der Industriellen, der Waffenindustrie und dem Finanzwesen) den Wunsch hegten, die liberalen Regierungen zu einem imperialistischen Geist zu erziehen und es ist auch nicht zu vergessen, dass zur Zeit der Machtübernahme des Faschismus Italien bereits nahezu vier Jahrzehnte in Eritrea, zwei Jahrzehnte in Somalia und seit 1911 in Libyen koloniale Unternehmungen verfolgte.

⁴⁰ Robertson, *Mussolini as Empire-Builder*, S.4f.

⁴¹ Ruggiero, *Storia d'Italia* 4, S.2233.

⁴² Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.397.

Der Faschismus und vor ihm noch der Nationalismus hatten jedoch eine „moderne“ Konzeption einer „*politica di potenza*“, als dies die Regierungen vor ihnen gehabt hatten – dies konnte geschehen, da das faschistische Regime bereit war, mehr finanzielle Mittel aufzubringen als die liberalen Regierungen davor. Schließlich sollten ja die Kolonien die nationale Bilanz nicht belasten.⁴³

In den ersten Jahren der Herrschaft des faschistischen Regimes wurden bereits einige „Stilbrüche“ mit der liberalen Kolonialpolitik eines Giovanni Giolitti vollzogen.

Diese Brüche vollzogen sich zumindest auf zwei Ebenen: einerseits auf der Ebene eines internationalen Kontextes. Es steht außer Frage, dass auch die anderen Kolonialmächte nach dem ersten Weltkrieg aufgrund von antikolonialistischen und revolutionären, antikolonialistischen Kräften dazu gezwungen waren, zu den Waffen zu greifen, jedoch ist es ein trauriger Fakt, dass Italien den systematischen Waffengebrauch mehr nutzte, als dies einerseits das liberale Italien getan hatte, andererseits aber auch als dies die anderen Kolonialmächte zu diesem Zeitpunkt taten.⁴⁴

Die zweite Ebene ist jene der internen Analyse Italiens. Die Gegenüberstellung eines liberalen und eines faschistischen Italiens und seiner Möglichkeiten und Mächte wurde zunehmend zum Thema gemacht und die Gegensätze verschärft. Gewiss waren bestimmte Elemente gleich geblieben, beispielsweise der Revisionismus bezüglich der Neuordnung des Vertrags von Versailles, doch die Kolonialpolitik Mussolinis kann man als eine Mischung aus Kontinuität und Neuheit bezeichnen, in welcher die Neuerungen wohl überwogen. Dies zeigt schlicht die Zunahme der Wichtigkeit, die dieses politische Thema in der Politik des Faschismus einnahm.⁴⁵

Nicola Labanca bringt den Unterschied zwischen liberalem und faschistischem Italien auf den Punkt: während das liberale Italien unter Giolitti oder Crispi nach Afrika gegangen war, weil

⁴³ Labanca, *Oltremare*, S.158.

⁴⁴ Ivi, S.149ff.

⁴⁵ Ivi, S.151f.

es zeigen wollte, dass es eine Großmacht war, tat dies das faschistische Italien Mussolinis, weil es sich für eine Großmacht, ja sogar für ein *Impero* hielt.⁴⁶

Ein wichtiger Punkt scheint zu sein, dass Italien zwar einen aggressiven Krieg in Äthiopien führte, welcher in seiner Art, wenn auch in einem kleineren Rahmen, durchaus jenen glich, welche die europäischen Großmächte in Asien und Afrika gegen Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts durchgeführt hatten. Carlo Zaghi klagt das faschistische Italien dennoch mit der Begründung an, dass diese Unternehmen und Brutalitäten im allgemeinen Verständnis weder als tolerabel noch als geeignet galten. Nicht nur lagen zeitlich einige wichtige Ereignisse wie die 14 Punkte Wilsons, der amerikanische Antikolonialismus und ein stärker werdender Kommunismus dazwischen, sondern es existierte auch ein kollektiver Organismus zum Schutz der Staaten, welchem auch Äthiopien angehörte.⁴⁷

Ein weiterer gravierender Unterschied zwischen Faschismus und Liberalismus in Bezug auf deren Kolonialpolitik war die Behandlung der antikolonialistischen Kräfte im Land. Diese waren im Italien der 20er und 30er Jahre durchaus vorhanden und setzten sich vorwiegend aus antifaschistischen Kräften zusammen. Es waren unter ihnen Anarchisten, Kommunisten, Sozialisten, Liberalsozialisten, Republikaner, demokratische Katholiken und auch Personen aus dem liberal-demokratischen Sektor (siehe Kap. 1.6 „Positionierungen der politischen Strömungen zum Kolonialismus“). Diese Kräfte konnten sich aber im Rahmen des Faschismus nur mehr sehr schwer bis gar nicht Gehör verschaffen, da die Meinungsfreiheit abgeschafft worden war und der Faschismus eine sehr repressive Politik gegen seine Gegner pflegte.

Es ist interessant festzuhalten, dass andere europäische Kolonialmächte eine solch unterdrückende Politik gegen ihre Gegner nicht durchsetzten, die (linke) Opposition in Frankreich oder Großbritannien sogar eine wichtige Kontrolle und Gegenkraft zur Regierung ausübte. Hatten sich im liberalen Italien die einem afrikanischen Kolonialismus gegnerischen Strömungen noch Gehör verschaffen können, so war es für den italienischen

⁴⁶ Labanca, *Oltremare*, S.152.

⁴⁷ Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.398f.

Antikolonialismus zur Zeit eines Benito Mussolini nicht mehr möglich, sich im öffentlichen Bewusstsein zu manifestieren.⁴⁸

1.6 Positionierungen der politischen Strömungen zum Kolonialismus

Wenn man einen Blick auf die bestehenden Meinungen der unterschiedlichen politischen Gruppierungen zum Thema eines kolonialen Unterfangens in der Zwischenkriegszeit wirft, so erkennt man, dass es keine klare Linien gab und die Meinungen stark auseinandergingen.

Im Jahr 1929 existierten vier divergierende Gruppen mit ihren eigenen Vorstellungen bezüglich Italiens Zukunft: die moderaten und die extremen Nationalisten, der linke und rechte Flügel der faschistischen Partei.⁴⁹ Die Nationalisten waren hauptsächlich an einer kolonialen Expansion interessiert, die Moderaten pflegten eine englandfeindliche Haltung und waren eher vorsichtig, was eine koloniale Expansion anging, wenn, dann sollte diese dazu dienen, Druck auf Frankreich auszuüben. Die extremen Nationalisten wiederum waren sowohl England- als auch Frankreich-feindlich und wurden vom Vatikan unterstützt. Der linke Flügel der faschistischen Partei, geleitet von Italo Balbo, war anti-klerikal und hoffte auf eine deutsch-italienische Zusammenarbeit gegen den Völkerbund. Der rechte Flügel stand 1929 klarerweise Mussolini am nächsten, dieser war für die Stärkung der Wirtschaftsverbindungen mit Jugoslawien.⁵⁰

Im Jahr 1932 jedoch hatten sich die politische Landschaft und ihre Interessen geändert. Nicht nur sind diese klaren Interessensunterscheidungen in den einzelnen politischen Gruppierungen nicht mehr so einfach zu unterscheiden, auch wurde Mussolini immer ungeduldiger und forderte nun offen eine Eroberung afrikanischen Territoriums.⁵¹

⁴⁸ Labanca, *Oltremare*, S.164f.

⁴⁹ Carocci Giampiero, *Salvemini e la politica estera del fascismo*, in: Robertson Esmonde M., *Mussolini as Empire-Builder*, S.218-224.

⁵⁰ Robertson, *Mussolini as Empire-Builder*, S.5f.

⁵¹ Ivi, S.6.

1.6.1 Die katholische Kirche

Auch die Kirche leistete einen wesentlichen Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung und der Papst selbst trug zu einem Klima eines kolonialen Imperialismus Italiens unter dem Zeichen eines "zivilisatorischen Kreuzzuges" bei. Der äthiopische Krieg war die Gelegenheit, die Solidarität der Kirche zum faschistischen Regime zu bekräftigen und die katholische Penetration in Afrika zu verstärken. Gemeinsam mit der katholischen Kirche gelang es dem Regime auch, die Zustimmung einiger, welche sowohl der Kirche, als auch dem Regime misstrauisch gesinnt waren, wie Benedetto Croce, Vittorio Emanuele Orlando, Luigi Albertini oder des General Bencivenga zu gewinnen. Sie befanden sich alle im Konflikt zwischen nationalen Interessen und dem Kolonialkrieg des Faschismus.

Die katholische Kirche, so lässt sich feststellen, hatte zu Beginn das koloniale Unterfangen weder bekräftigt noch verurteilt, tolerierte es jedoch im Grunde, sah sie doch darin eine Möglichkeit, auch Propaganda zu Gunsten der Religion zu betreiben. In Italien herrschte die Tradition vor, ein größeres Einschreiten des Klerus in politische Fragen eher abzuweisen, doch in diesem Fall bekam das Vorhaben des Faschismus den Eindruck, es fände unter dem Segen des Vatikans statt.⁵²

1.7 Übersicht über die italienischen Kolonien

An dieser Stelle ist es an der Zeit, die italienischen Kolonien in einem Überblick zu beschreiben und die Beziehung, welche das faschistische Italien zu ihnen pflegte, zu verdeutlichen. Abbildung 1 auf der folgenden Seite zeigt eine Karte der Kolonialgebiete europäischer Staaten in Afrika im Jahr 1914. Man erkennt, dass die Italiener seit dem Jahr 1912 Libyen besetzt hielten (sie hatten ein Jahr zuvor begonnen, es zu erobern), Eritrea mit Unterbrechungen seit dem Jahr 1887 und schließlich Italienisch-Somaliland, welches 1888 erworben worden war. Man erkennt die Machtverteilungen und die Voraussetzungen der territorialen Verteilungen, mit welchen es der Faschismus in Afrika nach dem ersten Weltkrieg zu tun hatte.

⁵² Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.451.

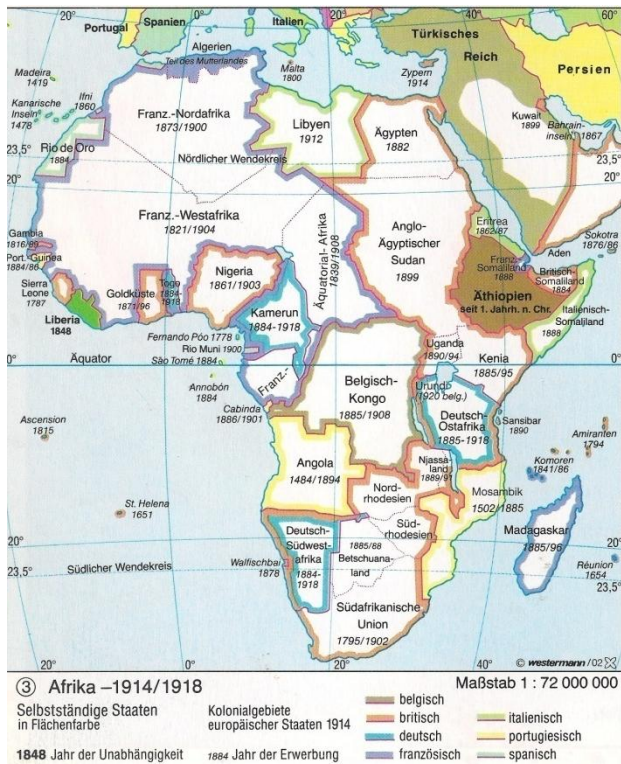


Abb. 1: Afrika – 1914/1918⁵³

Die afrikanischen Staaten Libyen (hier besonders die beiden historischen Großprovinzen Tripolitanien und Kyrenaika) und Äthiopien waren sicherlich jene, in welche das faschistische Italien die größten Hoffnungen setzte. Daher konzentriert sich der nun folgende Überblick der italienischen Kolonien an dieser Stelle auf diese beiden Interessensziele der Italiener.

1.7.1 Libyen (Provinzen Tripolitanien und Kyrenaika)

Die lybische Kolonie war 1911 besetzt worden, jedoch im Laufe des ersten Weltkrieges von der lokalen Obrigkeit, den „Senussen“, zurückerobert worden. Die Italiener entschieden sich für die italienische Rückerobung dazu, brutale Mittel anzuwenden, welche der mit dem Auftrag betrauten, faschismusgetreue General Rodolfo Graziani ohne Skrupel durchsetzte. Er ergriff äußerst brutale Maßnahmen wie die Errichtung von Konzentrationslagern, wohin er die ansässige, zumeist nomadische Bevölkerung deportieren ließ.⁵⁴

Im Dezember 1928 wurden Tripolitanien und Kyrenaika unter einem einzigen Gouverneur vereint: unter Pietro Badoglio. Später übernahm Italo Balbo die Administration. Diese Tatsache sollte aber nicht täuschen, denn der Erfolg der Italiener in Afrika ließ noch auf sich warten. So war in der Mitte der 20er Jahre Tripolitanien zwar eingenommen, es fehlte jedoch die Wiedereroberung des Südens. Die Wiedereroberung Kyrenaikas gestaltete sich noch schwieriger und blutiger. Es gab sowohl technische Schwierigkeiten als auch das Problem der Weite und dem wüstenartigen Charakter des Landes, auch bereiteten die Senussia Probleme.

⁵³ Diercke Weltatlas Österreich, Wien: Georg Westermann Verlagsges.m.b.H. 1998, S.124.

⁵⁴ Mantelli, Kurze Geschichte des italienischen Faschismus, S.81f.

In dieser schwierigen Situation entschloss sich Mussolini, den General Pietro Badoglio ins Boot zu holen.⁵⁵

Badoglio schlug einen anderen, einen radikaleren Weg ein und verstärkte die Entwaffnung der Bevölkerung. Er ließ viele wertvolle Güter enteignen und veranlasste eine territoriale Trennung zwischen der Bevölkerung des Gebel und dem Widerstand, für welchen er eine vollständige Isolierung vorgesehen hatte. Diese besagten Bevölkerungsgruppen, welche für die Faschisten zum Widerstand zählten und Großteils Seminomaden waren, wurden also vom Gebel an die Küste gebracht – dort erwarteten sie bereits die Konzentrationslager. Es kann angenommen werden, dass knapp ein Viertel der Bevölkerung Kyernaikas ums Leben kam, es lässt sich daher in diesem Zusammenhang durchaus von Genozid sprechen.⁵⁶

Oftmals war auch die Rede von einer „*opera di pacificazione*“ in Afrika, diese wurde von Italien in Kyrenaika und Tripolitania von 1923 bis 1931, und danach in Äthiopien von 1936 bis 1941 geführt. Dieser Begriff der „*pacificazione*“ wurde bereits von Tacitus verwendet, als er über die von den Römern angewandten Systeme sprach, welche diese eingesetzt hatten, um die rebellischen Provinzen dominieren zu können. Dabei handelte es sich in der Realität natürlich keineswegs um eine friedliche Methode, sondern um eine Reihe unterdrückender, gewaltsamer Methoden gegen unschuldige und wehrlose Populationen, oft ohne jegliche soziale oder politische Legitimation, sondern ausschließlich, um Macht und Autorität zu beweisen.⁵⁷

1.7.2 Äthiopien

Der Aufstieg Hitlers in Deutschland bedeutete auch für Italien einen Wendepunkt, denn die Stärke der deutschen Wirtschaft, verbunden mit einer massiven Aufrüstung und einer besonderen Radikalität bezüglich der Außenpolitik, traf tatsächlich auf Parallelen im faschistischen Italien Mussolinis. Der Druck auf Mussolini stieg stetig und unter diesen Umständen hatte er eine erfolgreiche Außenpolitik vorzuweisen. Er musste einen außenpolitischen Erfolg einerseits Italien, andererseits der Welt vorweisen. Besonders Italien

⁵⁵ Labanca, *Oltremare*, S.172f.

⁵⁶ Ivi, S.174f.

⁵⁷ Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.409.

musste er beweisen, dass seine Diskurse über ein imperiales Rom und eine faschistische Zivilisation ernst gemeint waren und er sie in die Tat umsetzte.

Des Weiteren war eine erfolgreiche Außenpolitik notwendig, da Mussolini die Wirtschaft Italiens wieder auf Vordermann bringen musste, welche nach der Krise von 1929 deutlich geschwächt war. Für die Welt musste Mussolini sein Ansehen steigern und die anderen Staaten dazu bringen, Italien als weitere europäische Großmacht neben Frankreich und Großbritannien anzuerkennen, was ihm bis dahin noch nicht gelungen war. Mussolini benötigte hierzu einen nicht allzu starken Gegner, welchen er in Äthiopien fand.⁵⁸

Nachdem Italien seit etwa 1890 Eritrea und Somalia besetzt hielt, blieb Äthiopien der einzige afrikanische Staat außer Liberia, welcher noch unabhängig war. Eine Eroberung Äthopiens hätte dem faschistischen Regime dazu gedient, seine Glaubwürdigkeit und kriegerischen Charakter zu bestätigen.⁵⁹

Ein Problem ergab sich aus der Tatsache, dass sowohl Italien als auch das monarchische Äthiopien Mitglieder des Völkerbundes waren und man daher eine Annektierung nicht akzeptiert hätte. Auch die öffentliche Meinung stand eher auf der Seite Äthopiens.⁶⁰

Rom und Addis Abeba schlossen 1928 zwei Abkommen (eines politischer und eines kommerzieller Art), welche als Friedensabkommen getarnt waren, in Wirklichkeit jedoch nur der Propaganda dienten und keinerlei Lösungen brachten. 1932 wurde ein geheimer militärischer Plan gegen Äthiopien verkündet und wieder bekam die bewaffnete Eroberung einen höheren Stellenwert. Die anderen europäischen Großmächte dachten an eine Festigung und Konsolidierung ihrer eroberten Gebiete, der Faschismus jedoch schickte ein neuerliches Mal seine Soldaten in die Schlacht.⁶¹

Mussolini war sich über die Motive seines Vorhabens im Klaren und verwies auf die bevorstehende Gefahr, die militärische Macht in Äthiopien würde sich verstärken, würde man

⁵⁸ Labanca, *Oltremare*, S.183f.

⁵⁹ Mantelli, *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*, S.105ff.

⁶⁰ Ivi, S.107.

⁶¹ Labanca, *Oltremare*, S.177f.

nicht möglichst schnell handeln. Er hatte sich daher eine Grundsatzauffassung zurechtgelegt; das Problem der italienisch-abessinischen Beziehungen:

*"Da un problema diplomatico è diventato un problema di forza; un problema storico che bisogna risolvere con l'unico mezzo col quale tali problemi furono sempre risolti: coll'impiego delle armi."*⁶²

Im Oktober 1932 jährte sich das Ereignis des Marschs auf Rom zum zehnten Mal und brachte den Faschismus in eine römisch-imperiale Stimmung, eine Tatsache, welche auch das Ausland mehr oder weniger alarmiert zur Kenntnis nahm.⁶³

Am 30. Dezember 1934 erteilte Mussolini Badoglio die Direktiven für die Ausführung des Unterfangens:

*„[...] Decisi a questa guerra, l'obiettivo non può essere che la distruzione delle forze armate abissine e la conquista totale dell'Etiopia. L'impero non si fa altrimenti."*⁶⁴

Am 3. Oktober 1935 drang das italienische Heer schließlich in Äthiopien ein und führte einen erbitterten Krieg bis zur Eroberung Äthiopiens. Vittorio Emanuele III. von Savoyen wurde zum äthiopischen Kaiser benannt und Mussolini verkündete „das Wiedererscheinen des Imperiums auf den schicksalhaften Hügeln Roms“.⁶⁵

Die Öffentlichkeit war sich lange vor Mussolini bewusst, dass es im Falle eines Krieges nötig sein werde, das Risiko einer Niederlage nicht einzugehen und diesen wieder so schnell wie möglich zu beenden. Denn wenn das Unterfangen dazu dienen sollte, das Ansehen Italiens im Inneren Italiens wie auch in der Welt zu vergrößern, und dies sah schließlich auch Mussolini ein, durfte man keinesfalls scheitern oder sich in einen langjährigen Konflikt mit einem kolonialen Land verwickeln lassen.⁶⁶

⁶² Labanca, *Oltremare*, S.581.

⁶³ Ivi, S.177f.

⁶⁴ Ruggiero, *Storia d'Italia 4*, S.2243, zit. nach: Rochat Giorgio, *Militari e politici nella preparazione della campagna d'Etiopia. Studio e documenti 1932-1936*, Milano: Editore Angeli 1971, S.376f.

⁶⁵ Mantelli, *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*, S.108.

⁶⁶ Tranfaglia, *La prima guerra mondiale e il fascismo*, S.578f.

In Addis Abeba fanden wahllose Gewalt, Massenerschießungen, Verhaftungen und Deportationen statt und die gesamte äthiopische „Intelligenz“ wurde zerstört. Das Verhalten der Italiener in dieser Situation war weniger ein Verhalten der Verteidigung oder des Misstrauens, sondern war ganz wesentlich von Angst und Reaktion auf unkontrollierte Wut gesteuert. Mussolini aber ordnete Graziani unerbittliches Verhalten an und ließ die Unterdrückung weiterführen.⁶⁷

Der Krieg in Äthiopien kostete Italien enorme militärische Kräfte, sowie logistische und finanzielle Anstrengungen. Gerne wurde der Krieg vom faschistischen Regime als „Krieg der sieben Monate“ propagiert, was jedoch keineswegs der Wirklichkeit entsprach. Vor allem der Gebrauch von Giftgas (und das nach einem Abkommen in Genf 1925, in welchem die europäischen Großmächte, abgeschreckt von den Folgen des Giftgaseinsatzes im ersten Weltkrieg, sich einigten, von einem weiteren Gebrauch dessen abzusehen), stellt das damalige Italien in ein dunkles Licht. Tatsächlich war der Einsatz dieser Waffen nicht notwendig, um den Krieg zu gewinnen, sondern wollte Terror auf die ansässige Bevölkerung ausüben, welche oftmals noch mit sehr traditionellen Methoden gegen den Gegner kämpfte.⁶⁸

1.8 Das Ende des italienischen Imperialismus

Das äthiopische Unterfangen und die Gründung des *Impero* stellten das Maximum an Konsens und an Zustimmung zur faschistischen Regierung dar, gleichzeitig aber auch den Beginn des Niedergangs und der Auflösung des Gleichen. Das Ende des Faschismus begann zum großen Teil durch die Entstehung von internen Gegensätzen und den Tendenzen der tragenden Kräfte, eigene autonome Initiativen zu unternehmen.

Die Abnützung des Regimes und vor allem des Vertrauens in das Regime begann just dort, wo Hoffnungen und Illusionen im Volk entstanden waren, welche durch die Presse und die Organe des Regimes genährt worden waren: bei der Ausbeutung und Organisation des kolonialen *Impero*. Denn die Eroberung Ostafrikas verbesserte keineswegs die Lebensbedingungen des italienischen Volkes, sondern wirkte sich sogar negativ auf diese aus,

⁶⁷ Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.415f.

⁶⁸ Labanca, *Oltremare*, S.192.

es drückte den Lebensstandard der Arbeiter und wertete Reichtümer aus öffentlichen Werken im Heimatland ab.⁶⁹

Ein Großteil der an Äthiopien gestellten Erwartungen wurde demnach nicht erfüllt. Eine erste Phase der italienischen Herrschaft in Äthiopien war gekennzeichnet von einer Einwanderung des kleinen Bürgertums, welches einfache Verdienste unter dem Schutz des italienischen Staates suchte. Dies waren vor allem Chauffeure, Soldaten, Arbeiter Werkskonstruktoren, Besitzer von Werkstätten oder Repräsentanten des Handels. Ostafrika war jedoch nicht nur als Bevölkerungskolonie gescheitert, es lieferte auch noch einen äußerst bescheidenen Beitrag zu der Beschaffung von Rohstoffen.⁷⁰

Aufgrund der kurzen Dauer des faschistischen Kolonialmodells ist es schwierig, eine eindeutige Wertung abzugeben, bezüglich der Emigration und der Kolonisierung ist Podestà dennoch der Meinung, dass die Ergebnisse keineswegs verachtenswert waren. Das *Impero* half Italien aus der Depression zu kommen und seine Wirtschaft wiederzubeleben. Jedoch war die gesamte interne Wirtschaft des *Impero* künstlich vom Staat aufrechterhalten worden und es ist schwierig zu sagen, ob sich dieses System im Laufe der Zeit gehalten hätte. Auch das Ziel, große Massen an Landsleuten von Italien nach Afrika zu bringen, kann man wohl als unrealistisch betrachten, vor allem da dies die finanziellen Möglichkeiten des Staates überstiegen hätte und die interne Wirtschaft im Land durcheinander gebracht hätte.⁷¹

Gian Luca Podestà ist der Meinung, die wohl realistischste Umsetzung auf dem Kolonialgebiet wäre die Schaffung einer landwirtschaftlichen und klassisch wirtschaftlichen Kolonie gewesen, in welcher die Italiener die Leitungsfunktionen übernommen hätten und die Afrikaner die Arbeiterschaft dargestellt hätten. Wir erinnern uns aber, dass dies nicht mit der Konzeption des Faschismus übereingestimmt hätte, welcher ein neues Italien in Übersee schaffen wollte.⁷²

⁶⁹ Ruggiero, *Storia d'Italia* 4, S.2251.

⁷⁰ Ivi, S.2254f.

⁷¹ Podestà, *L'emigrazione italiana in Africa orientale*, S.27.

⁷² Ibidem.

TEIL 2: DER FASCHISTISCHE BLICK

2. Der Textcorpus

Der nun folgende Teil bildet das Herzstück der vorliegenden Arbeit, enthält er doch Erkenntnisse, die aus Publikationen zur Zeit des Faschismus stammen. Konkret bedeutet dies, dass der Textcorpus dieses Teils zwischen den Jahren 1934 und 1941 publiziert wurde. Diese Quellen wurden deswegen herangezogen und in einen eigenen Teil verpackt, welcher den Namen „der faschistische Blick“ trägt, da die Annahme besteht, aus diesen Quellen die wahren Motivationen und Argumente des Faschismus für einen Afrikafeldzug filtern können.

Eine Interpretation und Analyse des Sprachgebrauchs der Autoren in diesen Publikationen wird dann in einem späteren Kapitel folgen. Hier soll es aber zunächst darum gehen, herauszuarbeiten, was der Faschismus bewusst als Gründe und auch als Notwendigkeiten für ein afrikanisches Kolonialunternehmen an die Öffentlichkeit brachte und das Volk wissen lassen wollte.

Der nun folgende Teil der Arbeit wurde in thematische Unterpunkte gegliedert, welche der besseren Überschaubarkeit dienen sollen, keineswegs aber eine Rangfolge bezüglich der Relevanz der Unterpunkte repräsentieren.

Bevor diese Erkenntnisse nun dargestellt werden, soll der Textcorpus und dessen Verfasser beschrieben werden.

„*Le ragioni dell'Italia*“ ist eine verschriftlichte Sammlung der „*Reale Accademia d'Italia*“. Die Sammlung wurde in Rom publiziert und enthält Deklarationen, also Absichtserklärungen, welche bei der Generalversammlung vom 19. Jänner 1936 ausgesprochen wurden. Unter dem Vorsitz von Guglielmo Marconi war eine Vielzahl von Akademikern anwesend, einige von ihnen sind auch mit ihren Ausführungen in der Ausarbeitung zitiert. Besonders der Londoner Vertrag und die daraus entstandenen Restriktionen für Italien waren Hauptthemen der Versammlung.

„*L'opera del fascismo in Africa*“ von Alberto Giaccardi ist ein Teil der Reihe „*Panorami di vita fascista*“, einer Bücherreihe, welche unter der Aufsicht der faschistischen Partei publiziert wurde. Das Werk teilt sich in zwei Teile, wobei der erste die Vorbereitungsphase in Afrika betrifft (1922-1932) und daher von hauptsächlichem Interesse für die vorliegende Arbeit ist,

und der zweite Teil sich dann mit dem italienischen Afrika auf der Ebene des *Impero* beschäftigt. Über den Autor wird in den beiden Büchern selbst nichts erwähnt, jedoch wurde die gesamte Reihe unter der Aufsicht von Arturo Marpicati verfasst, seines Zeichens Vizesekretär der faschistischen Partei.⁷³

Virginio Gayda schreibt in „*Was will Italien – Che cosa vuole l'Italia?*“, wie der Titel bereits verrät, hauptsächlich über außenpolitische Forderungen Italiens während des Faschismus. Er war Chefredakteur des „*Giornale d'Italia*“.⁷⁴ Für die vorliegende Arbeit war schließlich das letzte Kapitel mit dem Namen „*Völker und Imperien*“ von Interesse und wurde daher auch speziell ausgearbeitet.

Bei „*Gli annali dell'Africa Italiana*“ handelt es sich ebenfalls um eine mehrbändige Serie, welche im Jahr 1938 (der erste Band ist hier von besonderem Interesse) vom „*Ministero dell'Africa Italiana*“ herausgegeben wurde und an welcher ebenfalls mehrere Autoren beteiligt waren.

Ebenfalls interessant ist das für die Ausarbeitung herangezogene Werk von Raffaele Ciasca „*Storia coloniale dell'Italia contemporanea. Da Assab all'Impero*“. Er war ein italienischer, 1888 geborener Historiker und unterrichtete moderne Geschichte an verschiedenen italienischen Universitäten. Ciasca beschäftigte sich hauptsächlich mit historischen Wirtschaftsstudien.⁷⁵

„*Le colonie italiane*“ von Filippo Virgilio beschäftigt sich ausführlich mit einer Beschreibung der sozialen, geografischen, historischen und politischen Zustände der italienischen Kolonien. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf deren Geschichte und auf deren zukünftiger Gestaltung. Filippo Virgilio war Professor der „Regia Università di Siena“.

Gabriele Gabrielle schrieb eine Ausgabe der „*Quaderni dell'Istituto Nazionale Fascista di Cultura*“, welche den Namen „*Imperialismi moderni*“ trägt und sich mit den verschiedenen Arten des Imperialismus in einer „neuen“ Zeit beschäftigt. Über den Autor enthält die Ausgabe keine weiteren Angaben. Für die Ausarbeitung war speziell ein Kapitel, welches den Namen „*L'idea coloniale moderna*“ trägt, von Interesse.

⁷³ Isnenghi Mario, *Italia del Fascio*, Firenze: Saggi Gruppi Editoriale 1996, p.32.

⁷⁴

http://books.google.at/books?id=izcOAQAAIAAJ&q=virgino+Gayda&dq=virginio+Gayda&hl=de&ei=XzTjTsDmE4ytsgakzZWaCQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CDMQ6AEwAQ [10.12.2011].

⁷⁵ Treccani – *L'Enciclopedia Italiana*, <http://www.treccani.it/enciclopedia/raffaele-ciasca/> [11.12.2011].

Nach dieser Beschreibung des Textcorpus kann nun zu den inhaltlichen Ausarbeitungen übergegangen werden.

2.1 Historische Siege und Niederlagen

Ein ganz wesentliches Motiv, welches vom Faschismus immer wieder eingebracht wurde, um einen Afrikafeldzug zu legitimieren, lag im Rekurs auf das „Drama der italienischen Nation“ in der Vergangenheit. Die Stimme des Volkes, so hieß es, würde unwiederbringlich auf seine Rache bestehen, welche es seit der Niederlage in Adua empfand. Die Rückeroberung werde von Triumpf und einem siegreichen Unternehmen getragen werden.⁷⁶ Angelo Piccioli fasst es in folgendem kurzem aber prägnantem Statement zusammen:

„*O la grandezza o la morte.*“⁷⁷

Aus diesem Zitat wird sehr schnell klar, dass der Faschismus mit aller Gewalt eine Unterwerfung der afrikanischen Gebiete forderte und seinen Anspruch auf eine Wiedergutmachung einer Niederlage, welche aus Fehlern in der Vergangenheit hervorging, gültig zu machen versuchte. Ebenfalls geht deutlich hervor, dass es entweder nur einen absoluten Sieg und damit eine absolute Unterwerfung der Gebiete geben könne, oder eben nur den "Tod" Italiens, welcher aus einer eventuellen Niederlage resultieren würde.

Erinnert sei an dieser Stelle auch an einen sehr hohe Ähnlichkeit aufweisenden Spruch, welcher aus der Zeit des *Risorgimento* stammt und folgendermaßen lautet:

“*Roma o morte!*”⁷⁸

Hierbei handelt es sich um einen Leitspruch und gleichzeitig auch um ein Programm des sogenannten Partito d'azione, einer Partei, welche in Italien zwischen den Jahren 1862 und 1870 bestand.⁷⁹

⁷⁶ Piccioli Angelo, *Stile di Condottiere*, in: Ministero dell'Africa Italiana, *Gli annali dell'Africa italiana*, n. 1°, 1 – 9 maggio 1938, Roma: Mondadori 1938, S.14.

⁷⁷ Ibidem.

⁷⁸ Panzini Alfredo, *Dizionario moderno. Delle parole che non si trovano negli altri dizionari*. Sesta edizione interamente rinnovata, Milano: Ulrico Hoepli Editore 1931, S.583.

⁷⁹ Ibidem.

Dass Italien in der Vergangenheit auf dem Gebiet des Kolonialismus und besonders im Jahre 1896, der Niederlage von Adua, große Fehler gemacht hatte, das galt im Faschismus als traurige Tatsache, die einer Wiedergutmachung bedurfte. Jedoch wurde der Faschismus auch nicht leise zu betonen, dass diese Zeit nun mit dem neuen politischen Regime zum Glück vorbei sei und sich eine politische und kulturelle Reife vollzogen habe. Diese würde einerseits durch das politische Handeln Mussolinis entstanden sein, andererseits wären (paradoxerweise) auch der Druck und die Ungerechtigkeiten von Außen dabei hilfreich gewesen, Italien in seiner Meinung über einen afrikanischen Kolonialismus zu bestärken.⁸⁰

Oft wurde auch von einem neuerlichen *Risorgimento* Italiens gesprochen. Dabei nimmt zum Beispiel Volpe Bezug auf Mazzini, welcher behauptet hatte, dass ein *Risorgimento* keiner Nation eine solche Mühe gekostet hätte wie Italien. Dies könnte sich durch eine Kolonialexpansion wiederholen. Italien würde sein neuerliches *Risorgimento* erleben und eine Entwicklung durchmachen, denn es habe eine bedeutende und große Bevölkerung, eine großartige Geschichte und eine sehr zentrale Position zwischen den Kontinenten.⁸¹

Laut den faschistischen Quellen habe das italienische Volk mit dem Faschismus nun endlich eine Entscheidung, eine Kontinuität und Kohärenz erhalten, welche ein Programm und einen Stil hervorbrachten und damit ebenso Männer und Mittel, die auch fähig waren, ein Kolonialprogramm zu realisieren.⁸²

Einer dieser fähigen Männer hieß Luigi Federzoni, der erste faschistische Minister der Kolonien. So war er überzeugt, dass:

*„L'avvenire e la grandezza dell'Italia poggiavano sulla vigorosa coscienza patriottica di ogni ordine di cittadini e sulla fondamentale necessità che l'Italia tornasse ad affermarsi sui mari che già l'avevano vista dominatrice.“*⁸³

⁸⁰ Volpe Gioacchino, *L'Italia in Africa*, in: Reale Accademia d'Italia, *Le ragioni dell'Italia*, Roma: Tipografia del Senato 1936, S.11.

⁸¹ Ivi, S.13f.

⁸² Ivi, S.485f.

⁸³ Ciasca Raffaele, *Storia coloniale dell'Italia contemporanea. Da Assab all'Impero*, Milano: Hoepli 1940, S.486.

Während also bis zum Auftreten des Faschismus in die politische Landschaft Schweigen, Schatten und Ungewissheit die Kolonialpolitik Italiens umgab, wusste Federzoni, dass das Gelingen der Regierung von der Sympathie des italienischen Volkes abhängig war, und er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Apathie des Landes für ein neuerliches afrikanisches Unternehmen umzukehren. Er erklärte dem Parlament die Notwendigkeit, auch Opfer bringen zu müssen, um Italiens Ansehen und sein Recht in Übersee wieder zu stärken. Er zeigte die Kolonialpolitik als fundamentales Problem der Nation auf und verherrlichte sie gleichzeitig. Diese Aufwertung der Kolonialpolitik ist typisch für den Faschismus.⁸⁴

Um sein koloniales Programm durchzubringen und verwirklichen zu können, befreite sich der Faschismus in der Folge auch von jeglicher Scham, sei es vor politischen Gegnern oder vor der Presse. Er zeigte große Leidenschaft auf diesem Gebiet und ein absolutes und unzerstörbares Vertrauen in seine kolonialen Unternehmungen und vor allem in das Schicksal Italiens. Der italienische Faschismus unter Benito Mussolini zeigte absoluten Willen und wollte möglichst schnell sein Programm einer Eroberung und Neuorganisierung zu einem zivilen Leben in den Kolonien bewerkstelligen. Er wollte hier die notwendigen ökonomischen Ressourcen entwickeln und der italienischen Familie auch außerhalb der Landesgrenzen eine Lebensmöglichkeit bieten und schließlich ein *Impero* schaffen.⁸⁵

2.2 Bruch mit den liberalen Regierungen

Die Überseepolitik Italiens, so schreibt Ciasca, verspürte noch die Konsequenzen von früheren aber auch jüngsten Fehlern, diese wären auch auf dem kolonialen Gebiet deutlich spürbar gewesen. Dass hier sehr schädliche Konsequenzen aufgetreten waren, hatte verschiedene Ursachen: die verschlechterten Beziehungen zu Frankreich und das wenig freundschaftliche Verhältnis zu Großbritannien gegenüber Italien, das Schwanken der Parteien, das Unverständnis vieler im Land, den Willen Italiens zu einer zivilisatorischen Mission, welche von den Eingeborenen nicht geschätzt wurde, da sie unfähig dazu seien, der ständige Richtungs- und Personalwechsel in der Politik und schließlich auch die Aversion breiter Teile der Führungsschichten, welche schon seit längerem die Kolonialpolitik mit Verdacht betan und kritisiert hatten.⁸⁶

⁸⁴ Ciasca Raffaele, *Storia coloniale dell'Italia contemporanea*, S.486f.

⁸⁵ Ivi, S.488f.

⁸⁶ Ivi, S.484f.

Der dem Faschismus vorausgegangenen Kolonialpolitik wurde weiter jener Vorwurf gemacht, ein Geheimnis aus dem Überseebesitz gemacht zu haben und dieses Thema totgeschwiegen zu haben. So habe man beispielsweise nach dem Libyenkrieg alles getan, um die neue Kolonie vergessen zu machen. Sonnino habe es sich vorzuwerfen, während dem ersten Weltkrieg und den Diskussionen in Versailles die Frage der kolonialen Forderungen mit besonderer, nicht angebrachter Zurückhaltung behandelt zu haben.

Jene Minister, welche Mussolini vorausgegangenen waren, hätten in der Kolonialpolitik nicht nur nichts verstanden, sondern auch Desinteresse und Impotenz gezeigt. Die faschistische Regierung hingegen war im Stande, klare Direktive aufzuzeigen: erneut die italienische Autorität in Tripolitanien zu bestätigen, diese Wiederherstellung der Autorität als *condizione sine qua no* jeglicher folgender politischer Aktivitäten zu betrachten und schließlich die Bevölkerung zu entwaffnen und die Rebellen und ihre Anführer so vor die Wahl zu stellen, sich entweder zu unterwerfen oder offen zu rebellieren.⁸⁷

In Folge einer neu erwachten italienischen, spirituellen und materiellen Macht und in einem erneuerten nationalen Klima erschienen neue Unterfangen in Afrika als unvermeidlich für Mussolini:

*„Gli obiettivi storici dell'Italia hanno due nomi: Asia ed Africa; Sud ed Oriente sono i punti cardinali che devono suscitare l'interesse e la volontà degli italiani.“*⁸⁸

Denn bevor die faschistische Regierung an die Macht gekommen war, so wiederholten die Faschisten immer wieder, hatten die liberalen Regierungen eine Kolonialpolitik hinterlassen, welche es notwendig gemacht hatte, dass der Faschismus das Schicksal Italiens dahingehen zu retten hatte. Es wurden ausschließlich Ernüchterungen und Enttäuschungen hinterlassen; diese hatten ökonomischen, diplomatischen und politischen Charakter.

Was die ökonomischen Ernüchterungen betraf, so hieß es, dass die Kolonien zu liberalen Zeiten nicht in der Lage gewesen waren, das Vaterland mit den notwendigen Rohstoffen zu versorgen. Dass Italien die einzige siegreiche Nation war, welche im Vergleich zu den

⁸⁷ Giaccardi Alberto, *L'opera del fascismo in Africa Volume I. La fase preparatoria*, Milano: Mondadori 1938, S.58.

⁸⁸ Ivi, S.16.

anderen Nationen dürftige Resultate aus den Friedensverhandlungen erhielt, machte den politischen Misserfolg aus. Und schließlich führte das Scheitern von Friedensverhandlungen und italienisch-libyscher Zusammenarbeit auch noch zu einem politischen Scheitern. Denn dieses Scheitern meinte lediglich ein weiteres Sinken des italienischen Ansehens in Libyen und ein überhebliches Handeln der Aufständischen. Es sei daher an der Zeit, sich an die Arbeit zu machen, um die verlorene Zeit wiedergutzumachen und auch in Afrika eine Situation zu schaffen, die eines neuen faschistischen Italiens würdig sei.⁸⁹

2.3 Italien als Opfer

Gerne behaupteten die Faschisten, dass es sich bei Italien um ein Land handeln würde, welches nicht nur eine ökonomische und demografische Lösung für seine Bevölkerung suchte, sondern in diesem Kampf sollten auch, wie im vorhergehenden Unterkapitel bereits beschrieben, die Ungerechtigkeiten und Enttäuschungen der Vergangenheit aufgearbeitet, ja sogar gerächt werden. Und so wäre das Unterfangen unter anderen Umständen ein schlichter kolonialer Feldzug geblieben - wurde so aber zu einem Zwei-Fronten-Krieg: einerseits gegen Afrika, andererseits gegen Europa.⁹⁰

Den europäischen Feind sah das damalige Italien vor allem in dem internationalen Zusammenschluss des Völkerbundes mit England im Vorsitz. Diese Organisation war erklärter Feind des Faschismus, da sie, indem sie sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Möglichkeit eines Kriegsausbruches möglichst gering zu halten, jegliches politisches und territoriales Eingreifen zu verhindern versuchte. Italien fühlte sich den Errungenschaften des Sieges beraubt und ungerecht behandelt, indem man ihm die Möglichkeit genommen hatte, nach Übersee zu expandieren und das, obwohl es sich als Siegermacht des ersten Weltkrieges fühlte.⁹¹ Daher behauptete Italien, auch und besonders durch seine kriegesischen Tätigkeiten in Afrika und durch die Achse Berlin-Rom, ein neues Europa herstellen zu wollen,

*"un'Europa di pace e di giustizia per tutti."*⁹²

⁸⁹ Giaccardi, *L'opera del fascismo in Africa* Volume I, S.16f.

⁹⁰ Giaccardi Alberto, *L'opera del Fascismo in Africa* Volume II. *L'Africa italiana sul piano dell'Impero*, Milano: Mondadori 1939, S.17.

⁹¹ Ivi, S.21ff.

⁹² Ivi, S.24.

Die Bedingungen des Versailler Vertrags wurden sogar von jenen Ländern als ungerecht empfunden, welche sie auferlegt hatten, so heißt es bei De'Stefani. Denn auch jene würden nun die Notwendigkeit einer italienischen Expansion anerkennen und damit auch die Aufgabe der Zivilisationserrichtung, welche Italien durch ein Eingreifen in barbarische Länder, welche sich von selbst nicht verbessern konnten, vollbringen könnte.⁹³

In Genf, und damit wird Bezug genommen auf den Völkerbund, würden sinnlose Aktionen stattfinden, welche dem Verstand, der Geschichte und der menschlichen Natur widersprechen würden. Nach dem ersten Weltkrieg nämlich sei etwas Neues entstanden und die alte Geschichte sei damit beendet. Es habe also keinen Sinn, auf dieser, auf der Vergangenheit basierenden Grundlage, Sanktionen zu schaffen. Dieses „Neue“, das nach dem großen Krieg entstanden wäre, sei ein allgemeiner Wunsch nach Frieden und ein universelles Bedürfnis nach Sicherheit gewesen.⁹⁴

„Neu“ sei deswegen auch der Völkerbund, so heißt es bei Coppola, welcher durch seine, aus italienischer Sicht äußerst ungerechten Handlungen einen neuerlichen Krieg riskierte. Vor dem Genfer Gericht und der Genfer Inquisition werde Italien sich verweigern, denn es gäbe für Italien ausschließlich Gott und Italiens Gewissen als ehrenhafte Richter. Denn Gott selber habe der Welt eine universelle Zivilisation gegeben, welche sich in zwei Jahrtausenden drei Mal behaupten konnte: durch das römische Reich, durch den Katholizismus und mit dem Rinascimento. Nun wäre es auch an der Zeit für einen vierten Beweis für Italiens zivilisatorischer Macht.⁹⁵

Schon vom ersten Moment an sei das äthiopische Unternehmen von einer starken internationalen Opposition und heftigem, internationalem Gegenwillen begleitet worden, an dessen Spitze sich England befand. Das stärkste Ausmaß dieser Opposition war im Völkerbund zu finden und hatte, laut Giaccardi, zwei Ursachen: eine hatte internationalen wirtschaftlich-sozialen Charakter und die andere imperialen britischen Charakter.⁹⁶

⁹³ De'Stefani Alberto, *Resistenza alle sanzioni*, in: *Le ragioni dell'Italia*, Roma: Tipografia del Senato 1936, S.26.

⁹⁴ Coppola Francesco, *La società delle nazioni e l'Italia*, in: *Le ragioni dell'Italia*, Roma: Tipografia del Senato 1936, S.47f.

⁹⁵ Ivi, S.52f.

⁹⁶ Giaccardi, *L'opera del Fascismo in Africa Volume I*, S.29.

Was den ersten Punkt betrifft, so hatten es sich die Siegermächte zur Aufgabe gemacht, den *status quo* und den Frieden in Europa zu erhalten, wozu auch der Völkerbund gegründet wurde. Es entstand ein Interessennetzwerk, welches im bevorstehenden italienisch-äthiopischen Konflikt eine Gefahr sah. Dieses hätte das Gleichgewicht erheblich durcheinandergebracht und war daher mit aller Kraft zu bekämpfen. Was das zweite Motiv betrifft, so wurde festgestellt, dass die eingenommenen Gebiete des faschistischen Italien in Abessinien von England als Gefahr für seine eigenen Kolonialgebiete angesehen wurden. Abgesehen davon handelte es sich um einen strategisch sehr wichtigen Punkt, welcher für alle Mächte wichtig gewesen wäre.

Dies alles führte schließlich zu einem sehr feindlichen Verhalten Englands Italien gegenüber. Jenes Verhalten gipfelte dann in Englands Erklärung, Italien als Aggressionsstaat anzusehen und in der Einladung an die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, jegliche wirtschaftliche, industrielle oder finanzielle Verbindung mit Italien abubrechen.⁹⁷

Mussolini reagierte hierauf mit der Aussage „*Noi tireremo diritto*“⁹⁸ und erklärte, dass Italien keinerlei Provokation in diesem europäischen Konflikt akzeptieren würde, welche Italien in seinen Interessen und seiner Würde als Großmacht gefährden könnte. Er hatte eine klare Strategie, ökonomischen Sanktionen wollte er Disziplin, Nüchternheit und den Aufopferungsgeist des italienischen Volkes entgegenhalten:

*„Alle sanzioni economiche opporremo la nostra disciplina, la nostra sobrietà, il nostro spirito di sacrificio. Alle sanzioni militari risponderemo con misure militari. Ad atti di guerra risponderemo con atti di guerra. Nessuno pensi di piegarci senza aver prima duramente combattuto.“*⁹⁹

Im Folgenden bestanden die kolonialen Forderungen Italiens, welche durch den Londoner Vertrag sanktioniert worden waren:

1. Anerkennung der italienischen Souveränität auf den ägäischen Inseln, welche zu diesem Moment erst als temporärer Besitz anerkannt wurden

⁹⁷ Giaccardi, *L'opera del Fascismo in Africa Volume I*, S.29f.

⁹⁸ Ivi, S.30.

⁹⁹ Ibidem.

2. Möglichkeit der gleichberechtigten Teilnahme mit den anderen Mächten an der Aufteilung des osmanischen Reiches und einer eventuellen Verteilung der asiatischen Türkei in Einflussgebiete
3. Angemessene Vergütung im Falle einer Ausbreitung der anglo-französischen kolonialen Gebiete auf Kosten von Deutschland (diese hätten im Speziellen die Frage der Grenzen der italienischen Kolonien Libyen, Eritrea und Somalia und die Kolonialgrenzen von Frankreich und England betroffen).¹⁰⁰

2.4 Ungleichgewichte in Europa

Vor allem Frankreich und England erschienen Italien als vorrangige Feinde. Frankreich führte in den Augen Italiens eine Politik der imperialen Ausdehnung, welche als merkwürdig erschien, da Frankreich ein großes und reiches Land war, welches Italien die koloniale Gegenleistung, welche im Londoner Pakt vorgesehen war, verweigerte. Stattdessen annektierte es stets weitere Kolonialgebiete.¹⁰¹ Europa hätte es nötig, sich mit seiner „weißen Rasse“ in Afrika auszubreiten, während die Franzosen Ausländer ins Land holten. Dies würde nämlich eine unsichtbare Gefahr für Europas Zivilbevölkerung, ihre Werte und ihre Mission bedeuten.¹⁰²

Auch England wurde, wie bereits erwähnt, zum Gegner erklärt, dieses sei jedoch stolzer und einsichtiger als Frankreich und außerdem in seinem nationalen Bewusstsein noch stark rassenbewusst. Auch die Weltreichpolitik Englands sei einsichtiger als jene Frankreichs.¹⁰³

Ganz generell bemerkt Gayda, dass ein erhebliches Problem der Beziehung zwischen Völkern und Imperien Bestand hätte, welches durchaus auch eine moralische Tragweite aufwies. Es heißt, dass eine gerechte Aufteilung zwischen den menschlichen und zivilisatorischen Bedürfnissen einer nationalen Gemeinschaft und den Arbeitsmöglichkeiten auf dem Territorium bestehen muss, um ein friedliches Gleichgewicht zwischen den europäischen Nationen zu erreichen. Nur wenn es hier eine gerechte Aufteilung gäbe, kann Frieden gesichert und eine gute Zusammenarbeit gewährleistet werden. Jedoch wurde das gerechte

¹⁰⁰ Gayda Virginio, *Was will Italien? Che cosa vuole l'Italia?*, Leipzig: Götten-Verlag 1941, S.368.

¹⁰¹ Ivi, S.365.

¹⁰² Ivi, S.374.

¹⁰³ Ivi, S.379.

Verhältnis in den letzten 75 Jahren erheblich gestört und das Gleichgewicht durcheinandergebracht. Die Logik dahinter wurde schnell klar: Italien verfüge über viermal weniger Überseegebiete als Frankreich und über neunmal weniger als die Briten, was im Verhältnis zu der Bevölkerung der angesprochenen Nationen bedeutete, dass keineswegs eine klare Verteilung stattfand und vor allem Italien dabei betrogen wurde.¹⁰⁴

Aus dem Handeln des Völkerbundes hätten sich Probleme ergeben, welche aus dem Gegensatz zwischen den eigenen moralischen und humanitären Prämissen und dem Konservatismus einiger Mitgliedsstaaten herrührten. Man würde erkennen, dass der Zeitpunkt nun günstig sei für eine Neuordnung des kolonialen Problems und damit auch der Aufstellung des Völkerbundes, für eine Neuordnung, die den höher gelegenen Zielen der Völker entspricht. Diese müsse den speziellen Bedürfnissen, dem Verhältnis und dem Austausch zwischen den Staaten und einer ausgleichenden Gerechtigkeit Rechnung tragen. Statt einem kompetitiven Verhalten der Staaten gegeneinander, welches von Krisen und Konflikten gekennzeichnet sei, solle es in sozialen und wirtschaftlichen Bereichen zu einer Zusammenarbeit zwischen den kolonisierenden Ländern kommen.¹⁰⁵

2.5 Das Recht auf eine international hochrangige Stellung

Nach Meinung von Benito Mussolini sollte es nicht toleriert werden und nicht einmal als möglich angesehen werden, dass Italien eine gewöhnliche, zweitrangige Stellung in der Welt zukäme. Während "Afrika" für die Sozialdemokraten vor dem Marsch auf Rom schlicht als ein „Abenteuer“ angesehen wurde, war es für Benito Mussolini stets eine „unabwendbare historische Schicksalshaftigkeit“.¹⁰⁶ Durch die Schaffung und Erweiterung des Reiches, des *Impero*, versuchte Mussolini den Platz Italiens in der Welt, der ihm seiner Meinung nach zustand, nicht jedoch realisiert wurde, zu erreichen.

¹⁰⁴ Gayda, *Was will Italien?*, S.389f.

¹⁰⁵ Gabbrielli Gabriele, *Imperialismi moderni*, Quaderni dell'Istituto Nazionale Fascista di Cultura, Serie Quinta, II, Roma: Tipografia del Senato del Dott. Giovanni Bardi 1934, S.84ff.

¹⁰⁶ Piccioli, *Stile di Condottiere*, S.14.

Die hochrangige Stellung Italiens in der Welt war für Mussolini ein Recht, wie das folgende Zitat deutlich zeigt:

*„L'imperialismo è il fondamento della vita per ogni popolo che tenda ad espandersi economicamente e spiritualmente [...] Noi vogliamo il nostro posto nel mondo poiché ne abbiamo il diritto.“*¹⁰⁷

Italien habe ein Recht auf zwei wichtige Forderungen: einerseits sollten auch im Mittelmeer seine nationalen Grenzen durch wirklichkeitsnahe Verträge oder Zusprechungen gesichert werden und nicht mehr von den Versprechungen Dritter abhängen. Andererseits habe es ein Recht, seine nationale und imperiale Unabhängigkeit im Mittelmeer zu fordern. Hierzu brauchte Italien ein „italienisches“ Fenster gegen den atlantischen Ozean.¹⁰⁸

Italien sei eine große Nation, so verkündete man, mit Interessen von Weltbedeutung und benötige außerdem dringendst einen Seeweg, welcher die Einfuhr lebensnotwendiger Lebensmittel für die italienische Bevölkerung sichern könnte. Da Italien außerdem in Ostafrika ein Territorium besaß, würde eine imperiale Verkehrsstraße von äußerster Bedeutung sein, ja sogar eine lebenssichernde Notwendigkeit für das italienische Volk darstellen.¹⁰⁹ Auf den afrikanischen Territorien sollte eine Wiedergeburt („rinascita“) des faschistischen Italiens erfolgen.¹¹⁰

2.6 Faschismus und Kolonialismus

Wie wurde der Begriff *Kolonie* zu Zeiten des Faschismus definiert? Luigi Taroni erklärt, bei diesem Begriff handle es sich um ein Gebiet, welches Teil eines Staates ist, welcher eine totale und direkte Macht über dieses Gebiet ausübt. Klarerweise sind damit die Bewohner des unterworfenen Gebietes abhängig von dem beherrschenden und machtausübenden Staat. Dahingegen sei ein Protektorat (also eine Schutzherrschaft) eine Form der friedlichen Kolonialisierung, denn zwar wird in die Politik des unterworfenen Staates eingegriffen, jedoch behält dieser seinen Souverän und seine zuständigen Regierungen bei.¹¹¹

¹⁰⁷ Piccioli, *Stile di Condottiere*, S.14.

¹⁰⁸ Gayda, *Was will Italien*, S.424.

¹⁰⁹ Ivi, S.427f.

¹¹⁰ Giaccardi, *L'opera del Fascismo in Africa I*, S.15.

¹¹¹ Taroni Luigi, *I nostri soldati in Africa*, Milano: Edizioni „Aurora“ 1935, S.15.

Afrika sei sozusagen geometrisch eingeteilt in Kolonien und Protektorate, dabei hätten Frankreich und England die meisten Gebiete inne, gefolgt von Belgien, Portugal, schließlich Italien und dann Spanien. Ein Eingreifen der „Weißen“ in Afrika sei aufgrund der Rückständigkeit und geringen Arbeitsfähigkeit der Eingeborenen unbedingt notwendig. Die Italiener seien besonders berechtigt dazu, könnten sie doch eine besondere kolonisatorische Haltung vorweisen.¹¹²

Seit 1925, so heißt es bei Virgilii, habe sich das Phänomen der Widereinbürgerung verstärkt. Die Kolonisierung sollte schließlich die Emigration nicht ersetzen, sondern die beiden sollten sich einander annähern. Es habe sich gezeigt, dass der Handel nicht allen Jenen folgt, welche ausgewandert sind, sondern lediglich Jenen, welche eine Beziehung zum Heimatland aufrecht erhielten. Die afrikanischen Kolonien sollten in diesem Sinne Märkte werden, die diese Menschen aufnehmen könnten.¹¹³

Im Jahr 1935 begann sich die italienische Expansion in Afrika tatsächlich durchzusetzen. Sie habe dabei nicht immer so starke Wirkung gehabt: so sei das expansionistische Unternehmen im letzten Jahrhundert scheu und ohne Selbstvertrauen gewesen, enthusiastischer hatte es sich zwischen 1911 und 1913 gestaltet, kam jedoch während des ersten Weltkrieges zum Stillstand, so ist ebenfalls bei Virgilii zu lesen. In der Zwischenkriegszeit gestaltete es sich unruhig, doch nun, im Rahmen der Organisation der *Fasci di combattimento* würde die koloniale Expansion zu neuem Leben erweckt werden und eine neue Sichtweise und Vision der Zukunft Italiens mit sich bringen.¹¹⁴

Die koloniale Expansion sei „die legitime Verzweigung des Lebensstammes der Heimat“. Schon Aristoteles nannte Afrika das Land des Unvorhergesehenen und die Geschichte habe gezeigt, dass der Philosoph Recht behalten sollte.¹¹⁵

Virgil sagte schon „*Hoc opus, hic labor*“, diese Expansion sei also auch Arbeit und Mühe. Es bedeutete, dass jede Schwierigkeit durch harte Arbeit überwunden werden kann und zum Ruhm führen wird. In diesem Sinne sollte auch das koloniale Bewusstsein geformt werden.

¹¹² Taroni, *I nostri soldati in Africa*, S.15.

¹¹³ Virgilii Filippo, *Le colonie italiane. Nella storia – nella vita presente e nel loro avvenire*, Milano: Ulrico Hoepli 1935, S.251.

¹¹⁴ Ivi, S.1.

¹¹⁵ Ivi, S.2.

Die kolonialen Unternehmungen sollen nicht ein kurzes Aufleuchten, eine kurze Aktion darstellen, sondern ein Aktionsprogramm, welches von Enthusiasmus und Vertrauen getragen sein sollte.¹¹⁶

Es wäre zu unterscheiden, so Virgilio, zwischen Emigration und Kolonisierung, denn diese beiden Phänomene würden gänzlich unterschiedliche Charakteristika zeigen. Der „Auswanderer“ benötige sofort finanzielle Mittel und verlässt daher seine Heimat, um Arbeit zu suchen. Sein Ziel ist jenes, wo am meisten Arbeitskräfte gesucht werden, wo am meisten gezahlt wird und wo er Zukunftsaussichten hat. Hat er sich eine gewisse Summe angespart, kehrt er in die Heimat zurück. Anders jedoch der „colono“ also der Kolonisator, welcher sein Vermögen sozusagen in einem fremden Land investiert, um es so zu vermehren. Er nimmt Gebiete in Erbpacht und wird so irgendwann deren Besitzer. Er kann seine eigenen Landarbeiter mit sich mitnehmen und für sich im fremden Land arbeiten lassen. Die Kolonisierung sei außerdem ein Unternehmen, welches man auf lange Sicht durchzuführen habe, denn seine Früchte würden sich erst in den nachfolgenden Generationen zeigen.¹¹⁷

Anders als in der Vergangenheit würde sich die moderne koloniale Doktrin dadurch auszeichnen, dass die Kolonien als ein Streifen nationalen Landes betrachtet werden würden. Hier wurde gearbeitet, gekämpft und produziert, immer jedoch geschah dies alles im Sinne und für das Wohl der Menschheit und des zivilen Fortschritts. Dies dürfte nicht ausschließlich durch die Ausnutzung der indigenen Bevölkerung geschehen.¹¹⁸

Das Werk der modernen Kolonisierung drücke sich in der Funktion von Idealen und Interessen aus. Die moderne koloniale Mission müsse ausgeführt werden, bezüglich der Wirtschaft dürfe es sich hier nicht um eine rein egoistische Handlung handeln, welche den Individuen einen Vorteil verschaffen soll, indem ein Regime der Ausnutzung erschaffen wird. Denn im Vordergrund stehe der Dienst am Ideal unter den beiden Gesichtspunkten des Rechts und der Pflicht - so die faschistische Rhetorik.¹¹⁹

¹¹⁶ Virgilio, *Le colonie italiane*, S.248f.

¹¹⁷ Ivi, S.216f.

¹¹⁸ Gabbrielli, *Imperialismi moderni*, S.82f.

¹¹⁹ Ivi, S.80.

2.7 Mythos des großen Rom

Die Bezugnahme auf die Vergangenheit und die antike Sprache war ebenfalls ein beliebtes Sujet der faschistischen Propaganda. Hier ging es generell darum, zu zeigen, welche Größe Italien in der Vergangenheit und speziell in der Antike gehabt hatte, um damit einerseits seine Forderungen auf eine neuerliche ähnliche Größe zu betonen, andererseits aber auch die Möglichkeiten und die Potenz dieses Italiens aufzuzeigen, die es wohl ohne Probleme wiedererringen könne.

So heißt es beispielsweise bei Gayda:

*„In ihrer elementaren Struktur reproduziert sich an der afrikanischen Küste die nationale italienische Gemeinschaft. In ihr wächst ein neues Italien heran, das einer Fortsetzung einer jahrtausendealten Geschichte fähig ist. Hier enthüllt sich der Kolonialkrieg in seiner hohen Mission.“*¹²⁰

In der propagandistischen Kolonialrhetorik lässt sich oft ein religiöser Charakter des Unternehmens ausmachen, beispielsweise im oben genannten Zitat, wenn der Feldzug einen Missionscharakter bekommt, aber auch dem Gebrauch des Wortes "rinascita" also Wiedergeburt, liegt ein eindeutig religiöses Motiv zugrunde.

Die italienische Kolonisation wollte einen imperialen Geist und eine imperiale Form zeigen und das Bewusstsein der internationalen Macht Italiens heben. Denn dieses Volk sei kriegerisch und kühn und würde sich deswegen in Afrika ausbreiten, um seine nationalen Grenzen und seine Gegenwart in der Welt zu erobern. Inspiriert war es dabei vor allem durch die Erinnerung an das antike Rom und aus der lebenden Wirklichkeit zog es sein Recht auf einen geachteten Platz, der Italien eine Rolle verschaffen hätte sollen, die ihm zustand. Diese wäre nicht mehr unter den Leibeigenen, sondern unter den anderen „Herren-Völkern“ der Erde.¹²¹

Zum ersten Mal in der Geschichte, so behauptet Marconi, wurde ein Staat (nämlich Italien) von einer Völkervereinigung durch ökonomische Sanktionen bestraft. Dieses mit neuen

¹²⁰ Gayda, *Was will Italien*, S.342.

¹²¹ Ivi, S.349.

Methoden gestrafte Italien, welches sich nun nicht mehr kolonial ausbreiten durfte, bedeutete auch eine Verurteilung einer tausendjährigen italischen Tradition, welche ein konstantes Element in der europäischen Kultur und Zivilisation darstellte. Italien habe keinen anderen Fehler, als dass es noch immer die "Normen und das Licht" des antiken Roms suchen würde.¹²²

In Afrika zu Bauen bedeutete eine schwierige und risikoreiche Aufgabe und glich an ein Wunder. Die innovative Kraft des Faschismus jedoch war in der Lage, dieses Werk zu schaffen. Nach Jahrtausenden stellte sich Italien noch immer liberal, geordnet und mächtig dar, sowie es nur zu Zeiten des Augustus gewesen wäre.¹²³

Bei Terruzzi heißt es, es sei nun Zeit in Afrika zu bauen, was sich als eine sehr schwierige und harte Aufgabe darstellen würde. Viele Gebiete seien seit Jahrhunderten verlassen und diese große Aufgabe stelle sich daher als eine „creatio ex nihil“ dar. Dies sei jedoch kein Problem, da das italienische Volk bereits andere und schwierigere Aufgaben gelöst hätte, sogar als es Benito Mussolini noch nicht mit seiner politischen Weisheit führen konnte.¹²⁴

Eine Notwendigkeit zur kolonialen Expansion ergebe sich aber auch durch eine Tradition aus einer Zeit, in der Rom seine Zeichen der ganzen Welt hinterließ, Erfolge, die auch die neuerlichen Ergebnisse bestätigen würden im Sinne einer höheren menschlichen Gerechtigkeit. Und neuerlich heißt es, dass jene Staaten, die lediglich durch ihre Vergangenheit und dem daraus entstandenen Erbe profitierten, jene niedrig halten würden, welche durch ihre gloriose Vergangenheit und ihrem kulturellen Prozess das Recht auf ein Wiederaufleben hätten.¹²⁵

Die Italiener seien ein stilles und arbeitsames Volk, welches den Frieden mit Allen suchen würde und nichts außer sein Recht verlangen würde. Ähnlich wie die antiken Römer, deren Söhne die Italiener seien, würden sie nicht kämpfen, um zu zerstören, sondern um aufzubauen. Keineswegs ginge es ausschließlich darum, die Eingeborenen auszunützen. Wo

¹²² Marconi Guglielmo, *Le ragioni dell'Italia*, in: *Le ragioni dell'Italia*, Roma: Tipografia del Senato 1936, S.7f.

¹²³ Piccioli, *Stile di Condottiere*, S.1.

¹²⁴ Teruzzi Attilio, *Introduzione*, in: *Gli annali dell'Africa italiana*, anno 1°, numero 1 – 9 maggio 1938, Roma: Mondadori 1938, S. X.

¹²⁵ Dainelli Giotto, *La necessità di una espansione ecc.*, in: *Le ragioni dell'Italia*, Roma: Tipografia del Senato 1936, S.36.

Zeichen Roms ins Spiel kommen würden, dort würde die Welt verändert werden. Dort werde aus unfruchtbarer Wüste bebaubares Land erschaffen, es würden Städte, Kanäle und Straßen entstehen. Die Barbarei und jedes Volk einer heidnischen Religion würden verschwinden. Der italienische Landwirt und der italienische Ingenieur würden zur Arbeit schreiten, um fruchtbare Werke des Friedens zu erschaffen. Dies sei jene Art des Krieges, welche Italien bevorzugen würde und welche letztendlich den essentiellen Grund seines Handelns darstelle.¹²⁶

Aber nicht nur in modernen Zeiten habe Italien eine enge Beziehung zu Afrika. Der Norden Afrikas von Gibraltar bis zum roten Meer war schließlich bereits einmal Schauplatz der antiken römischen Zivilisation. Die karthagische oder punische Zivilisation war einst römische Kolonie gewesen¹²⁷ und die Römer hätten in Afrika für fünfzehn Jahrhunderte Einfluss auf dieses Gebiet ausgeübt.¹²⁸

2.8 Das Bevölkerungsproblem

Nora Federici bestätigt in den „*annali dell’Africa italiana*“, dass die Kolonialfrage und besonders auch die Nützlichkeit des Kolonialbesitzes für das Vaterland stets diskutiert wurden. In Folge der Eroberung Äthiopiens durch Italien hatte die Diskussion jedoch eine stets wachsende Bedeutung bekommen. Der ökonomische und der demografische Aspekt führten immer wieder zu gegensätzlichen Meinungen. Die Autoren jener Jahre, so heißt es weiter, teilten sich in zwei Meinungen auf: jene, welche die Kolonialbesitze von großer Nützlichkeit für die Metropole hielten und jene, die dies bestritten.¹²⁹

In einer Konferenz mit dem Titel „Emigrazione e Colonie“, welche am 10.März 1938 abgehalten wurde, wurden drei Hauptinteressen formuliert:

1. Würden die Migrationsflüsse einen Einfluss auf die demografische Entwicklung des Ursprungs- als auch des Einwanderungslandes ausüben?
2. Welche Rolle kann die Kolonie als demografische Lösung und als demografisches Expansionsterritorium einnehmen?

¹²⁶ Taroni, *I nostri soldati in Africa*, S.188f.

¹²⁷ Ivi, S.21f.

¹²⁸ Ivi, S.27.

¹²⁹ Federici Nora, *Le correnti migratorie e le correnti commerciali*, ecc., in: *Gli annali dell’Africa italiana*, anno 1°, numero 1 – 9 maggio 1938, Roma: Mondadori 1938, S.37.

3. Gibt es bei den derzeitigen Wanderungen eine Tendenz, sich in die von Vaterland abhängigen Territorien zu bewegen?¹³⁰

Um das Bevölkerungsproblem Italiens zu verstehen, muss jedoch weiter ausgeholt werden: die Bevölkerung Italiens wuchs zwischen 1871 und 1939 um 18 Millionen an, so schildert es Virginio Gayda in seinem Buch „*Was will Italien – cosa vuole l'Italia?*“. Keine der großen europäischen Nationen sei so schnell bevölkerungsreich gewachsen wie Italien und dies trotz eines großen Auswanderungsstroms und den Opfern des ersten Weltkrieges. Das italienische Nationalgebiet sei also gesättigt. Trotz der, wie es heißt, erfolgreichen Umsiedlungspolitik des Faschismus, seien die äußersten Grenzen der Besiedlungsmöglichkeit in Italien bald erreicht.¹³¹

Die Situation wurde durch die allgemeine Situation in Europa verschlimmert, denn viele Staaten schlossen ihre Tore für die Einwanderer und das Versailler System tat sein Übriges dazu. Die wachsende Sättigung der Bevölkerungszahl wurde also als der erste Grund für das italienischen Expansionsbedürfnisses genannt.¹³² Dieses erhebt sich nach Meinung Gaydas für kein europäisches Land dermaßen intensiv und lebensbedrohend. Das faschistische Italien lehnte eine Geburtenreduktion und –kontrolle entschieden ab, wurde doch eine starke und dauernde Geburtenzahl als notwendig und als Vorbedingung für das Leben der Nation und auch seiner Grundlage für Macht betrachtet. Eine zahlenmäßig große Bevölkerung stellte schließlich auch eine Kraft für ein Volk dar. Nur starke Völker erhielten sich, schwache Völker, wie zum Beispiel Rom zur Zeit Marc Aurels und Septimus Severus, zerfielen.¹³³

Vor allem Italiens moralische Reinheit habe aus dem italienischen Volk ein zahlreiches und schnell wachsendes gemacht. Jedoch gäbe es eine Grenze für alles und Italien habe nicht mehr die notwendigen Bedingungen für ein gutes und natürliches Leben in Italien.¹³⁴

Daraus folgte also für das faschistische Italien: eine Geburtenbeschränkung wurde keinesfalls in Erwägung gezogen, stattdessen lag die Lösung für die Politik Mussolinis in einer

¹³⁰ Federici, *Le correnti migratorie e le correnti commerciali*, S.38.

¹³¹ Gayda, *Was will Italien?*, S.334ff.

¹³² Ivi, S.337f.

¹³³ Ivi, S.338.

¹³⁴ Dainelli, *La necessità di un'espansione ecc.*, S.31ff.

Vergrößerung des nationalen Gebietes, in dem dann „der Überschuss der Bevölkerung Arbeit und Brot finden sollte“.¹³⁵

Vier konkrete Aufgaben wurden an das Imperium in Afrika, also Äthiopien, Eritrea und Somalia, gestellt. Einerseits sollte dieses für zahlreiche italienische Familien ein lohnendes Siedlungsland werden, andererseits eine eigene wirtschaftliche Unabhängigkeit, vor allem was Lebensmitteln betraf, sichern. Drittens sollte das Imperium in Afrika das Mutterland mit wertvollen Rohstoffen beliefern und schließlich ein neues italienisches wirtschaftliches Zentrum aufbauen, welches zu neuen Handelsbeziehungen führen sollte. In Afrika konnte sich dann der Italiener auf den neuen Gebieten Initiativen widmen, zu denen er im Heimatland aufgrund des Bevölkerungsdrucks nicht die Möglichkeit gehabt hätte.¹³⁶

Nach dem militärischem und diplomatischem Sieg, so schreibt Terruzzi in den „*annali dell’Africa italiana*“, sei es Zeit für ein Werk der Kolonialisierung, um dadurch das *Impero* wirtschaftlich und industriell aufzuwerten. Dies sei die Aufgabe und die Ehre der neuen Generationen unter Benito Mussolini.¹³⁷ Dazu sagte dieser:

*„Il Fascismo creerà un sistema nuovo, organico e poderoso, colonizzazione demografica, trasportando nell’Africa Orientale tutta l’attrezzatura della nostra civiltà. Poiché la colonizzazione fascista va intesa, nello spazio e nello tempo, come insediamento e potenziamento di popolo.“*¹³⁸

Der Kolonialbesitz Italiens habe großen moralischen Wert für das Land: er erweitere sowohl die geografische Ausweitung des Landes, als auch seinen wirtschaftlichen Wert und damit würde der Reichtum Italiens vergrößert werden. Die Kolonien wären aber auch dafür da, dem wachsenden italienischen Volk Arbeit und Brot zu liefern und ein Minimum an wirtschaftlicher Freiheit für die Nation zu sichern gegenüber jenen, welche fruchtbare Erde und Rohstoffe horteten.¹³⁹

¹³⁵ Gayda, *Was will Italien*, S.339.

¹³⁶ Ivi, S.344f.

¹³⁷ Terruzzi, *Introduzione*, S.IX.

¹³⁸ Piccioli, *Stile di Condottiere*, S.2.

¹³⁹ Volpe, *L’Italia in Africa*, S.22.

2.9 Ein Krieg des Volkes und für das Volk

In seiner Rhetorik bediente sich der Faschismus oftmals dem Herstellen eines Gemeinschaftsgefühls. Und so wurde der Krieg so dargestellt, als handelte es sich nicht um einen Kampf um Interessen und politisches Kalkül, sondern um ein gemeinsames Unterfangen, um einen Krieg, dem das italienische Volk einerseits würdig war, den es andererseits aber auch als seinen eigenen fühlte. Hier wurde auch keinerlei Klassentrennung mehr vorgenommen, das Volk, welches den Krieg wollte, bestand aus Unternehmern und Arbeitern, Besitzenden und Besitzlosen, von den Söhnen bis zu den Müttern, so wurde es zumindest gerne in der Kriegsrhetorik dargestellt. In Mussolinis Diskursen würde sich also die Stimme des Volkes wiederfinden.¹⁴⁰

Die Frage der kolonialen Unternehmen war vor der Zeit des Faschismus, so wurde dieser nicht müde zu betonen, keine Frage des gesamten Volkes, sondern die eines kleinen Kreises von Personen. Mussolini, mit seiner vereinigenden und nationalen Auffassung des Problems, welches sich im Konzept der „*azione*“ zeigte, hatte das Unterfangen sozusagen unter das Volk gebracht und es damit auch einen integralen Bestandteil des täglichen Lebens werden lassen. Hier wurde aus dem Unterfangen „*un'idea popolare*“, eine „*idea creatrice di uno stato di animo nuovo e fecondo che oggi è diventato dominante*“.¹⁴¹

In Italien habe sich bereits im Jahre 1932 ein koloniales Bewusstsein gebildet, nach vielen Jahren harter Enttäuschung und schweren Unsicherheiten, welche sich besonders im italienisch-äthiopischen Konflikt gezeigt hatten. Dieses Unternehmen jedoch war vom ganzen Volk im Einvernehmen mit Mussolini gut geheißen worden, welcher wiederum fest entschlossen war, um jeden Preis siegreich zu sein. Und so war es nicht nur ein Sieg der Zivilisation über die Barbarei, sondern auch ein Sieg des Faschismus über alle Ungerechtigkeiten der Vergangenheit und über alle Feinde Italiens in der Welt. Es war ein Sieg, der durch die Schaffung des *Impero* gekrönt wurde.¹⁴²

Die Kolonie (erläutert wurde dies beispielsweise an der Kolonie Kyrenaika) sollte für Italien eine Fortsetzung des nationalen Gebietes darstellen und eine Trennung zwischen der Kolonie

¹⁴⁰ Volpe, *L'Italia in Africa*, S.16.

¹⁴¹ Ciasca, *Storia coloniale dell'Italia contemporanea*, S.487.

¹⁴² Giaccardi, *L'opera del fascismo in Africa Volume I*, S.142f.

und dem nationalen Gebiet sollte abgeschafft werden. Die Rede war von einem *Imperium des Volkes*, einer vollkommen natürlichen, bevölkerungsmäßigen Fortsetzung des Mutterlandes. Keinesfalls würde es sich dabei um einen schlichten Imperialismus handeln, der dazu diene, reine Machtgelüste zu befriedigen; der italienische Kolonialismus bedeutet ein *Imperium der Arbeit*. Dieser Typ sei wirtschaftlich der berechtigtste aber auch der natürlichste Typ der Kolonisationsformen. Das „fruchtbare und kühne Bauernvolk“ sollte sich durch Massenauswanderung verbreiten.¹⁴³

Für dieses „Bauernvolk“ hatte sich der Faschismus große Ziele gesetzt. Es würde durch seine Auswanderung nach Afrika seine soziale Stellung von Grund auf verändern und so enorm von der Emigration aus Italien profitieren. Diese Schichte könnte so das landwirtschaftliche Proletariat in Italien verlassen, ihr Dasein als Tagelöhner aufgeben, um in Afrika mit ihrer Arbeit zu Eigentümern ihres bearbeiteten Landes werden. Italienisch-Afrika sollte schnell den kleinen italienischen Landbesitz schaffen.¹⁴⁴

2.10 Italien als "civilizzatrice"

"*Missione che è dovere*", so lässt sich die Formel eines modernen Kolonialismus auf den Punkt bringen, so groß und glorreich, wie die nationale Zivilisation selber. In diesem Sinne ließe sich auch festhalten, dass die Kolonisierung ein Werk der Zivilisierungsmission sei und von Großmächten ausgeübt werden würde, welche reich an Kultur und Energien sind.¹⁴⁵

Und wie sollte sich nun die Beziehung zwischen Italienern und Eingeborenen gestalten? Virgilio hält hierzu fest, dass die Vorgängerregierungen stets äußerst nachgiebig mit der ansässigen Bevölkerung umgegangen seien. Dies würde sich nun jedoch ändern, denn der Staat habe das volle Souveränitätsrecht gegenüber den Kolonien und er werde auch von diesem Gebrauch machen. Dieses erlaubte es dem italienischen Staat, Land zu verteilen, Betriebe zu gewähren und Initiativen zu favorisieren. Der Staat sei schließlich der „padrone“ und die Untertanen seien abhängig von ihm. Die Eingeborenen seien gar nicht zu etwas anderem berechtigt, hätten sie doch seit Jahrhunderten schon ein vegetatives Leben geführt und Italien bringe ihnen ein regeneratives Leben. Würden sie sich dem entgegenstellen, sei

¹⁴³ Gayda, *Was will Italien*, S.339f.

¹⁴⁴ Ivi, S.342.

¹⁴⁵ Gabbrielli, *Imperialismi moderni*, S.83.

Gewalt anzuwenden. Diese Gebiete müssten italienisches Recht anwenden und von Italienern mit dem Ziel der Nützlichkeit bebaut werden.¹⁴⁶

Hierbei seien liberale Utopien, wie jene der Selbstbestimmung eines jeden Volkes, zum Scheitern verurteilt. Afrika habe enorme Reichtümer und Ressourcen anzubieten, denen sich die Bewohner jedoch nicht bewusst sind. Dies wiederum stellte eine Rechtfertigung dar, warum jene „zivilisierten“ Staaten ihnen dabei helfen müssen, ihre Länder zu organisieren. Dabei könne man nicht an Schlagwörter wie Unabhängigkeit und Freiheit denken.¹⁴⁷

Ein typischer Fehler liberaler Ideologien sei es, ausschließlich die gewaltvolle Machtausübung der weißen über die schwarze "Rasse" unter einem Kolonialismus zu verstehen. Denn es ist nicht so, dass sich das Wohl des farbigen Volkes erhält, wenn es in seinen barbarischen und rückständigen Traditionen verhängen bleibt. Es handle sich schlichtweg um einen altruistischen und idealen Prozess, welchen die kolonisatorischen Völker in Gang zu setzen hätten.¹⁴⁸

Das faschistische Italien unter Mussolini schrieb sich im italienisch-äthiopischen Konflikt vor allem eine zivilisatorische Mission auf die Fahnen. Der Feind lebte in rückständigen Lebensumständen und war verhaftet in antiken und festen kriegerischen Traditionen.¹⁴⁹ Italien hätte sich daher die Zivilisation und Heranführung an die Kultur der rückständigen Völker an die Fahnen geschrieben.

Eine Zusammenarbeit mit den kriegerischen Stämmen wurde daher auch nicht ausgeschlossen und schon gar nicht war deren Vernichtung vorgesehen. Vielmehr wurden die eingeborenen Stämme als Hauptprojekt der *kulturellen Mission* und des imperialen Planes gesehen. Und so behauptete Italien auch, diese unter seinen Schutz zu stellen. Sie sollten zu produktiver Arbeit angehalten werden und dadurch auf eine langsame Entwicklung zur Zivilisation vorbereitet werden. Diese Zivilisationstätigkeit beinhaltete unter anderem einen patriarchalen Schutz, der die Völker in ihren Lebensbedingungen unterstützte, eine Einfügung in das Leben des

¹⁴⁶ Virgilio, *Le colonie italiane*, S.226f.

¹⁴⁷ Taroni, *I nostri soldati in Africa*, S.19f.

¹⁴⁸ Gabbriellini, *Imperialismi moderni*, S.80f.

¹⁴⁹ Giaccardi, *L'opera del fascismo in Africa Volume II*, S.20.

italienischen Imperiums, den wirtschaftlichen Schutz der Stämme und natürlich auch die Schaffung von italienisch-arabischen Schulen unter der Beibehaltung der Koranschulen.¹⁵⁰

Dann hieß es jedoch paradoxerweise auch, dass die Idee einer Gleichheit der Völker absurd sei und unmoralisch obendrein. Schließlich könnte man die beiden Extreme der „menschlichen Skala“ nicht auf eine Ebene bringen: Italien – die Mutter aller Kultur und Zivilisation und (beispielsweise) Abessinien – ein rassistisches und sklavenhaftes Land.¹⁵¹

Erst einmal müsse in vielen Fällen der Faktor Mensch geschaffen werden und aus der dunklen Barbarei geholt werden, in der er sich bis dahin befand. Das italienische Imperium sei eine Garantie des Friedens für diese Völker und Stämme und es würde den Frieden sowohl innerhalb auch außerhalb deren Landesgrenzen schaffen. Besonders auch dem Islam werde Sicherung und Freiheit der alten Traditionen und Schulen, sowie der islamischen Rechtsprechung versichert.¹⁵²

Es würde sich dabei also keineswegs um eine räuberische, kapitalistische Form der Kolonisierung handeln, in welcher der Staat auf jede erdenkliche Weise das Land ausnützt und ausbeutet, sondern Italien wolle in Afrika alle produktiven Elemente einer großen Nation übertragen. Es solle in Afrika eine neue Zivilisation geschaffen werden, wo davor ausschließlich Barbarei vorhanden war. Dies, so besagt die faschistische Propaganda weiter, will die faschistische Ethik. Das *Impero d'Italia* würde ein *Impero del lavoro* werden, ein „*Impero del popolo sano ed operante*“.¹⁵³

Eine Art rassistisches Motiv wird ebenfalls in den Abhandlungen zur Kolonialfrage erwähnt und spielt wohl eine nicht zu unterschätzende Rolle. Es ist die Rede von einer tiefen Krise der europäischen Kultur, welche über die Nationalinteressen hinaus betrachtet werden sollte. Es geht, so heißt es bei Gayda ganz unverblümt, um die Verteidigung der weißen Rasse in Europa. Die in Europa befindlichen Völker seien vom Zerfall bedroht und würden ihre Macht verlieren. Es wird wiederum an das Schicksal Roms und der ersten großen Kulturen des Mittelmeers erinnert. Während also die „weiße Rasse“ zurückgehen würde, würde sich die

¹⁵⁰ Gayda, *Was will Italien*, S.352f.

¹⁵¹ Coppola, *La società delle Nazioni e l'Italia*, S.46.

¹⁵² Gayda, *Was will Italien*, S.355.

¹⁵³ Piccioli *Stile di Condottiere*, S.2.

„farbige Rasse“ immer weiter ausbreiten und vermehren; das Primat der ersteren stehe also auf dem Spiel. Und so könnte das Schicksal weiter Teile Afrikas äußerst schwierig aussehen, wenn hier nicht eine gute europäische Kolonialzivilisation und eine weiße Bevölkerungsexpansion die Situation verbessern und retten könnten.¹⁵⁴

Ein wichtiger Aspekt der Kolonialpolitik Italiens würde daher das Verhalten gegenüber den Eingeborenen einnehmen. Vor allem in Libyen und in Äthiopien würde sich dieses auf das Prinzip der autonomen Entfaltung dieser Menschen stützen, selbstverständlich unter der Kontrolle durch und in der Einordnung unter die Kontrolle der faschistischen Überlegenheit. Dabei würde es nicht um ein Aufdrängen einer italienischen Rechtsordnung gehen, sondern darum, diese Eingeborenen auf eine zivile Stufe zu heben und in ihnen auch das Gefühl einer notwendigen Solidarität zu erwecken.

Wo früher eine harte Hierarchie der Völker herrschte, würde Italien die Gleichheit und Gerechtigkeit für alle ins Land bringen. Daher auch die Formel des Faschismus: „*far venire gli indigeni a noi, conquistandoli moralmente con la virtù delle opere*“.¹⁵⁵

Interessanterweise schreibt Giaccardi, dass die Gebietsbesetzungen in Libyen von einer erfolgreichen Politik der Penetration und Propaganda begleitet waren. Dieses hätte Italien langsam das Vertrauen und die Treue der eingeborenen Bevölkerung eingebracht, welche zuvor noch feindlich gesinnt gewesen war. Nur durch eine Niederschlagung der arabischen Rebellion war es möglich gewesen, eine freundschaftliche italienisch-islamische Politik einzuführen. Daraus folgte für den Faschismus der logische Schluss, dass einer friedlichen Eroberung, besonders in kolonialen Gebieten, stets eine Machtdemonstration vorausgehen müsse.

Am Beispiel der Zwischenkriegszeit in Tripolitanien lässt sich sehr gut rekonstruieren, wie der Faschismus seine Notwendigkeit eines kolonialen Eingreifens in die arabische Welt konstruierte und sprachlich darstellte.

In der Zwischenkriegszeit sei die italienische Tatenlosigkeit in afrikanischen Gebieten absolut unentschuldig gewesen. Diese gefährdete nicht nur die italienische Souveränität – also die

¹⁵⁴ Gayda, *Was will Italien*, S.405ff.

¹⁵⁵ Piccioli, *Stile di Condottiere*, S.3.

friedliche Entwicklung des italienische Herrschaftsgebietes, sondern auch und vor allem die italienische Würde und das italienische Ansehen als Kolonialmacht. In Tripolitanien waren zu Beginn des Jahres 1919 80.000 Mann stationiert, diese hatten wenige Monate davor das arabische Reich unterworfen und waren siegreich gewesen. Doch die neue Richtung, welche in der italienischen Politik vorherrschte, führte dazu, dass mit den Rebellen ein Abkommen geschlossen wurde („accordo di Challet ez-Zeituna“) in welchem, unter den illusorischen Versprechungen von Entwaffnung und Unterwerfung, dem arabischen Volk ein Statut gewährt wurde. Dieses enthielt gewisse Vorrechte ziviler und politischer Art.¹⁵⁶

Man bevorzugte also eine friedliche Vorgehensweise anstelle einer militärischen Eroberung und die stationierten Truppen wurden daraufhin abgezogen, noch bevor das Abkommen Challet ez-Zeituna in Kraft getreten war. Die negative Konsequenz dieser Handlungsweise war für den Faschismus klar zu erkennen: eine Schwächung des italienischen Ansehens. Die angebotene Zusammenarbeit von italienischer Seite wurde nicht als solche aufgefasst, sondern als ein Eingestehen von Schwäche und die Eingeborenen reagierten darauf mit Gewalt, weigerten sich, sich zu entwaffnen und töteten viele der in den Truppen stationierten Männer. Schließlich brach auch noch Anarchie unter den Eingeborenen selber aus.

Daraus würden sich zwei logische Schlussfolgerungen ergeben: einerseits, dass ein Volk nur wirklich unterdrückt sei, wenn die Macht, die es leitet, schwach ist und andererseits, dass Tripolitanien, welches eine eigene Nation beanspruchte, sich als unfähig und ungeeignet erwies, jegliche Form einer repräsentativen Regierung zu erhalten. Daher, so die abschließende Erkenntnis, müssten unbedingt andere Mittel eingesetzt werden, um das "afrikanische Volk" auf einen ordnungsgemäßen Weg zu führen, zu Frieden und Wohlstand.¹⁵⁷

In der Vorbereitungsphase der kolonialen Tätigkeit des Faschismus in Afrika (1922-1932) handelte es sich keineswegs ausschließlich um eine diplomatische und militärische Aktion. Denn zeitgleich ging damit eine Politik der wirtschaftlichen Aufwertung und sozialen Hilfeleistung einher. Dieses politische Eindringen gehe in einem weitgegriffenen und gesunden Sinn vor sich, man brachte der Bevölkerung neue Horizonte und verwandelte die Kolonie in ein Gebiet, welches immer geeigneter wurde, die vielen Initiativen des Vaterlandes

¹⁵⁶ Giaccardi, *L'opera del fascismo in Africa Volume I*, S.37f.

¹⁵⁷ Ivi, S.38f.

in die Tat umzusetzen, so Giaccardi. Wirtschafts- und Sozialpolitik wären so miteinander einhergegangen, denn man würde ein erobertes Gebiet nicht an den öffentlich sichtbaren Konstruktionen erkennen, sondern an den eroberten „Seelen“.¹⁵⁸

¹⁵⁸ Giaccardi, *L'opera del fascismo in Africa Volume I*, S.91f.

TEIL 3: ANALYSE

3. Mythos und Realität

Im folgenden Kapitel erfolgt eine Beschreibung und Analyse jener Sprache und jener Bilder, welche sich der Faschismus zu Eigen gemacht hat, um seinen Afrikafeldzug rechtfertigen zu können und befürwortende Stimmen dazu im Volk zu gewinnen.

Wie bereits der Untertitel der Arbeit „Propaganda, Mythos und Realität“ zu verstehen gibt, erschuf der Faschismus unter Benito Mussolini eine ganze Gedankenwelt und eigene Realität zum Thema Afrika. In den vorhergehenden Kapiteln war zu erkennen, dass für den Faschismus eine koloniale Unternehmung in Afrika von höchster Priorität war und dass es nach der Entscheidung, man würde in Afrika Krieg führen, darum ging, auch die politischen und europäischen Gegner und vor allem aber das italienische Volk davon zu überzeugen.

Nun ist es keine Neuheit, dass Benito Mussolini wohl ein Meister der Rhetorik war und seine Reden im Allgemeinen durchzogen von Bildern und Ausdrücken waren, die er zu propagandistischen Zwecken benutzte. Viele davon, welche speziell Afrika und die Meinung der Faschisten hierzu betrafen, wurden bereits in vorhergehenden Kapitel zitiert. An dieser Stelle ist es nun an der Zeit, sich jene Bilder und Konstruktionen näher anzusehen und sie zu analysieren. Ziel dieser Analyse wird es letztlich sein, einerseits durch eine diskurstheoretische Interpretation sprachlicher Konstrukte und andererseits durch eine semantische Interpretation die Ideen und Beweggründe des Faschismus noch besser zu verstehen. Daraus soll dann schließlich in einem alle Kapitel umfassenden Fazit die Beantwortung der anfangs gestellten Forschungsfragen erfolgen.

Das bedeutet also, dass wenn man davon ausgeht, dass eine propagandistische Komponente in den Aussagen und Niederschriften der Faschisten zum Thema eines Kolonialismus in Afrika gegeben ist (und davon soll an dieser Stelle ausgegangen werden), dann soll durch die Analyse und De-Konstruktion dieser sprachlichen Elemente die Divergenz zwischen tatsächlicher und konstruierter Realität greifbar werden.

Zu Beginn dieses Analyseteils stehen einführende Bemerkungen zur Sprache und Rhetorik des Faschismus. Dazu ist anzumerken, dass diese natürlich wesentlich von Benito Mussolini

geprägt wurden. Viele der im Folgenden analysierten Zitate stammen daher von diesem, aber auch von anderen Faschisten unter seiner Führung. Anschließend wird konkret auf jene Methode eingegangen, welche für die eigenständige Analyse verwendet wurde. Die Anwendung und Ergebnisse dieser werden dann im Anschluss dargestellt.

Vor der Analyse befinden sich im Nachfolgenden noch ein paar einführende Bemerkungen zum Sprachgebrauch der Faschisten. Die Quellenangaben im nun folgenden Abschnitt stammen hauptsächlich aus drei Publikationen: Laura Malvano „*Fascismo e politica dell'immagine*“, publiziert im Jahr 1988, Carlo Zaghi „*Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*“ (Publikationsjahr 1973) und Enzo Golino „*Parola di Duce. Il linguaggio totalitario del fascismo*“, publiziert im Jahr 1994. Malvanos Publikation beschäftigt sich, wie der Titel gleich verrät, hauptsächlich mit der Kulturpolitik des Faschismus, mit ihren Mechanismen und ihren Funktionsweisen. Sie widmet dabei große Aufmerksamkeit dem Bild, geht aber auch in einigen Kapiteln auf die Sprache des Faschismus ein, was für das Thema sehr gewinnbringend ist. Carlo Zaghi hat in seiner Publikation zwar nicht den Schwerpunkt Sprache gewählt, widmet jedoch auch einige Gedanken einer Aufarbeitung der faschistischen Sprache. Vor allem Zaghis sehr kritischer Blick hat ihn für die Ausarbeitung interessant gemacht. Carlo Enzo schließlich hat sich der totalitären Sprache des Faschismus und dessen Sprachpolitik gewidmet. Die Manipulation von Sprache ist in seinem Werk ein wichtiger Punkt.

3.1 Faschistischer Sprachgebrauch

Enzo Golino hält fest, dass der politische Sektor eine fundamentale Wichtigkeit für die Analyse von Kommunikation in einer Gesellschaft besitzt. Man kann durch die politische Sprache herausfinden, auf welcher Grundlage wir „regiert“ werden, seien es Illusionen, Versprechungen, Ideale, Lügen oder auch Betrügereien.¹⁵⁹

Es kann nun geschehen, dass sich der politische Diskurs nicht mehr pluralistisch, sondern eindimensional gestaltet. Dies passiert eben dann, wenn die Vielfalt der politischen Kräfte einem Regimediskurs zum Opfer fällt.

¹⁵⁹ Golino Enzo, *Parola di Duce. Il linguaggio totalitario del fascismo*. Milano: Rizzoli 1994, S.XI.

In einem totalitären Staat erkennen wir dann schließlich die extreme Ausformung der Eindimensionalität:

„*Dall’etica democratica si passa alla sindrome autoritaria*“.¹⁶⁰

Es ist zu bemerken, dass das faschistische Regime mit seiner zunehmenden Sicherheit auf dem innenpolitischen Terrain auch zunehmend Hierarchien und Machtstrukturen erschuf. Der teilweise primitive mythische Charakter des *Squadrisimo* trat mehr in den Hintergrund, während die sprachliche Pädagogik des Faschismus immer mehr institutionalisiert wurde. Hierzu musste das totalitäre faschistische Regime natürlich die Sprache im Allgemeinen verändern und es bedurfte einer „*fascistizzazione della lingua italiana*“.¹⁶¹

Ein Beispiel für den faschistischen Wortgebrauch ist eine Anlehnung an religiöse Begriffe der Kirche. Dadurch wurde versucht, die emotionale Komponente der Zuhörer zu erreichen, sie also emotional zu treffen. Der Faschismus versuchte in seinem Namen Mystizismus, Fortschritt und Modernisierung zu verbinden und diese als eine Einheit darzustellen. Die Zuhörer stellten so mit ihrem „Führer“ eine Beziehung her, welche einen intuitiven, mystischen oder magischen, jedenfalls nicht rationalen Charakter hatte.¹⁶²

Umberto Eco führt wiederum ein neues Element in die Analyse der Sprachgebrauchs Mussolinis ein: er stellt fest, dass der Anführer der Faschisten durchaus sehr vorsichtig mit der Wahl seiner Sprache war. So versuchte er stets, Ausdrücke oder Wendungen zu vermeiden, welche sein Publikum als übertrieben oder unbeherrscht interpretieren hätte können. Und so stellt er einer gewagten Metapher oftmals eine „abschwächende“ Wendung voran. Um dies verständlich zu machen, bringt Eco die Beispiele: „*Quella cordialità fraterna che vorrei chiamare padana*“ oder „*si stabilisce quella che si potrebbe definire la comunione dei nostri spiriti*“.¹⁶³

¹⁶⁰ Golino, *Parola di Duce*, S.XI.

¹⁶¹ Ivi, S.21f.

¹⁶² Ivi, S.24.

¹⁶³ Golino, *Parola di Duce*, cit., S.27, zit. nach: Eco Umberto, *Perché Mussolini parlava così*, in: „Corriere della Sera“, 21.Juni 1977.

Für Laura Malvano ist bei der „Politik des Bildes“ des Faschismus immer die Pluralität der Aspekte des italienischen Faschismus mit zu bedenken und eine einseitige Charakterisierung desgleichen ist deswegen auf jeden Fall abzulehnen. So ist beispielsweise zu unterscheiden zwischen einem ländlichen Faschismus mit einem lokalen und provinziellen Charakter und einem planerischen, technokratischen und modernen Faschismus der 30er Jahre. Weiters kann man auch einen imperialistischen Faschismus erkennen, welcher hauptsächlich expansionistische und koloniale Ziele verfolgte.¹⁶⁴

Zwischen 1925 und 1926 entspricht die figurative Politik des faschistischen Regimes immer mehr den Notwendigkeiten des faschistischen Staates und die Beziehung zwischen den beiden intensiviert sich. Es entsteht einerseits ein neues Bild des „Ländlichen“, welches eine sehr wichtige soziale Figur im Faschismus darstellte, andererseits aber auch der Pol des modernen Faschismus, welcher den industriellen Etatismus dieser Zeit zum Ausdruck bringt. Diese beiden Pole verschärften sich zunehmend. In den 30er Jahren schließlich vollendete sich dann die Politik des Bildes in einem „regime reazionario di massa“. Es wird sowohl in Bildsprache als auch in Schriftsprache auf klare und didaktische Sprache Wert gelegt, auf eine populäre und universelle Wortwahl.¹⁶⁵

3.1.1 Propaganda

Wie es Gaetano Salvemini ausdrückte, war Propaganda ein integraler Bestandteil der Politik Mussolinis und seine Fähigkeiten zur Manipulation der Massen waren beinahe größer als jene Goebbels – Mussolini gelang es jedoch nicht, seinen Worten Taten folgen zu lassen. Und so war wohl der „Scheinerfolg“ wichtiger, als der tatsächliche Erfolg. Die Monopolisierung von politischer Macht, die Machtphilosophie, die Glorifizierung des Krieges und die Vergötterung des Staates trugen allesamt zu einem Regime bei, welches zu Gewaltanwendung neigte. Viele Zeitgenossen Salveminis kommen zu einer ähnlichen Einsicht. So beschreibt beispielsweise der Graf Sforza, Außenminister unter Giolitti, die Außenpolitik des Duce als „*compound of sentiments and resentments*“.¹⁶⁶

¹⁶⁴ Malvano Laura, *Fascismo e politica dell'immagine*, Torino: Bollati Boringhieri editore s.p.a. 1988, S.141.

¹⁶⁵ Ivi, S.143f.

¹⁶⁶ Robertson, *Mussolini as Empire-BUILDER*, S.3.

Im Unterschied zu Crispi besaß Mussolini das Instrument der Propaganda, von welchem er auch ausgiebig Gebrauch machte. Mit wirkungsvollen Phrasen wie „*il popolo vuole pane, non libertà*“ oder „*chi ha ferro ha pane*“ gab er dem Volk ein Gefühl der direkten Interaktion mit der Masse und präsentierte sich als nationales Gewissen, als Interpret seiner Wünsche und Bedürfnisse und meinte, dessen Willen auszudrücken. Italien wurde als armes, einsames und hungriges Land dargestellt, welches verzweifelt seinen „Platz an der Sonne“ suchen würde.¹⁶⁷

3.1.2 La romanità

Auf die häufige Verwendung von lateinischen Ausdrücken oder Phrasen im Zuge der faschistischen Propagandamaschine wurde bereits an anderer Stelle hingewiesen (siehe Kap. 2.8 „Mythos des großen Rom“). Die Frage stellt sich nun, wieso häufig ganz bewusst auf die lateinische Sprache zurückgegriffen wurde und was sich die Faschisten davon erwarteten.

Die lateinische Sprache erfuhr im Rahmen der faschistischen Propaganda eine enorme Instrumentalisierung und wurde für pädagogische Zwecke eingesetzt. Sie war nicht nur die Grundlage für die Reformen Gentiles, sondern repräsentierte auch die expansionistischen Ziele des Regimes und diente des Weiteren dazu, ein Bild zu schaffen, das den Faschismus in Verbindung mit dem antiken Rom brachte.¹⁶⁸

Die Bezugnahme auf das antike Rom wurde besonders ab dem Beginn des Äthiopienkriegs zunehmend wichtiger und seine Funktion wurde zunehmend ideologischer und funktioneller. Für die Gründung des *Impero* war es tatsächlich notwendig, eine kulturelle Mobilisierung zu vollziehen, um es dem Volk zugänglich und greifbar zu machen. Casetti drückte es im April 1932 folgendermaßen aus:

*„La Roma mussoliniana vuole armonizzare il passato storico col presente che marcia a grandi insonni tappe verso l'avvenire.“*¹⁶⁹

¹⁶⁷ Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.423f.

¹⁶⁸ Golino, *Parola di Duce*, S.61.

¹⁶⁹ Malvano, *Fascismo e politica dell'immagine*, S.152, zit. nach: Casetti Francesco, *La Roma di Mussolini*, in: „Rivista illustrata del Popolo d'Italia“, Volume 4, April 1932, S.38.

Malvano identifiziert die *romanità* als einen der großen Themen und Momente im Faschismus. Die *romanità* (siehe dazu auch Kapitel 3.6.4 „Roma, Romano, Romanità“) zeichnet sich laut Laura Malvano durch eine weite historisch-mythologische Referenz aus, welche auch bildliche Repräsentationen fand. Hierzu gehören beispielsweise die *fasci*, also die Rutenbündel der faschistischen Partei, römische Adler und säugende Wolfe, um nur einige zu nennen. So erhielten die Themen und Momente, die dem Faschismus am Herzen lagen, eine gewisse heldenhafte und monumentale Dimension, da sie sich auf eine bevorzugte Epoche der Geschichte aus italienischer und faschistischer Sicht bezogen.¹⁷⁰

Es ist festzustellen, dass es in der Tat eine Fülle an Sujets gab, die in der faschistischen Wirklichkeitsdarstellung zum Einsatz kamen. Jedoch ist, natürlich gleich nach dem Mythos Mussolinis, der Mythos des antiken Roms jener, der die faschistische Symbolwelt wohl am meisten beherrschte. Hier gab es Schlagwörter wie „*Roma torna*“, „*Africa già era stata romana*“ und „*mare nostrum*“. Afrikanischer Imperialismus, Faschismus und *romanismo* vereinigten sich sozusagen in einer einzigen Aussage.

Die Idee dahinter war, dass nach dem antiken Rom, dem mittelalterlichen und dem modernen Rom der Kirche, das faschistische Rom des 20. Jahrhunderts eine neue Ära einführen sollte. Aus diesem Blickwinkel lassen sich auch das Interesse und vor allem die Notwendigkeit eines Kolonialismus in Afrika – aus Sicht des Faschismus - verstehen.¹⁷¹

3.1.3 Die Rhetorik Mussolinis

Zaghi beschreibt Mussolinis Sprache folgendermaßen: sie sei unterschiedlich von jener Sprache der Politiker der alten Schule, welche von ihm allesamt missachtet wurden (mit der Ausnahme Crispis). Es war eine Sprache tönend von Aggression, selbst wenn eine Banalität verkündet wurde. Voll von kategorischen Aussagen und großen Phrasen, Ordnungswörtern, absoluten Ausdrücken und prophetischen Ankündigungen, war der Tonfall Mussolinis stets zwischen arrogant und bedrohlich. Seine Versprechungen wurden Glaubensbekenntnisse, ewige Wahrheiten; die Hoffnungen wurden zur Realität und die Illusionen wurden zur Sicherheit. Auch Ereignisse der Geschichte wurden verdreht und zurechtgemacht und

¹⁷⁰ Malvano, *Fascismo e politica dell'immagine*, S.151f.

¹⁷¹ Labanca, *Oltremare*, S.154f.

Ausdrücke wie Größe, Effizienz, Ordnung, Sicherheit, Stabilität und Staat bekamen in der faschistischen Rhetorik ein besonderes Gewicht zugeschrieben.¹⁷²

Der faschistische Kolonialismus zeichnete sich auch durch seinen skrupellosen Charakter aus. Es stellte sich die Frage, wie das katholische Italien mit den eroberten Gebieten, in denen die Bevölkerung zu einem großen Teil muslimisch war, umzugehen hatte. Zwar hatte die Kirche insgesamt ein eher gespaltenes Verhältnis zum Faschismus und seiner Politik und unterstützte und tolerierte das faschistische Gedankengut in vielerlei Hinsicht nicht. Bezogen jedoch auf die faschistische Vorstellung eines Imperialismus in Afrika unterstützte die katholische Kirche Benito Mussolini und seine Gefolgsmänner, welche Italien aufgrund der zahlreichen dominierten arabischen Bevölkerung gerne als muslimische Kolonialmacht darstellten. Sieht man jedoch genauer hin, so erkennt man, dass diese Art der Rhetorik (beispielsweise „*spada dell'Islam*“) hauptsächlich eine propagandistische Funktion ausübte.¹⁷³

Der faschistische Kolonialismus basierte im Grunde auf einer Reihe Mythen, derer sich die führenden Politiker bedienten. Auf dem ethischen und politischen Feld entstand hier der Mythos des „absoluten“ Staates, des römischen Rechts, der Mythos des Lebens als „Pflicht, Erhebung, Eroberung“, der Mythos der *forza* als einziges Mittel zum Erfolg und – besonders wichtig – der Mythos der *azione* als letzter Ausdruck jeglicher Idee. Auf dem kulturellen Gebiet entstanden der Mythos der Überlegenheit der weißen Rasse, der Mythos der Würde und Reinheit des Blutes, jener der Unterlegenheit der schwarzen Rasse, sowie der Mythos eines Italien als Opfer des Egoismus anderer Völker und der Mythos des *Impero* als Eroberung des Geistes. Auf dem sozialen und kolonialen Gebiet entstanden wiederum andere Mythen. Hier sind vor allem jene Mythen der (Bevölkerungs-)Zahl als Macht, der Mythos der wirtschaftlichen Nützlichkeit einer kolonialen Expansion, der Mythos der demografischen Kolonisierung als Element des Prestige und der Größe Italiens in der Welt, der Mythos des Rechts der starken und gesunden Völker, über jene schwachen herrschen zu dürfen und schließlich der Mythos der „*civiltà italiana*“, die es in der Welt zu verbreiten galt, zu nennen.¹⁷⁴

¹⁷² Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.394.

¹⁷³ Labanca, *Oltremare*, S.163.

¹⁷⁴ Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.395.

3.2 Methodisches Vorgehen

Nach diesen einführenden Bemerkungen zur Sprache und Rhetorik der Faschisten sollen diese nun durch die Ergebnisse der eigenständig durchgeführten Analyse ergänzt werden. Die Beschreibung der Vorgangsweise und die Ergebnisse dieser Analyse folgen nun in den nächsten Kapiteln.

3.2.1 Ideologie und Sprache

Ideologie und Sprache sind zwei Elemente, welche oftmals eng Hand in Hand gehen. Ideologie kann sich sprachlich manifestieren, denn sie wird erst durch Sprache hergestellt. Die ideologische Sprache wiederum drückt einerseits ideologisches Denken aus, vermittelt dieses aber auch gleichzeitig, hat also einen Doppelcharakter. Der Sprachgebrauch der Ideologie stellt sich als ein in sich geschlossenes System dar und bedient sich außerdem gewisser Mythen, welche dazu dienen, Jenes positiv und sinnvoll erscheinen zu lassen, was der Macht dient. Jene Mythen erzeugen eine zweite gesellschaftliche Realität und gesellschaftliche Praxis. Was wichtig ist, ist, dass dabei neue Werte- und Bedeutungssysteme sowie Konnotationen geschaffen werden, derer sich die Mächtigen dann bedienen können. Der Mythos wird so versachlicht, dass er nun als ein System von Fakten erscheint und so für die Betroffenen Realität, also eine kausale Tatsache wird.¹⁷⁵

Ruth Wodak beschreibt einige Kennzeichen des ideologischen Sprachgebrauches. So führt sie an, dass diese Sprache stark von Affekten geprägt ist und stark emotionalisiert wird. Wortbedeutungen werden umgestellt, verändert oder komplett neu erschaffen. Die wichtigsten Gebräuche der ideologischen Sprache sind:

- Der besondere Gebrauch von Adjektiva und Superlativa (ewig, unendlich)
- Der Gebrauch von bestimmten Pronomina, um ein „Wir“ und einen Außenfeind herzustellen (Wir – die Anderen)
- Abkürzungen und Neologismen, Lautsymbolik (BDM, HJ zu Zeiten des Nationalsozialismus)
- Gebrauch von Passiv, Abstrakta, Nominalisierungen und Kausalzusammenhängen, um Widerspruchsfreiheit und Geschlossenheit des Systems herzustellen

¹⁷⁵ Wodak Ruth, *Sprache und Ideologie*, in: Diem-Wille, Gertraud; Wimmer, Rudolf (Hrsg.), *Sprache und Macht – Sprache und Politik*. Materialien und Texte zur politischen Bildung. Band 5, Wien: ÖBV 1989, S.79f.

- Der „Schicksalsgedanke“ und die Erschaffung neuer „Theorien“ (Wille der Götter, rassistische Theorien)
- Verwendung von leicht verständlicher und einprägsamer Sprache (ritualisierter Stil, Verkürzungen, Wiederholungen)¹⁷⁶

Besonders interessant in Bezug auf die Sprache des Faschismus hinsichtlich seiner kolonialen Vorstellungen ist die bereits erwähnte Komponente der Schaffung eines Mythos. Zu einem großen Teil speisten sich die Rechtfertigung und kausale Begründung des Faschismus für seine Feldzüge in Afrika aus bewusst erschaffenen Mythen.

Der Mythos besteht aus drei Komponenten: der Doktrin, den Miranda und den Formula. Die Doktrin ist die politische Philosophie, welche festlegt, was als Gültig und Rechtens anerkannt werden soll und was nicht. Durch Propaganda, also die gewaltsame Umerziehung und Indoktrination, wird die Doktrin durchgesetzt. Hierzu werden Strategien der Rhetorik und politischer Kampf eingesetzt.

Unter den Miranda versteht man Symbole, welche die Loyalität der Bürger stärken sollen, indem sie Bewunderung erwecken und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entstehen lassen. Hierzu zählen Bauwerke, Staatshymnen, Regierungsbauten und ähnliche Dinge, es kann sich dabei aber auch lediglich um nur der Gruppe bekannte Slogans oder Abkürzungen handeln.

Und zu guter Letzt versteht man unter den Formula den Aufbau des Staates und seine Funktionen mit oftmals eigenen Organisationssprachen.¹⁷⁷

Auch eine Emotionalisierung des Sprachgebrauchs kommt bei der ideologischen Sprache sehr oft zum Tragen. Hierdurch wird versucht, das eigenständige Denken auszuschalten und sich rein auf die Emotionen zu konzentrieren. Um dies zu erreichen, werden Metaphern, Stereotypen, Klischees, spezifische Gruppenjargons oder Trivialmythen (z.B. Mythos Natur, Mystik) eingesetzt.

¹⁷⁶ Wodak, *Sprache und Ideologie*, S.80.

¹⁷⁷ Ivi, S.81f.

Nach Wodak gibt es 4 große Strategien, um Ideologien umzusetzen.

- *Die Sündenbock-Strategie*: ein Schuldiger oder die Schuldigen werden identifiziert und hiermit alle Handlungen gerechtfertigt
- *Der Sendeboten-Trick*: Hier wird von Gott, Fatum oder Schicksal ein Führer „gesendet“, der gewisse Aufgaben zu erledigen hat und seine Programme ausführen soll
- *Die Verführungsstrategie*: die Schuldigen sind hier gewisse anonyme, dunkle Mächte, welche die Menschenmassen verführt haben
- *Die Schwarz-Weiß-Malerei*: hier werden extreme Pole geschaffen auf denen sich auf der einen Seite „das Gute“ und auf der anderen Seite „das Schlechte“ befindet¹⁷⁸

3.2.2 Die Konstruktion nationaler Identität

Wodak et al. haben sich mit der diskursiven Konstruktion nationaler Identität auseinandergesetzt und dabei eine Methode beschrieben, um die nationale Identität in Diskursen festzumachen. Die Autoren haben dabei versucht, in einem abduktiv-hermeneutischen Vorgehen jene Diskursstrategien aufzuzeigen, welche nationale Identität sprachlich festmachen und festhalten. Sie stellen fest, dass nationale Identitäten in verschiedenen Öffentlichkeiten und verschiedenen Kontexten durch diskursives Handeln konstruiert werden. Sie haben weiters ein triadisches Untersuchungsraaster erstellt, welches eine inhaltliche Dimension, eine strategische Dimension und eine sprachliche Realisierungsform unterscheidet und welches eine Analyse nationaler Identitäten möglich machen soll.¹⁷⁹

Hierzu muss zunächst geklärt werden, was unter „Diskurs“ verstanden wird. Soziale Akteure produzieren über Diskurse Identität, soziale Rollen, interpersonale Beziehungen und Anderes. Diese Diskurse sind jedoch auch an der Produktion und Konstruktion gesellschaftlicher Verhältnisse beteiligt und erhalten bzw. legitimieren oder relativieren aber auch einen gewissen *status quo*. Diesen erhalten sie in der Folge aufrecht und reproduzieren ihn, können ihn aber auch ändern oder gar zerstören. Wichtig ist, dass auch die nationale Identität damit

¹⁷⁸ Wodak, *Sprache und Ideologie*, S.82.

¹⁷⁹ Wodak Ruth, De Cillia Rudolf, Reisigl Martin, Liebhart Karin, Hofstätter Klaus, Kargl Maria, *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, S.16f.

ein Produkt von Diskursen ist und vor allem durch Erzählungen der Nationalkultur bewerkstelligt wird.¹⁸⁰

Dem Gebrauch des „Wir“ haben die Autoren ein ganzes Unterkapitel gewidmet und weil er – wie sich noch zeigen wird – auch in der eigenen Analyse von entscheidender Bedeutung ist, soll er genauer unter die Lupe genommen werden.

Diese sprachliche Realisierungsform dient dazu, Gleichheit zu implizieren. Gleichzeitig ist dieses Personalpronomen auch das komplexeste unter den persönlichen Fürwörtern, da hier sehr viele Personalpronomina enthalten sein können. So lässt sich zwischen einem *hörerinklusiven* und einem *hörerexklusiven* Wir und weiter zwischen einem *sprecherinklusive*m und einem *sprecherexklusivem* Wir unterscheiden. Auch synekdotische Realisierungsformen des Wir sind möglich, wie beispielsweise ein *Pluralis modestiae* (Autorenplural) oder ein *Pluralis maiestatis*. Hier werden scheinbar zum Sprecher noch andere Personen mit einbezogen, sie sind aber tatsächlich Hörerexklusive Gebräuche des Wir. Schließlich kann man noch ein *paternalistisches* Wir identifizieren, welches auf ein Du referiert und entmündigend wirkt.¹⁸¹ Das *historische* Wir ist unter dem metonymischen Wir-Gebrauch einzuordnen, denn es verwendet ein „wir“ statt einem „sie“. Hierunter fällt auch das „Personen für ein Land“ Wir als metonymische Form. Der „Wir-Körper“ bezieht sich dabei in Wahrheit auf einen „Nationalkörper“. ¹⁸²

Wie kann man nun den Terminus „Strategie“ fassen? In gewisser Weise entspricht eine Strategie einem Handlungsplan, welcher auf der Ebene der Organisation angesiedelt ist. Es wird jedoch weiter festgehalten, dass der Begriff der Strategie je nach Untersuchungsmaterial variieren kann.

Diesen Überlegungen folgend zeigen Wodak et al. 4 verschiedene Typen von Diskursstrategien, nämlich konstruktive, bewahrende oder rechtfertigende, transformatorische und demontierende Diskursstrategien. Das Besondere an den Diskursstrategien ist es nun,

¹⁸⁰ Wodak et al., *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, S.61.

¹⁸¹ Ivi, S.99f.

¹⁸² Ivi, S.101f.

dass sie über Sprache Dominanz- und Machtverhältnisse zwischen Interagierenden in verschiedenen Gruppen etablieren, reproduzieren oder auch verschleiern.¹⁸³

„*Konstruktive Strategien*“ sind die umfassendsten Diskursstrategien und versuchen, eine nationale Identität aufzubauen und zu etablieren, indem sie zu Unifikation, Identifikation, Solidarität und Abgrenzung aufrufen. Die zweite Art der Strategien sind „*Bewahrungsstrategien*“. Diese versuchen bedrohte nationale Identität zu konservieren und zu schützen. „*Rechtfertigungsstrategien*“ beziehen sich hauptsächlich auf problematische Ereignisse und Handlungen der Vergangenheit. Es wird versucht, einen gesellschaftlichen Zustand zu rechtfertigen und oft auch ein angekratztes oder beschädigtes Selbstbildnis wieder herzustellen. „*Transformationsstrategien*“ wollen eine etablierte nationale Identität in eine andere Identität transformieren, eine Identität, die oftmals dem Sprecher oder der Sprecherin noch nicht ganz klar ist. Hier wird besonders oft subtile rhetorische Persuasion angewandt. Schließlich gibt es noch „*demontierende*“ oder „*destruktive*“ Strategien. Diese wollen gewisse bestehende Identitätskonstrukte abbauen oder demontieren, wobei auch hier oft noch kein klarer neuer Entwurf vorhanden ist.¹⁸⁴

An dieses Muster lehnt sich auch die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführte Analyse an. Die Tabelle (siehe Anhang) stellt das Ergebnis der Analyse dar, ist also kein a priori Schema gewesen. Für die eigene Analyse soll es jedoch als ein solches verwendet werden. Das soll heißen, dass auf bereits identifizierte Strategien, Topoi und Realisierungsmittel zurückgegriffen wurde, wenn sich diese im Datenmaterial identifizieren ließen. Diese wurden durch die eigene Analyse und Interpretation ergänzt, sodass sich insgesamt eine gesättigte Analyse ergeben kann.

Erwähnt sei an dieser Stelle und zum besseren Verständnis der folgenden Ergebnisse auch noch, dass das Verhältnis zwischen Strategien, Argumentationsmustern und Realisierungsmittel nicht strikt und ausschließlich ist. Das bedeutet, dass eine Strategie oftmals mehrere Funktionen haben kann und sich auch ein bestimmter Topos in mehreren Strategien finden lässt.¹⁸⁵ Dies ist auch deswegen wichtig zu erwähnen, da sich genau diese Überlappung im Zuge der eigenen Analyse zeigte.

¹⁸³ Wodak et al., *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, S.43f.

¹⁸⁴ Ivi, S.75f.

¹⁸⁵ Ivi, S.77f.

Es wurde bereits erwähnt, dass sich Wodak et al. an drei ineinander verwobenen Analysedimensionen orientieren, um ihre Analyse der diskursiven Konstruktion nationaler Identität durchzuführen. Konkret lauten diese: Inhalte, Strategien und Realisierungsmittel oder Realisierungsformen. Auf politische Gedenkreden legen sie ein besonderes Gewicht, gehen sie doch davon aus, dass diese stark rhetorisch-persuasiv geformt sind.¹⁸⁶ Es soll angemerkt werden, dass auch im Rahmen der folgenden eigenen Analyse davon ausgegangen wird, dass die ausgewählten und analysierten Zitate von einem solchen Charakter geformt sind.

3.3 Ideologischer Sprachgebrauch

Es wurde beschrieben, dass der ideologische Sprachgebrauch stark von Affekten geprägt ist und außerdem emotionalisiert wird. Wodak hat einige seiner Kennzeichen beschrieben, welche nun im Folgenden der Analyse dienlich sein sollen. Bei der genaueren Betrachtung der Motive und Aussagen des Faschismus bezüglich einer Notwendigkeit eines Imperialismus in Afrika erkennt man, dass sich nahezu alle von Wodak identifizierten Kennzeichen ideologischen Sprachgebrauchs im faschistischen Sprachgebrauch wiederfinden. Es folgen einige Beispiele dazu.

Ein besonderer Gebrauch von Adjektiva und Superlativen findet sich in Aussagen des Faschismus, welche klar machen, dass der Faschismus stets eine absolute Unterwerfung der für ihn interessanten afrikanischen Gebiete forderte. Es konnte also nur eine absolute Unterwerfung und damit absolute Eroberung geben, eine Niederlage hätte den „Tod“ Italiens bedeutet. Wir finden hier also den (indirekten) Superlativ „absolut“ als ein Beispiel für den Gebrauch von Adjektiven und Superlativen.

¹⁸⁶ Wodak et al., *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, S.71.

Der nächste Punkt betrifft den Gebrauch von bestimmten Pronomina, um ein „Wir“ und einen Außenfeind herzustellen. Dazu werfen wir einen Blick auf das folgende Zitat:

*„Alle sanzioni economiche opporremo la nostra disciplina, la nostra sobrietà, il nostro spirito di sacrificio. Alle sanzioni militari risponderemo con misure militari. Ad atti di guerra risponderemo con atti di guerra. Nessuno pensi di piegarci senza aver prima duramente combattuto.“*¹⁸⁷

An diesem Zitat erkennt man sehr deutlich die Herstellung einer (imaginären, ideologischen) Grenze zwischen einem „wir“, also den Italienern und „den Anderen“. Konkret geht es hier um den Völkerbund, welcher als Außenfeind dargestellt wird und welcher Italien Sanktionen auferlegt hatte, welche ihm die Expansion nach Afrika schwer gemacht hatten. Diesem Außenfeind hätte Italien dann als gesamte Nation entgegenzustehen und sich gegen ihn zu wehren. Die Verwendung der ersten Person Plural, also genau der grammatikalischen Figur des „Wir“ soll ein Gemeinschaftsgefühl herstellen und gleichzeitig aber auch zum Ausdruck bringen, dass die gesamte Nation gemeinsam gegen diesen Feind zu kämpfen habe und – vor allem – Alle die gleiche Meinung gegen diesen Feind zu teilen haben, der Faschismus gegenteilige Meinungen also nicht akzeptierte. Der Faschismus maßte sich also an, wie das in einem totalitären Regime häufig der Fall ist, seine Handlungsweisen, welche in Wirklichkeit militärische Handlungen waren und welche nur eine Handvoll von Leuten zu entscheiden hatten, im Namen des ganzen Volkes auszuführen und erstellte die Utopie einer Einstimmigkeit im Volk.

Um Widerspruchsfreiheit und die Geschlossenheit des Systems herzustellen wurden oft Kausalzusammenhänge hergestellt, die in der Realität vielleicht gar nicht in dieser Form existierten. Folgendes Zitat zeigt so einen von den Faschisten geschaffenen Kausalzusammenhang:

*„L'imperialismo é il fondamento della vita per ogni popolo che tenda ad espandersi economicamente e spiritualmente [...] Noi vogliamo il nostro posto nel mondo poiché ne abbiamo il diritto.“*¹⁸⁸

¹⁸⁷ Giaccardi, *L'opera del Fascismo in Africa* Volume I, S.30.

¹⁸⁸ Piccioli, *Stile di Condottiere*, S.14.

Der angegebene Kausalzusammenhang lautet also: das faschistische Italien muss koloniale Unternehmungen durchführen und Gebiete erobern, denn es hat ein Recht auf einen angemessenen Platz innerhalb des Staatengefüges der Welt. Auch der Gebrauch der ersten Person Plural kommt in diesem Zitat wieder zum Tragen. Man erkennt, dass Kausalzusammenhänge geschaffen werden, die keine rechtliche oder soziale Grundlage haben und sich auf ein „Recht“ stützen, welches eigentlich keines ist. Denn kein Land der Welt hat den Anspruch, seinen rechtmäßigen Platz in der Welt einzunehmen, abgesehen davon, dass man diesen „Platz“ wohl zunächst definieren müsste.

Ein weiteres von Ruth Wodak definiertes Merkmal ideologischen Sprachgebrauchs stellt die Formulierung eines „Schicksalsgedanken“ dar. Hier geht es darum, seinen politischen oder militärischen Willen durch den Verweis auf eine höhere Macht oder das Schicksal zu rechtfertigen. In Bezug auf die kolonialen Feldzüge, welche der Faschismus sozusagen um jeden Preis durchführen wollte, berief er sich oftmals auf den göttlichen Willen, denn Gott sei der einzig ehren- und gewissenhafte Richter (im Gegenteil zum Völkerbund beispielsweise), welcher der Welt die italienische Zivilisation geschenkt hatte. Es sei daher auch sein Wille, dass sich diese vergrößere, expandiere und der Welt seine Macht, Stärke und Größe demonstriere.

Und schließlich finden sich im faschistischen Sprachgebrauch zum Thema Kolonialismus auch sehr oft leicht verständliche und einprägsame Sprache. Dies zeigt das folgende Zitat, welches sowohl als Beispiel eines ritualisierten Stils, als auch als eine Verkürzung genannt werden kann:

„O la grandezza o la morte.“¹⁸⁹

Es handelt sich bei diesem Zitat weniger um einen Satz, als vielmehr um einen Slogan oder einen Wahlspruch. Syntaktisch gesehen fehlt der Phrase das Verb, man kann es daher wohl als eine Verkürzung ansehen. Die Aussage ist jedoch klar: Italien muss in Afrika siegreich sein oder sterben, ein Zurück gibt es nicht. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass die

¹⁸⁹ Piccioli Angelo, *Stile di Condottiere*, in: Ministero dell’Africa Italiana, *Gli annali dell’Africa italiana*, anno 1°, numero 1 – 9 maggio 1938, Roma: Mondadori 1938, S.14.

ideologische Sprache sich auch Superlativen bedient, wie man dies am Beispiel des „absoluten“ Siegs sehen konnte. Dieses Element spielt ebenfalls in die zitierte Stelle hinein, da sie entweder Italiens Größe oder seinen Niedergang propagiert.

Die Tatsache, dass sich nahezu alle von Wodak identifizierten Merkmale ideologischen Sprachgebrauchs in den Darstellungen der Faschisten unter Benito Mussolini zur Notwendigkeit eines Imperialismus finden lassen, deutet sehr stark darauf hin, dass man es mit einem enorm ideologisch aufgeladenen Sprachgebrauch zu tun hat. Im nächsten Punkt wird zu sehen sein, ob und welche Strategien zur Umsetzung seiner Ideologien der Faschismus verwendete.

3.4 Strategien zur Umsetzung einer Ideologie

Im nächsten Schritt werden nun die Strategien zur Umsetzung einer Ideologie genauer unter die Lupe genommen und geprüft, welche sich zu dem speziellen Thema identifizieren lassen. Bereits im vorigen Punkt wurden einige dieser Strategien indirekt gestreift, daher wird dieser Unterpunkt kurz gehalten.

Der *Sendeboten-Trick* wurde bereits angesprochen, also jene höhere Macht, welche es dem Faschismus erlaubte, ja ihm sogar befahl und ihn dazu drängte, seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen. Auch das Schicksal spielte eine große Rolle, hatte Italien doch einerseits das Bedürfnis, seine einstmalige, zu Zeiten der römischen Kaiser vorhandene Größe wiederherzustellen und andererseits die Niederlage von Adua zu rächen. Der Faschismus holte sich also aus der Vergangenheit seine Berechtigungslizenz für kriegerische Unternehmungen.

Die liberale Regierung, welche Italien diese Niederlage beschert hatte, diente den Faschisten als Sündenbock für seine eingebüßte Macht und Größe in Übersee. Auch wenn nicht von Anfang an ein Bruch mit liberalen Konzepten von Seiten des Faschismus durchgeführt wurde, wurden die Strategien eines Crispi oder Giolitti abgewertet und als schuldig für koloniale Niederlagen befunden. Hierin findet sich also die *Sündenbock-Strategie*. Aufgrund der

Fehlentscheidungen und fatalen Handlungen der Vorgängerregierung(en) sahen sich die Faschisten dazu gezwungen, diese Fehler zu beheben und vergessen zu machen.

Auch eine dritte Strategie lässt sich klar identifizieren: jene der *Schwarz-Weiß-Malerei*. Mussolini war stets bemüht, extreme Pole zu schaffen, um sich so Berechtigung für seine politischen Vorgehensweisen im Volk zu holen. In zweierlei Ausprägung, so die persönliche Interpretation, lässt sich eine Anwendung dieser Strategie finden. In „politischer“ Hinsicht befinden sich auf der Seite des „Guten“ selbstverständlichen Italien, auf der anderen Seite der „böse“ Völkerbund und die „bösen“ europäischen Großmächte (hauptsächlich Frankreich und Großbritannien), welche Italien durch Verbote und Sanktionen davon abhielten, in Afrika Gebiete zu erobern und damit verhinderten, dass Italien zu vergangener Größe und Stärke finden konnte. In „sozialer“ Hinsicht schuf sich der Faschismus wohl auch die Pole „zivilisiert, gebildet und kultiviert“ entgegen „unzivilisiert, ungebildet und barbarisch“, Pole welche Italien auf der einen Seite und die afrikanischen Länder auf der anderen Seite beschreiben sollte.

3.5 Analyse der Strategien

Wodak et al. haben verschiedene Strategien identifiziert, welche bei der diskursiven Konstruktion von nationaler Identität zu Anwendung kommen können (siehe Kap. 3.2.2 „Die Konstruktion nationaler Identität“). Wie die Analyse zeigt, lassen sich die Strategien des Faschismus bezüglich eines Kolonialismus in Afrika sicherlich nicht eindeutig in die eine oder andere Strategie eingliedern. Vielmehr findet man Argumentationslinien und Realisierungsmittel, welche jeweils unter verschiedenen Strategien einzugliedern sind. Wie die Autoren jedoch auch selbst betonten, handelt es sich dabei um kein strenges Schema und Überschneidungen sind natürlich häufig.

Die Tabelle mit den Interpretationen ausgewählter Zitate und faschistischer *canzoni* befindet sich im Anhang. Es folgt nun die Verschriftlichung der Ergebnisse.

Es lässt sich festhalten, dass, auch wenn sich Argumentationslinien und Strategien häufig überschneiden, die „konstruktiven Strategien“ wohl jene sind, welche am Häufigsten beim

Faschismus Anwendung fanden. Auch Wodak et al. identifizieren diese als umfassendste Diskursstrategien. Der Aufruf nach Solidarität, Zusammenarbeit und Unifikation lässt sich im analysierten Material ganz deutlich nachweisen. Um ihre Vorstellung des *Impero* in Übersee durchsetzen zu können, mussten es die Faschisten so aussehen lassen, als würde es sich dabei einerseits um einen Wunsch des gesamten Volkes handeln und andererseits als würde auch das gesamte italienische Volk hinter diesen Vorstellungen stehen. Vor allem der Aufruf nach Abgrenzung, welcher ebenfalls als ein Merkmal der konstruktiven Strategien genannt wird, ist sehr deutlich zu erkennen. Diese Abgrenzung bezog sich einerseits auf andere europäische Länder, welche das damalige Italien zu Feinden erklärt hatte und von denen es sich abzugrenzen galt. Andererseits diente diese Abgrenzung natürlich auch dazu, Italien als besonderes Land erscheinen zu lassen, als besondere Nation mit besonderen nationalen Vorzügen und Stärken.

Wohl sind im Analysematerial auch Nachweise für „Transformationsstrategien“ zu finden. Diese bestehen darin, eine bestimmte nationale Identität in eine andere Identität zu transformieren. Hierbei handelte es sich um eine dem Faschismus sehr genau bekannte neue Identität. Italien sollte wieder zu einer Weltmacht werden und eine neue Relevanz im Staatengefüge erlangen. Die italienische Identität sei also zu transformieren und zu neuer Größe zu führen, einer Größe, welche Italien bereits unter den römischen Kaisern inne gehabt hatte. Oft wurde bei dieser Art von Strategien auch die subtile rhetorische Persuasion angewandt, diese ließ sich ebenfalls ganz klar in der Analyse finden.

An dieser Stelle ist nochmals festzuhalten, dass zwar gesagt werden kann, dass sich diese Art der Strategien vermehrt nachweisen lassen, dass es aber natürlich keine scharfen Grenzen gibt und es auch immer zu einer Überlappung von verschiedenen Strategien kommen kann.

Aufgrund der Analyse kann festgestellt werden, dass sich der Faschismus unter permanentem Legitimationsdruck befand, welchen er auf verschiedene Art und Weise versuchte zu bewältigen. Strategien, welche dazu dienen sollten, eine Legitimation für vergangene oder zukünftige Taten zu bewerkstelligen, ließen sich sehr häufig nachweisen. Die Schaffung von (teilweise fiktiven) Kausalzusammenhängen half den Faschisten dabei, ihre Legitimationen für einen zum Teil umstrittenen Kolonialismus in Afrika durchsetzen zu können. Diese Kausalzusammenhänge liefen dabei meist entweder auf das Schema „Die Zukunft Italiens

hängt davon ab, ob es sich in Afrika und somit vor der Welt bestätigen kann“ oder auf das sehr beliebte „Um eine Großmacht werden zu können, und darauf habe Italien ein Recht, müsse es sich in Afrika bestätigen“.

Diese doch recht simplen Kausalzusammenhänge wurden bewusst so konstruiert, dass kein Italiener und keine Italienerin diese verneinen konnte oder wollte. Denn erstens hätte wohl keiner die Zukunft seines Landes aufs Spiel gesetzt und mögliche persönliche Konsequenzen aus wirtschaftlichen Schwächen des Landes in Kauf genommen. Zweitens hätte sicherlich kein Bürger und keine Bürgerin den Wunsch, dabei mithelfen zu können, Italien wieder eine bedeutende Position in Europa und der Welt zu verschaffen, abgeschlagen. So wurden rhetorisch Fakten und Zusammenhänge geschaffen, welche den Menschen Optionen anboten, die keine wahren Optionen darstellten, denen sie sich aber trotzdem nur sehr schwer entziehen konnten.

Gerne bediente man sich auch sogenannter „Konsequenztopoi“, also jenen Topoi, welche eine Handlung als notwendige Konsequenz anderer Handlungen darstellen möchten. Zwei dieser Konsequenztopoi wurden öfter ins Spiel gebracht. Dabei ging es entweder darum, dass Italien aufgrund äußerer Zwänge, also beispielsweise aufgrund von Sanktionen anderer europäischer Länder oder des Völkerbundes gezwungen sei, im äußersten Fall Gewalt anzuwenden. Dies sei eine logische und notwendige Konsequenz auf Restriktionen, welche Italien treffen würden und von italienischer Seite aus nicht gewollt, jedoch unvermeidbar seien. Eine zweite Art des Konsequenztopos scheint ebenfalls gerne zur Anwendung gekommen zu sein: jene des „das Eine ist ohne das Andere nicht zu haben“. Was ist darunter zu verstehen? Hierbei geht es darum zu betonen, dass für gewisse Notwendigkeiten Opfer zu bringen seien. Diese Opfer (darunter seien wohl jene der Gewalt zum Opfer fallenden Menschen, sowohl auf afrikanischer, als auch auf italienischer Seite gemeint) müsse man aber in Kauf nehmen, handle es sich bei den kolonialen Unternehmen in Afrika doch um eine Lebensnotwendigkeit, wie dies der Faschismus gerne nannte. Die eroberten Gebiete in Afrika würden für Italien eben Lebensnotwendigkeiten bereitstellen, wie Land, Ressourcen und Arbeitsmöglichkeiten.

Es zeigt sich, dass die Faschisten häufig Bezug auf die Zukunft nahmen und Zukunftsversprechen bzw. Zukunftsvisionen hervorriefen. Dies ging bis zu einer Beschwörung der Zukunft, welche Italien eine Größe und Macht versprach, welche es in der

Vergangenheit bereits erlebt hatte. Es lässt sich erkennen, dass einerseits Bezug genommen wurde auf die Zukunft und auf die Vergangenheit, die Gegenwart gilt es in der faschistischen Rhetorik zu ändern. Die Rolle Italiens sollte eine ehemalige Rolle einnehmen, eine Rolle, in der es eine sehr mächtige und bedeutsame Stellung innegehabt hatte.

Das Paar Vergangenheit – Zukunft ist also besonders bedeutsam. Auf die Gegenwart wird dabei stets wenig Bezug genommen, oder sie wird überhaupt ausgespart. Zum *status quo* hatte der Faschismus in seinen Reden und Liedern nur wenig zu sagen. Vielmehr wollte man sich darauf konzentrieren, das Kontinuum zwischen Vergangenheit und Zukunft zu betonen, sowie einem notwendigen Unterschied zwischen dem Jetzt und der Zukunft. Nicht selten findet sich dabei auch eine Vertröstungsstrategie darunter. Man versprach dem Volk also eine blühende und schöne Zukunft und sprach von einem günstigen Zeitpunkt (*locus a tempore*), der noch kommen würde und an dem das faschistische Italien seine Versprechen auch einlösen würde. Über diesen Zeitpunkt gab es nur sehr vage Aussagen und er wurde zumeist nicht spezifiziert. Der Triumph Italiens würde nicht zuletzt auch durch die Geduld und Beharrlichkeit seiner Bürger erzielt werden, so hieß es.

Das faschistische Gedankengebäude basierte zu einem großen Teil auf einer positiven Selbstdarstellung des faschistischen Italien. Besonders wichtig war es, die nationale Besonderheit und Einzigartigkeit hervorzuheben und es somit so darzustellen, als sei eine Eroberung durch Italien und eine dadurch eintretende politische Einnahme für jedes andere Land eine wünschenswerte Sache. In der Analyse konnte festgestellt werden, dass Italien in einem faschistischen Blickwinkel gerne als *locus amoenus*, also als ein lieblicher, perfekter Ort dargestellt wurde und dass es für jedes Territorium und jeden Staat von Vorteil wäre, unter italienische Oberhand zu kommen. Jene afrikanischen Länder und Territorien bedürften auch den geistigen und wirtschaftlichen Stärken Italiens.

Gerne stellten Benito Mussolini und die Faschisten Italien als Befreier und Beschützer der zu erobernden oder bereits eroberten Gebiete dar. Wie bereits erwähnt, könne sich daher jedes afrikanische Territorium glücklich schätzen, würde es von Italien eingenommen werden. Denn die Italiener würden besondere Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Zivilisation in die eroberten Gebiete bringen. In der faschistischen Rhetorik lässt sich ein besonderes Bedürfnis

nachweisen, Größe und Macht zu betonen. Dieses Bedürfnis bestand in Italien vielleicht sogar mehr, als in anderen europäischen Ländern zur gleichen Zeit.

Gewisse Bilder untermauern die Hervorhebung der Nationalität. So lassen sich im faschistischen Sprachgebrauch oft Termini wie „Fahne“ oder „Flagge“ identifizieren, welche oftmals metaphorisch für das gesamte Land Italien stehen. Diese Fahnen und Flaggen, besonders die italienische Tricolore, lassen sich vermehrt im analysierten Material nachweisen. Sie haben natürlich eine gewisse patriotische Konnotation. Eine italienische Tricolore, welche im Wind weht, ist nicht nur eine schlichte Fahne, sondern zeigt das Bild Italiens, welches ein gewisses Gebiet besetzt. Die Fahne steht dabei auch für das italienische Volk, welches seine Präsenz zeigt.

Weiters stehen vor allem Begriffe wie „Ozean“ oder „Meer(e)“ im Vordergrund und unterstützten die Argumentation. Der Ozean und das Meer signalisieren einerseits Weite und Größe, symbolisieren aber natürlich auch eine gewisse wirtschaftliche Macht, denn wer einen Meerzugang hat, der beherrscht auch die Meere und den Handel. Ein sehr wichtiges Bild in der faschistischen Rhetorik war auch die „Sonne“, man denke dabei an den gern verbreiteten Slogan, das italienische Volk würde seinen Platz an der Sonne suchen (siehe Kap. 3.6.1 „Civiltà, Civilizzazione, Civilizzare“). Die Sonne repräsentierte dabei meist das Positive an den afrikanischen Territorien, also ihre Vorzüge und Schönheiten und damit auch die Gründe, warum sich das italienische Volk dort ansiedeln sollte.

Der Gebrauch der ersten Person Plural, also des „wir“ kommt besonders häufig vor. Dabei ist es interessant festzustellen, dass es sich oftmals um einen recht unkonkreten Gebrauch dieser Form handelt. Das soll heißen, dass dies wohl ein generelles, alle Italiener umfassendes Wir darstellen sollte, jedoch nur in wenigen Fällen (zum Beispiel wenn es heißt: „wir die Camicie Nere“) näher spezifiziert wird.

Dieser häufige Gebrauch des „wir“ bedeutet natürlich aber auch, dass versucht wurde, eine Gemeinschaft und vor allem einen gemeinsamen Willen herzustellen. Der Faschismus versuchte dadurch, sprachlich und rhetorisch eine Gemeinschaft und Einheit zu propagandieren. Diese Beobachtung lässt sich durch die verschiedenen Formen des Personalpronomens „Wir“ untermauern. So lassen sich in den Zitaten und Liedertexten

hauptsächlich ein Hörerinklusives und auch Sprecherinklusives „Wir“ erkennen (siehe Kap. 3.3 „Ideologischer Sprachgebrauch“). Ganz besonders oft kommt die Realisierungsform „Personen für ein Land“ als metonymische Form vor. Unter dem „wir“ ist also das gesamte Land gemeint, bzw. der „Nationalkörper“.

Dies könnte eventuell auf nur geringe Zustimmung zum faschistischen Kolonialismus im italienischen Volk hinweisen, bzw. auf eine eher gesplante Meinung.

Immer wieder finden sich in der faschistischen Rhetorik imperativistische Apelle, die dazu dienen sollten, Solidarität, Zusammenarbeit und Zusammenhalt in der Bevölkerung zu schaffen. Dabei berief sich der Faschismus gerne auf ein übergeordnetes Ziel (z.B. das Bringen der Zivilisation), und sah sich in Bezug auf Afrika auf einer „Mission“. Es blieb dennoch meist recht vage, wie gewisse wirtschaftliche, politische oder soziale Ziele erreicht werden sollten.

Teil der Selbstdarstellung bildeten die euphemistischen und beschönigenden Darstellungen der italienischen (Kriegs-)handlungen in Afrika. Hier wurden stark emotional aufgeladene Begriffe wie „dovere“, also Pflicht, oder „libertà“, also Freiheit, verwendet. Man wolle Afrika befreien, dies sei eine Pflicht des Landes und der italienischen Bevölkerung. Ein besonders gern und häufig benutztes Verb ist „espandersi“. Dieses wurde vor allem dann benutzt, wenn es darum ging, eine notwendige Erweiterung, also eben „Ausdehnung“ Italiens zu bekräftigen. Dabei hat dieses Wort eine stark euphemistische Betonung behalten, denn in Wirklichkeit wurde darunter eine gewaltsame Eroberung fremder Gebiete verstanden, mit vielen Toten und Verletzten. Der Faschismus jedoch wollte es so aussehen lassen, also könne sich Italien, ja als müsse es sich sogar in Afrika ausbreiten.

3.6 Semantische Analyse

Wie im Laufe der Ausarbeitung bereits klar geworden ist, finden sich gewisse Begriffe oder Terminologien immer wieder, wenn es um das Thema des Kolonialismus zur Zeit des Faschismus geht. Darunter fallen Terminologien oder Ausdrücke, die entweder Teile des politischen Programms und der Ideologie des Faschismus ausdrückten oder in ihnen eingebunden waren. Die im Folgenden analysierten Begriffe, welche einer semantischen

Analyse unterzogen wurden, zeigen also Zugehörigkeit zu mindestens einer der beiden Kategorien, welche als Auswahlkriterien fungierten.

Welches sind nun jene Begriffe und semantischen Ausdrücke, welche der Analyse unterzogen wurden und wie wurden diese ausgewählt? In den ersten beiden Teilen der Arbeit, vor allem aber im zweiten Teil, dem „faschistischen Blick“, finden sich zahlreiche Termini, welche einerseits durch die Häufigkeit ihrer Verwendung in der zitierten Literatur, andererseits durch ihre spezielle Betonung Beachtung finden sollen.

Es soll hier die These vertreten werden, dass gewisse Begriffe, wie beispielsweise der Terminus *Impero*, eine sehr starke emotionale Aufladung im Rahmen der faschistischen Propagandamaschine erhalten haben. Damit einher ging eine teilweise Umdeutung von speziellen Begriffen hin zu einer sehr einseitigen und faschistischen Deutung des Begriffes. Außer dem Begriff des *Impero* und den zur terminologischen Wortgruppe zugehörigen Ausdrücken *Imperatore* und *Imperialismo* wurde außerdem die semantische Gruppe *Romanismo*, *Romanità*, *Roma*, der Terminus *Civiltà* mit seinen Ausformungen *Civilizzazione* und *Civilizzare* und natürlich die Begriffe *Colonia*, *Colonizzare* und *Colonialismo* ausgewählt. Selbstverständlich erhebt diese Auswahl keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sondern es handelt sich um eine konkrete Auswahl besonders signifikant erscheinender Begriffe. Die Auswahl der Termini erfolgt auf alphabetische Weise.

Die semantische Analyse erfolgt folgenderweise: als Quellen für die Analyse dienen Wörterbücher und etymologische Wörterbücher der italienischen Sprache. Diese wiederum teilen sich in zwei Gruppen. Eine Gruppe der Wörterbücher weist ein Publikationsjahr auf, welches man als rezent bezeichnen kann, welche also innerhalb der letzten zehn Jahre publiziert wurde. Die andere Gruppe stellen Wörterbücher dar, welche in den 30er Jahren publiziert wurden, genauer gesagt zwischen 1931 und 1935. Diesen Wörterbüchern kann unterstellt werden, eine propagandistische bzw. faschistische Komponente zu erhalten und dementsprechend modifizierte Wortbedeutungen wiederzugeben. Bei der ersten Gruppe handelt es sich einerseits um das *Dizionario etimologico della lingua italiana* von Cortelazzo und Zolli aus dem Jahr 1992, andererseits um ein sehr rezentes Wörterbuch, nämlich dem einsprachigen *Lo Zingarelli minore*, herausgegeben im Jahr 2001 von Nicola Zingarelli. Jene zu früheren Zeiten herausgegebenen Wörterbücher sind das *Nòvo Dizionario universale della*

Lingua Italiana von Petròcchi aus dem Jahr 1931 und das *Dizionario della lingua italiana* von Tommaseo aus dem Jahr 1935.

Zu jeder Begriffsgruppe sollen Definitionen aus beiden Gruppen von Wörterbüchern herangezogen werden, was dazu dienen soll, einerseits eine größere Bandbreite an möglichen Definitionen und Wortbestimmungen zu erreichen und sich nicht auf eine Definition zu verlassen, andererseits auch zwischen den beiden Gruppen eventuelle Unterschiede oder sogar Widersprüche ausmachen zu können und so auch gewisse propagandistische Elemente greifbar zu machen. Es erscheint als sehr bedeutend, diese Analyse durchzuführen, da man gewisse Begrifflichkeiten, die als wichtig in der faschistischen Rhetorik bezüglich der kolonialen Unternehmungen des Faschismus in Afrika erscheinen, nicht einfach so betrachten sollte, als wären diese zufällig gewählt und als drückten diese eine Eindeutigkeit aus. Ein genauer Blick hinter die Assoziationen, Bedeutungen und mitschwingenden Komponenten dieser Begriffe ist im Zusammenhang mit der Erforschung des vorliegenden Themas äußerst wichtig. Den Beginn machen nun die Termini *Civiltà*, *Civilizzazione* und *Civilizzare*.

3.6.1 *Civiltà*, *Civilizzazione*, *Civilizzare*

Es fällt auf, dass schon allein aufgrund seiner Häufigkeit in der zitierten Literatur der Begriff *Civiltà* eine besondere Bedeutung in der faschistischen Rhetorik eingenommen hat. Ein typischer Kontext, in welchem er eingesetzt wurde, war im Zusammenhang mit der Betonung des Unterschieds zwischen Italien und den afrikanischen, zu kolonisierenden Ländern. Italien sei dabei eine *Civiltà* mit hohen Werten und das schon seit Jahrhunderten, während die Länder Afrikas rückständig und zu zivilisieren seien.

Folgendermaßen lautet die Definition des Begriffes, welche das etymologische Wörterbuch von Cortelazzo und Zolli gibt:

*“Gentilezza, buona educazione (sec. XIV, Ottimo), ‘complesso delle strutture e degli sviluppi sociali, politici, economici, culturali, che caratterizzano la società umana (1594, T. Tasso)’”*¹⁹⁰

¹⁹⁰ Cortelazzo Manlio, Zolli Paolo, *Dizionario etimologico della lingua italiana*, Bologna: Zanichelli 1992, S.244.

Der Zingarelli minore liefert uns folgende Wortbedeutung:

„Complesso delle strutture e degli sviluppi sociali, politici, economici, culturali che caratterizzano la società umana | Strutture culturali che caratterizzano una data società o un dato periodo nella storia della società: civiltà antica, moderna. CONTR: Barbarie. | Progresso: grado di civiltà | Gentilezza, buona educazione.“¹⁹¹

Einige Punkte fallen bei diesen beiden Definitionen auf. Einerseits ist *Civiltà* etwas, dass an den Menschen gebunden ist, was es also nur in einer menschlichen Gesellschaft gibt. Höflichkeit und gute Erziehung sind einer *civiltà* zugeschriebene Eigenschaften. Das ist insofern wichtig, als im *Zingarelli minore* als Gegenteil der *Civiltà* die Barbarei angeführt wird, welches als ein gesetz- und achtloses Verhalten beschrieben werden könnte. Dieser auffallende Dualismus, der im Faschismus sehr häufig ausgesprochen wurde, ist, so die persönliche Meinung, nicht zufällig gewählt, sondern bezieht sich ganz bewusst auf zwei unterschiedliche Welten: die *Civiltà*, also Italien und die *barbarie*, also die Völker Afrikas.

Ganz zentral aber erscheint es, dass mit dem Begriff *civiltà* eine Vielzahl von unterschiedlichen Fortschritten politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art zusammenhängen. Mit diesen rühmt sich Italien und grenzt sich zugleich von jenen Staaten oder Gebieten ab, welche diese Fortschritte seiner Meinung nach nicht vorweisen können. Durch Eroberungen in Afrika jedoch würden diese Fortschritte und Werte, welche einer *civiltà* eigen seien, auch hierhin getragen werden und die Barbarei in eine *civiltà* umwandeln. Man würde jene Gebiete *civilizzare*, das bedeutet:

„v.tr. Incivilire | v.rifl. perdere rozzezza e rusticità.“¹⁹²

¹⁹¹ Zingarelli Nicola, *Lo Zingarelli minore. Vocabolario della lingua italiana. Edizione terzo millennio*. Bologna: Zanichelli Editore S.p.A. 2001, S.240.

¹⁹² Ibidem.

Im nächsten Schritt folgt nun die Wortdefinition, welche uns Petròcchi im *Nòvo Dizionario universale della Lingua Italiana* gibt. Dieses wurde im Jahr 1931 publiziert. Danach folgt die Definition von *civiltà* aus dem *Dizionario della lingua italiana* von Tommaseo aus dem Jahr 1935:

*„s.f. astr. Di Civile. Stato, Condizione di popolo civile. La civiltà antica nel mondo. La civiltà d'un popolo. Il principio della civiltà. La luce della civiltà. La civiltà, è stato detto, segue il corso del sole. Civiltà assoluta, relativa. La civiltà risponde ai supremi bisogni dell'intelligenza e della natura. Ci sono tante sorti di civiltà. Civiltà antica e moderna, orientale, greca, latina, cristiana, europea. La civiltà d'Atene, di Roma, di Firenze. Varie civiltà. L'Italia ha avuto tre civiltà: la più grande Roma, la seconda Firenze e le altre repubbliche: nella terza entriamo appena adesso. | Gentilezza, Buona creanza. Regole di civiltà. Civiltà di parole e di fatti, di fatti più che di parole o viceversa. Parlare, Trattare con civiltà. Usare civiltà con tutti. | Sacerdoti della civiltà. Non pop. Gli scrittori che la promuovono.“*¹⁹³

*“sf. lat. Civitas. Stato di società civile. Abitanti della città. Cittadinanza. Stato civile che è svolto o si svolge in bene. Libertà civile. Modesto e conveniente contegno”.*¹⁹⁴

Italien habe also bereits drei verschiedene *civiltà* gehabt: jene des großen Roms, jene von Florenz und den anderen Republiken und in die dritte würde man nun, im Rahmen des Faschismus und unter Benito Mussolini, eintreten. Das Wörterbuch, aus welchen die Zitation stammt, lässt auf einen sehr getrimmten Gebrauch mancher Termini schließen. *„La civiltà, è stato detto, segue il corso del sole“* erinnert sehr stark an den Wunsch des faschistischen Italiens, seinen Platz an der Sonne zu suchen. Mit dem Begriff *civiltà* wird also einerseits ein Volk verbunden, welches gewisse Werte pflegt, andererseits handelt es sich hierbei aber auch um einen „Zustand“, welcher schon sehr lange, ja schon seit der Antike zu finden ist, wie es eben heißt *la civiltà antica nel mondo*.

Aus den Zitaten wird erkenntlich, dass *civiltà* aber nicht nur ein Zustand, sondern auch eine Haltung und sogar ein Charakter ist. Eine bescheidene Haltung sei zum Beispiel hierunter zu fassen. Weiter würde *civiltà* auch etwas mit Freiheit zu tun haben, etwas, dass sich im Guten abspielt und entwickelt, ja es wird sogar von ziviler Freiheit gesprochen. Es ist nicht schwer zu erkennen, dass der Faschismus an dieser Definition wohl eher geringes Interesse zeigte.

¹⁹³ Petròcchi Policarpo, *Nòvo Dizionario universale della Lingua Italiana. Volume Primo*. Milano: S.A. Fratelli Treves Editori 1931, S.489.

¹⁹⁴ Tommaseo Niccolò, *Dizionario della lingua italiana. Compendiato e ammodernato da Guido Biagi. Ad uso delle famiglie. Volume Primo. Terza Ristampa*. Torino: Unione Tipografico-Editrice Torinese 1935: S.502.

Ihm ging es schließlich nicht darum, zivile Freiheit zu propagieren, sondern durch diesen Begriff positiven Assoziationen an das faschistische Italien zu binden.

Auch zu *civilizzazione* gibt uns Tommaseos Dizionario eine Antwort:

*“s.f., atto dell’acquistare civiltà e Stato di civiltà: meglio Civiltà, se si parla di uno Stato, di un popolo o di parte di quello; e Incivilimento, se si parla del passaggio da stato men colto a più colto.”*¹⁹⁵

Incivilimento meine also den Übergang zu einem kultivierten und gebildeten Zustand. Es ist klar, dass es sich hierbei um keinen natürlichen Übergang handelt, was das Wörterbuch in seiner Definition jedoch verschweigt. Vielmehr wurde der Begriff der *civilizzazione* fälschlich vom Faschismus instrumentalisiert, indem behauptet wurde, dieser Vorgang sei erstens nur zum Besten der afrikanischen Völker, zweitens würde das italienische Volk diesen aus reiner Nächstenliebe in den besagten Gebieten durchführen und drittens, als sei dies ein friedlicher und reibungsloser Vorgang. Dass es sich dabei jedoch um grausame Unterwerfungen und Tötungen handelte, welche im Rahmen einer fälschlicherweise angegebenen *civilizzazione* durchgeführt wurden, wurde bewusst und kalkuliert verschwiegen.

3.6.2 Colonia, Colonialismo, Colonizzare

Die nächste Wortgruppe ist jene der *colonia*, *colonialismo* und *colonizzare*. Wir werfen wiederum zunächst einen Blick in Cortelazzo und Zolli und deren Definition einer *colonia*:

*“nel mondo greco-romano, insediamento di appartenenti a una data comunità i quali si stabilivano in un paese diverso’ ‘territorio, distinto dalla madrepatria e assoggettato alla stessa da vincoli militari, politici, giuridici ed economici’ ‘insieme delle persone d’un stesso paese stabilite in un paese straniero’”*¹⁹⁶

Colonialismo ist demnach eine *“politica che tende ad assicurare colonie ad una nazione”*¹⁹⁷ und unter dem Akt des *colonizzare* wird verstanden *ridurre a coloniale*“.¹⁹⁸

¹⁹⁵ Tommaseo, *Dizionario della lingua italiana*, S.502.

¹⁹⁶ Cortelazzo, Zolli, *Dizionario etimologico della lingua italiana*, S.254.

¹⁹⁷ Ibidem.

¹⁹⁸ Ibidem.

Im Zingarelli minore findet sich folgende Begriffsbeschreibung für *colonia*:

„s.f. Nei diritti antichi, comunità di cittadini lontana dalla madrepatria | Territorio distinto dalla madrepatria e alla stessa assoggettato da vincoli militari, politici, giuridici ed economici: le colonie britanniche | (est.) Insieme delle persone di uno stesso Paese stabile in un Paese straniero: la colonia italiana a Parigi [...] colonia agricola, misura di sicurezza applicabile ai delinquenti; (est.) stabilimento penitenziario per l'esecuzione di detta misura di sicurezza [...]”¹⁹⁹

Es wird also deutlich, dass der Akt des Kolonialisierens bereits auf die griechisch-römische Welt zurück geht, also einen weit zurückliegenden Ursprung hat. Des Weiteren ist die Rede von einer starken Bindung, die zwischen einem sogenannten „Vaterland“ und den unterworfenen Gebieten herrscht. Der Zusatz, dass es sich dabei um militärische, politische, rechtliche und wirtschaftliche Bindungen handelt, lässt bereits darauf schließen, dass das kolonisierende Land eine starke machtausübende Komponente inne hat.

Eine weitere Bedeutungsausprägung meint eine Gruppe von Personen, welche in einem „fremden“ Land angesiedelt seien.

Im Weiteren sehen wir uns die Definitionen zu *colonia* aus den 30er Jahren an:

“La gente che da un paese o città era mandata ad abitarne un altro colle stesse leggi della madre patria. Le colonie greche in Oriente, Le colonie romane in Ispagna. Piantare, Stabilire, Fondare una Colonia. Colonia militare, agricola. Grande, potente colonia. | I paesi al di là dei mari, posseduti dagli Europei. Le colonie inglesi nell’Australia e nel mondo. Le colonie francesi, olandesi. Le future colonie italiane. | Molte persone d’uno stesso paese stabilite in un altro. La colonia italiana a Parigi. | Colonie agricole. Le persone mandate a coltivare un terreno in un altro paese. In Sardegna ci vorrebbero molte colonie agricole. | Colonie penali o penitenzarie.”²⁰⁰

“sf. popolo mandato ad abitare un paese, con le stesse leggi del luogo di origine. Colonia militare, agricola, ecc. [...] Paese posseduto dagli Stati europei, di là dai mari dell’Europa: La colonia eritrea. E con l’accento sull’i, il Patto con che il contadino si obbliga di lavorare la terra partecipandone i frutti e le spese secondo gli accordi.”²⁰¹

¹⁹⁹ Zingarelli, *Lo Zingarelli minore*, S.248.

²⁰⁰ Petrucchi, *Nòvo Dizionario universale della Lingua Italiana. Volume Primo*, S.508f.

²⁰¹ Tommaseo, *Dizionario della lingua italiana*, S.521.

Hier spricht die Definition an, von wem in dem ungleichen Machtgefälle die machtvolle Komponente ausgeht, denn die Definition von Kolonialismus, welche wir bei Petròcchi finden, weist uns darauf hin, dass die europäischen Länder jene in Übersee kolonisieren würden und nicht umgekehrt, so wird beispielsweise Eritrea von Italien beherrscht. Daher ist die Machtverteilung sehr klar geregelt. Hierbei geht es also um Besitztum, aber auch um ein Aufoktroyieren der Gesetzgebung des Landes, welches ein Gebiet kolonisiert. Dies wird in der Definition von Tommaseo auch ganz klar angesprochen, in der es nämlich heißt, die Gesetze in dem unterworfenen Gebiet seien jene des Ursprungslandes, also des kolonisierenden Landes.

Ebenfalls interessant erscheint der Hinweis bei Petròcchi auf die zukünftigen italienischen Kolonien. Zur Zeit der Publikation des Wörterbuches waren koloniale Unterwerfungen in Afrika wohl schon an der Tagesordnung und im öffentlichen Verständnis verankert.

3.6.3 Impero, Imperatore, Imperialismo

Der nächste Komplex an semantischen Ausdrücken befasst sich mit den Termini *Impero*, *Imperatore* und *Imperialismo*. Diese drei sind äußerst signifikante Ausdrücke, welche uns durch ihre besondere Betonung, die Häufigkeit ihres Gebrauchs und den in ihnen eingebetteten Kontext darauf hinweisen, dass es sich um Begriffe handelt, welche unbedingt Beachtung finden sollten.

Imperialismo wird sozusagen als eine Tendenz oder auch eine Form der monarchischen Regierung gesehen, welche sich durch zwei essentielle Punkte auszeichnet: einerseits besteht die Tendenz zur Vergrößerung des Staates, andererseits handelt es sich dabei um eine Art der Machtausübung gegenüber anderen Nationen. Die nachfolgende Definition aus dem etymologischen Wörterbuch von Cortelazzo und Zolli bringt sehr deutlich eine ungleiche Machtverteilung und – vor allem – Machtausübung zwischen verschiedenen Staaten hervor. Das Wort *dominio*, also Herrschaft, gibt ganz klar zu verstehen, dass Imperialismus immer auch mit Unterwerfung und Gewaltakten zu tun hat:

*“tendenza di uno Stato a espandere i propri domini e a esercitare la propria egemonia su altre nazione.”*²⁰²

²⁰² Cortelazzo, Zolli, *Dizionario etimologico della lingua italiana*, S.555.

Der *Imperatore* ist folglich

*“nell’antica Roma, titolo di chi era investito di una suprema autorità di comando” ‘capo dell’impero romano.’*²⁰³

Den Faschisten lag sehr viel daran, Benito Mussolini im Rahmen ihrer Afrikapolitik als *Imperatore* darzustellen. Dieser Begriff, so lehrt uns die oben zitierte Definition aus Cortelazzo und Zolli, hat eine stark historisch geprägte Färbung. So werden damit hauptsächlich jene Herrscher aus dem antiken Rom gefasst, welche als Oberhaupt des römischen Reiches agierten. Der Rückgriff auf den Begriff des *Imperatore*, welchen man als einigermaßen unpassend für das Italien der 20er und 30er Jahre halten könnte, zeigt die Taktik des Faschismus, Begriffe aus vergangenen Zeiten zu gebrauchen, welche Erinnerungen und Assoziationen zu einem großen und mächtigen Italien (so, wie es einst gewesen war) im Volk hervorrufen sollten. Diese These wird unterstützt durch die Tatsache, dass nicht nur eine Sprache, welche sich an das antike Rom anlehnte, zum Zug kam, sondern auch gewisse Symboliken und Artefakte (siehe Kapitel 3.1.2 „La romanità“). Im nächsten Unterkapitel wird genau diese Referenz auf den Mythos des großen Rom Thema sein.

Ein *Impero* in Übersee durch eine Eroberung Afrikas zu erschaffen, das war das Hauptziel Mussolinis, wenn es um sein Verständnis eines Kolonialismus ging. *Impero* – das war nicht nur ein Wort, sondern stand für ein großes und ehrgeiziges Ziel der Faschisten. Aber mehr als das, drückte es eine Größe und Macht aus, die Italien bereits in der Vergangenheit innegehabt hatte und die es in der Zukunft wiedererlangen wollte. Daher war der Terminus *Impero* viel mehr als ein schlichter Ausdruck, er war politisches Programm. Doch was genau lässt sich denn nun unter diesem fassen? Dazu in Cortelazzo und Zolli:

*“Ufficio, autorità imperiale”, ‘stato, costituito da più paesi o nazioni, sottoposto a un solo monarca’ ‘potere, autorità. Dominio assoluto, anche figurativo.’*²⁰⁴

*“lat. Imperare ‘comandare’ dal sign. di ‘prendere delle misure, preparare’ in senso intermedio e comune di ‘ordinare.’*²⁰⁵

²⁰³ Cortelazzo, Zolli, *Dizionario etimologico della lingua italiana*, S.555.

²⁰⁴ Ibidem.

²⁰⁵ Ibidem.

“già nell’italiano antico il significato derivativo *impero* aveva ‘i tre valori’, ai quali fin dall’antichità risulta legato il corrispondente latino e che nel *Vocabularium* di Papia sono indicati come ‘*potestas, iussio, perpetuum regnum*’.”²⁰⁶

“(lett.) *impèrio*, Forma di governo monarchico con a capo un imperatore: le lotte fra papato e l’impero | Stato che ha per sovrano un imperatore: l’impero di Austria | L’insieme dei paesi sottoposti ad un’unica autorità: l’impero romano d’occidente; l’impero britannico | Potere, autorità, dominio assoluto (anche fig.): l’impero dei genitori sui figli; l’impero della ragione [...]”²⁰⁷

In diesen “zeitgenössischen” Definitionen fallen verschiedene Punkte auf: erstens sind das Herrschen, das Dominieren und das Befehlen über andere unterworfenen Nationen oder Staaten essentielle Akte, mit denen ein *Impero* zu tun hat. Zweitens handelt es sich um einen Terminus, welchem, wie bereits erwähnt, bereits in der Antike eine große Bedeutung zukam. Sein Ursprung liegt im Lateinischen, wie es in Cortelazzo und Zolli zu lesen ist, und erfasst in sich drei Begriffe: *potestas, iussio, perpetuum regnum*. Ein näherer Blick auf die deutschen Übersetzungen dieser Begriffe zeigt alles andere als eine Einheitlichkeit²⁰⁸.

Potestas meint in der deutschen Übersetzung eine Fülle an Begrifflichkeiten wie Kraft, Macht, Gewalt, Herrschaft, Herrscher, Beamter, Amtsgewalt, Amt, Stellung, Amtsperson, Behörde, Vollmacht, Erlaubnis, Gelegenheit, Möglichkeit. Unter *iussio* versteht man eine Aufforderung, einen Auftrag oder einen Befehl. *Perpetuum regnum* meint nicht nur ein fortdauerndes Königtum, sondern ebenso Königsherrschaft, Königshaus, Königssitz, Herrschaft, Regierung, Gewaltherrschaft, Tyrannei, Reich, Königreich, Gebiet oder Besitztum. Man erkennt also, dass bereits aus dieser sehr lang zurückreichenden lateinischen Definition von drei Grundpfeilern eines *Impero* eine Fülle an Assoziationen und möglichen Bedeutungen mitschwingt. Dies ist insofern bedeutend, als die Wortwahl des Faschismus, wie sich am Beispiel der Wortgruppe *Impero, Imperatore* und *Imperialismo* zeigt, alles andere als zufällig war und dass, so lautet die These, die Vielschichtigkeit und Vieldeutigkeit dieser Begriffe durchaus bewusst gewollt ist. So bedeutet *Impero* eben nicht nur ein großes Reich, welches andere Nationen unterworfen hat, sondern eben auch Königtum und Königshaus, Gewaltherrschaft (!) und Tyrannei (!), Gebiet und Besitztum, indiziert also klare Machtverhältnisse und –verteilungen. Aber auch Vollmacht, Erlaubnis, Stellung, Herrscher

²⁰⁶ Cortelazzo, Zolli, *Dizionario etimologico della lingua italiana*, S.556.

²⁰⁷ Zingarelli, *Lo Zingarelli minore*, S.503.

²⁰⁸ Alle Übersetzungen sind dem Stowasser entnommen: Stowasser, Josef Maria.; Petschenig Michael; Skutsch Franz, *Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch – deutsches Schulwörterbuch*. Wien: öbv&hpt Verlagsgesellschaft 1997.

und Amtsgewalt sind äußerst interessante Assoziationen, welche bei dem Terminus *Impero* mitschwingen. Es ist bereits deutlich in der Definition zu erkennen, dass das *Impero* dazu befugt ist, eine Vollmacht und Vorrangstellung auf dem eroberten Gebiet auszuüben. Das politische Programm wird im *Zingarelli minore* sogar offen ausgesprochen: absolute Macht, Autorität und Herrschaft bzw. Besitz. Die politischen Methoden, mit welchen diese ausgeführt werden, sind wohl offensichtlich.

Es ist sehr wichtig, diese Assoziationen und Wortbedeutungen mit zu beachten, um so auch verstehen zu können, wovon der Faschismus sprach, wenn es um ein faschistisches *Impero* in Afrika ging und was hierunter eigentlich gemeint war, bzw. welche Assoziationen hier mitschwangen.

In jenen Wörterbüchern, welche zur Zeit des Faschismus publiziert wurden, finden wir eine weitaus größere Bandbreite an Definitionen und Assoziationen zum Begriff *Impero*. Im Folgenden wird sogar von einem „heiligen“ römischen *Impero* gesprochen, was zusätzlich zu den bereits erwähnten Komponenten noch eine besondere mythische bzw. religiöse Komponente ins Spiel bringt. Außerdem findet sich die Definition *Impero* der Vernunft und des Willens. Dies zeigt eine andere Seite des Begriffs, welche jedoch ebenfalls einen entscheidenden Punkt aufwirft: auch wenn dies hier figurativ oder metaphorisch genutzt wurde, so zeigt sich doch, dass einem *Impero* nicht nur besondere politische, sondern auch „charakterliche“ Eigenschaften zugesprochen werden. So hat die politische Form des *Impero* Berechtigung, da sie eine vernünftige, sozusagen rationale Herrschaft darstellt. Der Herrscher dieser politischen Form zeichnet sich durch höchste und nicht gespaltene, also einheitliche Autorität aus. Dies spricht etwas an, was sich ganz sicherlich als ein Objektiv der faschistischen Herrschaft Mussolinis anbringen lässt: die „Ungespaltenheit“ seiner Herrschaft. Besonders in Bezug auf die Unternehmungen in Afrika wurden wenig oder sogar keine gegensätzliche Meinungen zugelassen und man versuchte mit aller Kraft, Einigkeit und Zustimmung im Volk zu erlangen.

Ein *Impero* ist also:

*“Paese che ha per sovrano un Imperatore. Tutto l'impero si commosse a quella notizia. La Francia d'impero è diventata repubblica. L'impero d'Austria, della Cina. | L'impero romano. Sotto l'impero di Napoleone I. Al Consolato successe l'impero. Storia del Consolato e dell'impero. | Il secondo impero di Napoleone III. | Il sacro impero romano. | Fig. Esercizio di un'autorità suprema e non contrastata. L'impero della ragione, della volontà. | poet. Governo, Regno”.*²⁰⁹

Und auch im *Dizionario della lingua italiana* von Tommaseo finden sich interessante Aspekte zum untersuchten Begriff. Besonders wichtig erscheint hier ein Eingeständnis, welches in vorigen Begriffsdefinitionen nicht auffindbar war, nämlich dass in *Impero* eine Herrschaft, bzw. eine herrische Art steckt, diese kann positiv aber auch negativ sein:

*“sm. Dignità e Autorità di chi impera; Atto, Tempo, Modo di esercitarla. Società d'uomini e Paese soggetto ad essa autorità. Dominio, Signoria. Ordine, Comando. Fare atto d'Impero, Ordinare, Comandare risolutamente. Prezzo d'Impero, il Prezzo delle derrate, stabilito delle Autorità. Imperiosità, in senso buono e no. Confini dell'Impero, segnatam. dello Spazio di paese. Limiti dell'Impero, Limiti della potestà imperiale.”*²¹⁰

3.6.4 Roma, Romano, Romanità

Die Bedeutung Roms und vor allem des antiken Roms wurde bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt. Nun ist es an der Zeit, sich die Wortgruppe *Roma*, *Romano* und *Romanità* näher anzusehen. Den Beginn soll jener Begriff machen, welcher die Stadt meint, auf welcher der Faschismus unter Benito Mussolini einen großen Teil seines rhetorischen Gebäudes errichtete.

Die Bedeutung Roms wird zum Beispiel durch die Länge der Ausführung klar, welche ihm Freri und Malatesta in ihrem *dizionario storico italiano* widmen. Die Beschreibung der geschichtlichen Daten reicht hier von 746 v.Chr. bis zum Jahr 1938. Die Bezeichnung für Rom lautet bei diesen beiden Autoren:

*„Città capitale del Regno d'Italia e dell'Impero. Fortificata sin dalle sue lontane origini, ebbe sede sulla riva sinistra del Tevere [...]”*²¹¹

²⁰⁹ Petrucchi, *Nòvo Dizionàrio universale della Lingua Italiana. Volume Primo*, S.1155.

²¹⁰ Tommaseo, *Dizionario della lingua italiana*, S.1162.

²¹¹ Freri Orlando, Malatesta Alberto, *Dizionario storico italiano*, Milano: Casa Editrice Ceschina 1940: S.310.

Man findet also hier bereits die unumgängliche Verbindung, welche im Faschismus geschaffen wurde, zwischen dem *Impero* und *Roma*. Damit verbunden ist der Begriff der *Romanità*:

“*l'essere romano*’, ‘*spirito, tradizione, civiltà della Roma antica*.’”²¹²

“*s.f. Caratteristica di ciò che è romano* | *Spirito, tradizione, civiltà della Roma antica*
| *Insieme dei popoli sottoposti alla giurisdizione dell'antica Roma*. ”²¹³

“*a.f. T. lett. Astr. di Romano. Carattere della civiltà romana antica*. ”²¹⁴

Interessant auch die Behauptung, es gäbe so etwas wie ein Wesen und eine bestimmte Qualität Roms, welche unter dem Begriff *romanità* verstanden werden sollte:

“*sf. astr. di Romano. Dice la Qualità propria, L'Indole*. ”²¹⁵

Hier ist also wiederum die Rede von einer *civiltà romana*, also einer *civiltà* die Rom bzw. den Bürgern Roms eigen wäre. Mehr noch aber geht es dabei um einen speziellen Geist und eine spezielle Tradition. Die Faschisten wollten stets betonen, dass es bei einem afrikanischen Kolonialismus nicht nur um wirtschaftliche Interessen gehe, sondern auch und mindestens mit dem gleichen Augenmerk um das Zivilisieren der afrikanischen Völker und um das Überbringen eben genau dieses Geistes, von welchem im *Zingarelli minore* die Rede ist.

Auch das Adjektiv *romano* soll Beachtung finden, da es zur Zeit des Faschismus zum Beispiel in der Verbindung *civiltà romana*, *spirito romano* oder *Impero romano* zur Anwendung kam. Es ist sehr interessant, wie viele Bedeutungen und Assoziationen mit diesem Adjektiv verbunden sind.

²¹² Cortelazzo, Zolli, *Dizionario etimologico della lingua italiana*, S.1102.

²¹³ Zingarelli, *Lo Zingarelli minore*, S.909.

²¹⁴ Petrucchi, *Nòvo Dizionario universale della Lingua Italiana. Volume Secondo*. Milano: S.A. Fratelli Treves Editori 1931, S.801.

²¹⁵ Tommaseo, *Dizionario della lingua italiana*, S. 868.

Es folgen einige Beispiele aus Wörterbüchern der 30er Jahre:

“agg. e s. astr. Di Roma. Senato, Popolo romano. Senno, Autorità, Potenza, Maestà, Grandezza romana. I romani trionfi. | Il mondo romano. Cittadino romano. Cittadinanza romana. Il gran nome romano. Il mondo romano. Esercizio romano. Le romane coòrti. Seria come una matrona romana antica. | Tempra d’antico romano. Anima romana. | Prov. Storico Operare e partire fortemente è da Romani. | Era dei romani: perdonare a’sommessi e debellare i superbi. Costumi romani. L’esempio della romana lucrezia. Un amore dell’antica libertà romana armava la mano di Bruto. | Lo Stato romano. Gli Stati romani, i pontifici. | Reppublica romana, l’antica, e la rinnovellata nel 1798 e nel 1849. § Caufe della grandezza e della decadenza romana. Opera dei Montesquieu. | Storia della decadenza romana, del Gibbon (Ghibbon). [...] | Leggi, Impero romano, diverso dal Sacro romano impero fondato da Carlo Magno auspice il papa. | Imperatore romano. Massimiliano (1508) e poi gli altri. | E Rei de’Romani dopo Massimiliano I, successore all’impero eletto vivente l’imperatore. [...]”²¹⁶

In Tommaseo finden wir folgendes unter dem Stichwort *romano*:

“agg. e sost. Di Roma o Concernente la città di Roma. Oltre al senso meramente storico che ne ha, per estens., parecchi notabili nella comune lingua. Il senato e il popolo romano, che dicesi ancora in latino, e talvolta ironicamente; Il Senno romano, del Senato parlando e de’tempi migliori. Impero romano, Tutti i paesi soggetti a Roma, anche a Roma reppublica, ma segnata. da Agosto in poi fino a che divisesi in due. Poi l’Impero variamente partito in provincie, secondo i tempi. Il mondo romano, contrapponesi alla civiltà e alla storia e alle consuetudini dell’Oriente, della Grecia, de’Barbari [...]”²¹⁷

Eine gewisse propagandistische Komponente lässt sich den Wortbeschreibungen aus Petrócchi und Tommaseo wohl nicht absprechen. Aus den an vorhergehender Stelle zitierten Passagen wird klar, dass unter *romano* keineswegs eine Bezeichnung verstanden wird, die rein geografische Indikatoren wiedergeben würde, vielmehr geht es um bestimmte, stark positiv konnotierte Eigenschaften, welche man mit diesem Adjektiv fassen könne. Hierzu zählen Verstand, Autorität, Macht, Erhabenheit, Größe – diese sind laut der Darstellung untrennbar mit *romano* verbunden. Auch gäbe es eine römische Härte – diese wird besonders in der römischen Kriegsführung und im römischen Heerwesen deutlich - und eine römische Seele. Es gäbe römische Gebräuche und große römische Herrscher wie zum Beispiel Massimiliano I. Auch hier wieder lässt sich die Einheit von *Impero* und *romano* erkennen, wie bereits an vorhergehender Stelle erwähnt.

²¹⁶ Tommaseo, *Dizionario della lingua italiana*, S. 868.

²¹⁷ Ivi, S.868f.

Besonders hervorgehoben wird die historische Bedeutung des Begriffs. Und ebenfalls signifikant findet man bei der Definition von Tommaseo den Begriff bzw. die Eigenschaft *romano* in Verbindung mit einer römischen, zivilisierten Welt als Gegensatz zu Gewohnheiten des Orient, Griechenlands und der Barbaren. Hieraus wird die propagandistische Komponente dieser Wortdefinitionen sehr gut ersichtlich.

4. CONCLUSIO

Dieses abschließende Kapitel, die Conclusio, verfolgt verschiedene Ziele. Es will einerseits die Erkenntnisse und Ergebnisse komprimiert auf die wichtigsten Punkte noch einmal ins Gedächtnis rufen. Zum zweiten will es Antworten auf die zu Beginn gestellten Forschungsfragen geben. Zum dritten wird versucht, eine generelle, abschließende, auch persönliche Einschätzung bezüglich des Themas der vorliegenden Arbeit zu treffen.

Die Frage, warum die kolonialen Unternehmungen einen sehr hohen Stellenwert für das faschistische Regime hatten, ist eine äußerst essentielle, um dann weitere Fragen beantworten zu können. In ihr liegt schließlich die Grundessenz des faschistischen Gedankens bezüglich eines Kolonialismus in Afrika. Auf diese Frage gibt es allerdings nicht nur *eine* Antwort, oder *eine* Erklärung, vielmehr erscheint es so, dass eine Reihe verschiedener Faktoren, politischer, sozialer und ökonomischer Art, Mussolini und die Faschisten dazu bewegten, in Afrika eine Lösung für verschiedene Probleme des Italien der Zwischenkriegszeit zu finden. Diese Frage lässt sich daher nur zufriedenstellend beantworten, wenn man sie in Bezug zu den sozialen, ökonomischen und politischen Konditionen des Landes in der Zeit vom Ende des ersten Weltkrieges bis in etwa 1923 setzt.

Am 11. November 1918 endet der erste Weltkrieg.²¹⁸ Es folgt eine turbulente politische Zeit, in welcher neue Parteien gegründet werden (Partito Popolare, Partito futurista und andere), Politiker zurücktreten (Nitti und Sacchi) und eine starke politische Debatte stattfindet. Am 23. März 1919 formieren sich die *Fasci di Combattimento* unter Benito Mussolini, es sind zum großen Teil Ex-Soldaten und revolutionäre Gewerkschafter.²¹⁹

1919 findet die Konferenz von Paris statt und in der Öffentlichkeit macht sich der Glaube an den Mythos einer „*vittoria mutilata*“ breit. Es beginnen Protestaktionen gegen diverse Teuerungen, welche auch aufgrund einer hohen Inflation und Kürzungen der Löhne zu Stande gekommen waren. Am 12. September 1919 besetzt Gabriele D’Annunzio Fiume und erklärt dessen Annektierung an Italien.²²⁰ Auch im darauffolgenden Jahr halten Streiks und

²¹⁸ Sabbatucci Giovanni, Vidotto Vittoria (Hrsg.), *Storia d’Italia 4. Guerre e Fascismo 1914-1943*, Roma-Bari: Laterza & Figli Spa 1998, S.661.

²¹⁹ Ivi, S.663ff.

²²⁰ Ivi, S.664f.

Arbeitsniederlegungen Einzug. Im November 1921 findet in Bologna eine Demonstration der Faschisten gegen den Amtseintritt der Sozialisten statt. Im Tumult sterben neun Menschen und etwa 50 weitere werden verletzt. Die kommunale Verwaltung löst sich daraufhin auf, was den ersten Erfolg des sogenannten Agrar-Faschismus darstellt. Im November des gleichen Jahres befindet sich die Banca italiana di sconto in der Krise. Es ist dies das Ende des Krieges über die Kontrolle der Kreditinstitute zwischen Stahlarbeitergruppen und Mechanikergruppen.²²¹

1923 zeigen sich vermehrt *camicie nere* in der Öffentlichkeit, welche auch zu einer immer höheren Gewaltbereitschaft neigen. Am 16. Oktober schmiedet Mussolini mit Bianchi, De Vecchi, De Bono und Balbo die Pläne für den Marsch auf Rom. Er findet schließlich am 26. Oktober statt.²²²

Diese sehr verkürzte Darstellung der Zwischenkriegsjahre will zeigen, in welchen Konditionen sich Italien befand. Man erkennt, dass die sozialen und ökonomischen Konditionen des Italien der Zwischenkriegszeit alles andere als rosig sind, es geht ihm, wie vielen anderen Ländern Europas nach dem ersten Weltkrieg: hohe Inflation, hohe Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne. Infolgedessen kommt es zum Unmut eines Großteils des italienischen Volkes, welches sich gegen die wenigen Wohlhabenden auflehnt, Fabriken besetzt und seine Arbeit niederlegt. Das bedeutet also, Italien befindet sich in einer Situation großen Unmuts und großer Unzufriedenheit, in welcher durchaus ein „Masterplan“ gewünscht wurde, also eine Lösung, welche den Lebensstandard und die Lebensbedingungen wieder in angenehme Bahnen gelenkt hätte.

Die sozialen Probleme lassen sich auch in der politischen Landschaft des Zwischenkriegsitalien wiederfinden. Neue Parteien entstehen, andere treten zurück, ein Politiker folgt dem nächsten. Hier ist es nahezu ein Leichtes für den Faschismus, an die Macht zu kommen, da sich die anderen Parteien in einer Patt-Stellung, also in einer blockierten Position befinden. Politisch schließlich steht Italien relativ isoliert da, da es nach dem ersten Weltkrieg Sanktionen über sich ergehen hatte lassen müssen.

²²¹ Sabbatucci, Vidotto, *Storia d'Italia* 4, S.669ff.

²²² Ivi, S.673f.

Es ist wohl einleuchtend, dass es einfacher für totalitäre Regime ist, an die Macht zu kommen, wenn im Land eine Stimmung des Unmuts und der Unzufriedenheit herrscht. Dazu bedarf es aber auch politischen Ideen oder eines politischen Programmes, welches in gewisser Weise neuartig ist. Dieses Programm fand der Faschismus in Afrika. Auch wenn dieses Thema natürlich nicht ausschließlich das faschistische Politgebäude darstellte, so nahm es doch von Anfang an einen sehr wichtigen Stellenwert ein, der im Laufe der Zeit sogar noch an Bedeutung zunahm.

Man sollte aber auch die Brisanz der damaligen außenpolitischen Situation nicht unterschätzen. Die Bedeutung des nationalsozialistischen Deutschlands für das faschistische Italien spielt eine wesentliche Rolle. Nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933 wuchs auch der Druck auf Italien, welches zu diesem gute Beziehungen unterhielt. Die deutsche Wirtschaft wuchs und Deutschland rüstete enorm auf, Italien geriet dadurch auch immer mehr unter Zugzwang. Dem faschistischen Italien unter Benito Mussolini war es nicht möglich, in dieser Phase der deutschen Aufrüstung mit diesem mitzuhalten, gleichzeitig war das Verhältnis zu den anderen europäischen Großmächten äußerst schwierig und so musste ein Gegner gefunden werden, mit dem man leichtes Spiel haben würde: man fand ihn schließlich in Afrika. Ein Feldzug in Äthiopien, welcher zu dieser Zeit der einzige noch unabhängige Staat in Afrika neben Liberia gewesen war, kam da gerade recht.

Es wurde bereits erwähnt, dass ein erfolgreicher kolonialer Feldzug in Afrika dem Faschismus hätte helfen sollen, das Ansehen Italiens in der Welt wieder herzustellen. Italien hatte an Größe verloren und das Verhältnis zu den anderen Großmächten in Europa, vor allem zu England und Frankreich, gestaltete sich äußerst schwierig. Der politische Zusammenschluss des Völkerbundes, welcher gegen Italien schließlich Sanktionen verhängte, die sich auch auf seine koloniale Expansion bezogen, wurde zum Feindbild Nummer eins. Dies war eine besonders wichtige Strategie des Faschismus: nämlich ein Feindbild zu schaffen, gegen welches man vereint und als Nation ankämpfen konnte. Der Völkerbund unter dem Vorsitz Englands bot sich hierzu natürlich an.

Nachdem der Feind geschaffen war, brauchte man nun das politische Programm, um gegen diesen anzukämpfen. Da Italien Einschränkungen auferlegt worden waren, die ihm verboten, sich in Afrika auszubreiten, gewann die Idee des *Impero*, welches gegen den Willen des

Völkerbundes geschaffen werden sollte, noch zusätzlich an Reiz. Hier hätte der Faschismus nicht nur zeigen können, dass er dazu fähig war, Gebiete in Afrika zu erobern und sie als „italienisch“ zu erklären, sondern er hätte dies sogar gegen die Sanktionen des Völkerbundes geschafft und so die Wirkung nach außen hin noch verstärkt. Man kann in jedem Fall sagen, dass das *Impero* in Afrika nicht bloß ein Wunsch oder eine Idee war, sondern ein politisches Programm. Es sollte dazu dienen, eine gewisse verlorene Größe Italiens wiederherzustellen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist jener, dass der Faschismus versuchte, durch sein politisches Programm in Afrika, also durch ein *Impero*, welches er auf dem afrikanischen Kontinent erschaffen wollte und durch die Herstellung eines maximalen Konsens zu diesem auch gleichzeitig den Zusammenhalt und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Italiener maximal zu steigern. Es wurde die größtmögliche Zustimmung hierzu verlangt um dann, durch die Einigkeit in dieser Frage, ein Nationalitätsgefühl in Italien wachsen zu lassen. Dazu wurden Illusionen und Wünsche im italienischen Volk geschaffen, welche möglicherweise auch von der Tatsache ablenken sollten, unter welchen Voraussetzungen die Eroberung hätte stattfinden müssen. Das Land war keineswegs für einen kolonialen Feldzug gerüstet. Denn nicht nur stand Italien nahezu isoliert in Europa da, es fehlten ihm auch die finanziellen Mittel, um sich für ein solches Unternehmen zu wappnen.

Tatsächlich lässt sich feststellen, dass das *Impero* zwar zunächst große Zustimmung fand, man es also durchaus schaffte, hier einen mehr oder weniger durchgängigen Konsens zu erreichen, dass es aber gleichzeitig auch das Ende und den Niedergang des faschistischen Italiens kennzeichnete. Auf diesen kann an dieser Stelle nicht genau eingegangen werden, es sei allerdings erwähnt, dass sich zeigte, dass Versprechungen an das italienische Volk nicht eingehalten wurden (wie beispielsweise ein neues Italien in Übersee zu schaffen, in welchem es Arbeitsplätze für die arbeitslose Bevölkerung geben würde). Der Lebensstandard des italienischen Volkes änderte sich durch die mehr oder weniger erfolgreichen Eroberungen in Afrika nicht wesentlich zum Besseren, tatsächlich zeigten sich kaum spürbare Veränderungen oder Verbesserungen für den Großteil der Bevölkerung.

Es besteht wohl ein Zusammenhang zwischen dem Bröckeln der Illusionen, welche zuvor durch den Faschismus in Bezug auf Afrika geschaffen worden waren, und dessen

tatsächlichem Scheitern, welches von einem Nicht-Einhalten diverser Versprechungen begleitet wurde.

Wohl hatte es zu Beginn Stimmen gegeben, welche davor warnten, die wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten der afrikanischen Kolonialgebiete für Italien zu überbewerten und zu überschätzen. Man wusste wohl gut Bescheid darüber, so die persönliche Einschätzung, dass die Kolonien nicht dazu fähig sein würden, die bestehenden Probleme in Italien gänzlich zu lösen. Dies wurde jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit bewusst nicht zur Kenntnis genommen, ging es doch in Wirklichkeit weniger um eine demografische Lösung für Italien, also um eine Problemlösung für das Volk, als um eine wirtschaftliche Aufwertung der Kolonien durch privates Kapital, also eine Lösung oder eine Möglichkeit, welche zum Vorteil für eine Handvoll von Personen gereichte.

Unter diesen Gesichtspunkten scheint Podestà's Hypothese, die Schaffung des *Impero* hätte für Benito Mussolini ein experimentelles Labor dargestellt, in welchem versucht wurde, eine Gesellschaft nach totalitären Kriterien zu erschaffen²²³, als sehr plausibel. Hier hätte Mussolini einen faschistischen Idealtypus erschaffen können, also einen Prototyp eines Gebietes, auf welchem soziale, politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen nach faschistischem Programm erschaffen werden sollten, ohne dabei gleichzeitig auf jene Rahmenbedingungen Rücksicht nehmen zu müssen, welche im damaligen Italien herrschten. Ein Trugschluss, wie sich später zeigte.

Die Argumente, mit welchen der Faschismus sich bemühte, im Volk den gewünschten Konsens zum Afrikafeldzug herbeizuführen, waren vielfältig und basierten zum Teil auf Halbwahrheiten, auf erschaffenen Mythen, Stereotypen oder Klischees.

Wie bereits erwähnt, diente seine Afrikapolitik Mussolini in erster Linie für seine Macht- und Prestigepolitik. Man wollte sich mit der Welt durch ein prestigeträchtiges politisches Unternehmen messen, bei welchem sich Italien der Welt beweisen hätte sollen. Die Lage der Menschen, welche Arbeit und Brot nötig hatten, wurde zum Teil sehr stark für propagandistische Zwecke ausgenutzt und Afrika als eine Lösung für diese Problemlagen präsentiert. Es lässt sich wohl nicht behaupten, dass diese Ideen nicht von Grund auf auf

²²³ Podestà, *L'emigrazione italiana in Africa orientale*, S.15.

Anklang stießen (zum Beispiel bei der Gruppe der Industriellen), dennoch schienen das Interesse und die Zustimmung hierzu grundsätzlich eher negativ gewesen zu sein und bedurften einem Einschreiten der faschistischen Propagandamaschine.

Das große Motto der Faschisten in Bezug auf Afrika war „Alles neu – mit Altem brechen“. Ein afrikanischer Kolonialismus bot sich als polemisches Thema an, welches zwar die bestehenden Meinungen der damaligen politischen Gruppen spaltete, aber auch die Kraft besaß, eben gerade durch seine Polemik große Massen zur Zustimmung zu bewegen und eine Eigendynamik zu entwickeln. Er diente Mussolini und den Faschisten auch dazu, Umbruch und damit eine bessere Zeit zu propagieren. Hierbei handelte es sich auch um einen Bruch mit Niederlagen der Vergangenheit, wie beispielsweise der Niederlage in Adua, welche sich sehr gut anboten, um Argumente für eine Wiedergutmachung und damit ein weiteres Motiv für einen Afrikafeldzug benennen zu können.

Im Bevölkerungsüberschuss des Italien der 20er Jahre fand der Faschismus ein weiteres sehr willkommenes Argument für seine Vorhaben. Nachdem der ursprüngliche Lösungsansatz, nämlich eine gewaltsame Umsiedlungspolitik des Faschismus innerhalb Italiens, gescheitert waren und nur negative Folgen für die umgesiedelten Menschen mit sich brachten, sahen sich die Faschisten gezwungen, anderwärtig nach Lösungen zu suchen und der afrikanische Kontinent kam ihnen dazu gerade recht. Auch wenn es dem Volk so verkauft wurde, als würde sich am afrikanischen Kontinent die Möglichkeit ergeben, einer breiten Schichte des italienischen Volkes, welches arm und hungernd war, die Chance auf ein besseres Leben zu geben, gereichten die italienischen Kolonien in Afrika doch wieder nur einem kleinen Teil von Menschen zum Vorteil. Es handelte sich nicht um ein „*Impero* des Volkes“, wie propagiert, sondern um ein *Impero* einer bestimmten und relativ kleinen Schichte bzw. einem bestimmten Klientel von Menschen.

Die „Arbeitsweise“ der Italiener auf dem afrikanischen Kontinent lässt sich wohl am besten mit dem Motto „Alles und das sofort“ beschreiben und dementsprechend gestalteten sich auch die angewandten Methoden. Viele Vorgehensweisen der Faschisten erscheinen in heutigem Licht brutal und ungerechtfertigt und statt einer langwierigen Planung überstürzte man viele Schritte, welche einer längeren Planung bedurft hätten. Das hing damit zusammen, dass es für Mussolini notwendig war, der Welt und auch Italien möglichst schnell einen politischen

Erfolg zu präsentieren. Er befand sich unter enormen Druck, ein Erfolgserlebnis schaffen zu müssen. Es handelte sich beim Afrikafeldzug, der persönlichen Meinung nach, um ein äußerst kalkuliertes Unterfangen, welches zu einem Zeitpunkt durchgeführt werden musste, in dem die Umstände möglichst günstig aussahen, um seine Wirkung entfalten zu können. Dass dies jedoch nicht mit den Umständen im Land korrelierte, welches absolut nicht vorbereitet für ein solches Unterfangen war, wurde hier kaum beachtet.

Das *Impero* hätte auch die persönliche Krönung der Karriere Mussolinis werden sollen, und dabei wurde die Begrifflichkeit „krönen“ tatsächlich verwendet, welche wohl Bezüge zum römisch-imperialen Rom aufreißen sollte. Es sollte gleichzeitig andere Misserfolge verschleiern und von ihnen ablenken.

Viele Argumente spielten auf die positiven Besonderheiten Italiens und seiner Einwohner an, welche geradezu dazu prädestiniert seien, Kolonisatoren der Welt zu sein, ja hierfür geboren werden würden. Dazu können vier grundsätzliche Themenkreise an Argumenten benannt werden: die zentrale Lage Italiens „zwischen den Weltmeeren“, die zahlreiche Bevölkerung, die großartige historische Geschichte Italiens und die Niederlagen, welche es in der Vergangenheit hatte ertragen müssen.

Um diese Argumente nun erfolgreich zur Wirkung zu bringen war der Einsatz von Propaganda ganz essentiell. Es zeigt sich sehr klar, dass der Faschismus unter Benito Mussolini propagandistische Mittel und Werkzeuge einsetzte, wohl um einerseits die gegebene Realität in seinen Reden zu verzerren, andererseits um dann seine Politik nach dieser geschaffenen und verzerrten Realität auszurichten und zu legitimieren. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt wurde, war dies eines der größten Probleme des Faschismus: sein politisches Planen und Vorgehen in Afrika zu rechtfertigen, vor allem auch dort, wo schließlich absolut ungerechtfertigte und sehr brutale Mittel gegen die afrikanische Zivilbevölkerung zum Einsatz kamen.

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass Benito Mussolini und die Faschisten sozusagen die Ersten waren, welche auch das Radio und später dann das Kino für die Verbreitung ihrer Version der Realität relativ effektiv nutzen konnten. Die Analyse der vorliegenden Arbeit

konzentriert sich jedoch auf schriftliches bzw. niedergeschriebenes Material wie Bücher, Reden oder Lieder zum Thema. Es hätte zu weit geführt, auch die Medien Radio und Kino in die Analyse mit einzubeziehen, es würde sich jedoch sehr lohnen, diese ebenfalls unter den Fragestellungen der vorliegenden Arbeit zu untersuchen und ergebe ein interessantes Forschungsfeld für weitere Untersuchungen.

Was die propagandistischen Elemente betrifft, so ließ sich im Rahmen der Analyse feststellen, dass ein zeitliches Element hierfür ganz entscheidend war und sehr oft zum Einsatz kam: der Bezug auf die Vergangenheit. Hierbei finden sich sowohl Positiv- als auch Negativbeispiele, welche instrumentalisiert wurden, um im Rahmen der Propaganda dem Faschismus für seine Vorhaben dienlich zu sein. Positivbeispiele bildeten natürlich der gesamte Komplex „Imperiales Rom – Römischer Kaiser – Römisches Impero“, ein Negativbeispiel war die Niederlage der Italiener in Adua, welches der Faschismus immer wieder zum Thema machte.

Die liberale Vorgängerregierung und ihre Fehler auf dem Kolonialgebiet dienten dem Faschismus dazu, dem Volk eine Verbesserung und Aufwertung versprechen zu können. Er versprach Durchhaltevermögen und Standhaftigkeit und schaffte es damit, beim enttäuschten Volk zu punkten. Der Faschismus präsentierte dem Volk ein politisches, koloniales Programm, welches sich jedoch bei genauerem Hinsehen als unvollständig und lückenhaft erwies und Fragen offen ließ. So ließ sich in der Analyse feststellen, dass das Kolonialprogramm des Faschismus durchaus einige Elemente eines liberalen Kolonialprogrammes enthielt. Dieses verkaufte man schlicht als neues und selbstgeschaffenes Programm und erhöhte dessen Wichtigkeit in der Öffentlichkeit enorm. Was sich im Vergleich zum Liberalismus änderte war, dass Mussolini dem Volk auch „starke“ Männer präsentieren konnte, welche ihm Rückendeckung gaben, wie beispielsweise Luigi Federzoni. So kam es zu einer Aufwertung der Kolonialpolitik bei gleichzeitiger Verherrlichung dieser.

Das faschistische Italien hielt an Vorstellungen von „Gerechtigkeit“ fest, welche nicht nur unrealistisch waren, sondern auch jeglicher rechtlichen Grundlage entbehrten. Ein anschauliches Beispiel für eine solche Vorstellung von Gerechtigkeit war, dass der Faschismus eine gleichmäßige Aufteilung der Kolonialgebiete unter den europäischen

Kolonialmächten forderte – eine Forderung, für die natürlich keine rechtliche Grundlage bestand und welche wohl aus der schlechten Position Italiens im Vergleich zu Frankreich oder England heraus formuliert wurde. So lässt sich auch verstehen, dass ein Zusammenschluss der kolonisierenden Länder von italienischer Seite gefordert wurde. Italien habe ein Recht auf einen Kolonialismus – wiederum ein selbstgeschaffenes Recht ohne gesetzliche Grundlage und im Prinzip ein verzweifelter Versuch Italiens, seiner schlechten Situation im europäischen Staatengefüge zu entkommen.

Ein weiteres Propagandamittel war die Selbstverherrlichung und extrem positive Selbstdarstellung des faschistischen Italien von Seiten der faschistischen Regierung. Die Taktik dabei bestand darin, die Situation für Europa so aussehen zu lassen, als hätte es keine andere Möglichkeit, als mit Italien zusammenarbeiten, es könne also sozusagen nicht auf dieses Land verzichten. Italien sei groß und politisch sehr bedeutend, so hieß es, und das ging so weit zu behaupten, Italien könnte die Rolle des „Züngleins an der Waage“ für Europa in gewissen Entscheidungen spielen, sei also ein entscheidendes Gewicht für Europa. Es ist anzunehmen, dass diese massive Selbstüberschätzung auf dem politischen aber auch auf dem militärischen Sektor auch den ranghohen Faschisten nicht entgangen war, dass sie aber bewusst ignoriert und sogar instrumentalisiert wurde, um ein gewisses Bild nach Außen zu transportieren, welches nur in geringer Weise mit der wahren Situation übereinstimmte.

Es lässt sich gut nachvollziehen, dass auch Patriotismus eine sehr große Rolle spielte. Es wurde bereits geschrieben, dass dieser sozusagen von den Italienern gefordert wurde und mit diesem hing aber auch zusammen, Opfer zu bringen. Hierbei schlossen sich die Faschisten keineswegs aus: die Leidenschaft, mit welcher sie ihre Thematiken vorbrachten, verlangten sie ebenso von den italienischen Bürgern.

Es ist interessant festzustellen, dass in der Frage eines Kolonialismus in Afrika von Seiten des Faschismus eine gewisse Aufhebung einer „Klassentrennung“ propagiert wurde. Afrika – das sollte zum gemeinsamen Ziel und Wunsch aller Klassen und Schichten im damaligen Italien werden. Koloniale Unternehmungen in Afrika seien lohnend und sinnvoll für jedermann – also für den Großindustriellen genauso wie für den Feldarbeiter, auch wenn sich herausstellte, dass Afrika nur einer Handvoll, meist bereits wohlhabender Personen dienlich war. Jedoch musste Mussolini besonders die Arbeiterschichten von seinem Vorhaben überzeugen. Er tat dies, indem er ihnen große Auswirkungen auf ihr Leben und großen Profit versprach und vor

allem eine Aufwertung ihres sozialen Standards. In Afrika, so die Prophezeiung der Faschisten, gäbe es kein Proletariat mehr, sondern nur mehr „kleinen italienischen Landbesitz“. So gesehen müssen die afrikanischen Gebiete vielen Italienern zu der Zeit wohl als Eldorado erschienen sein.

Wenn wir nun einen konklusiven Blick auf die sprachlichen Mittel und Bilder werfen, so fällt auf, dass eben genau diese an obiger Stelle zusammenfassend angeführten Propagandaschemata und Argumentationslinien in der faschistischen Sprache zum Thema Kolonialismus in Afrika verarbeitet wurden. Es klingt vielleicht im ersten Moment banal festzuhalten, dass wohl jegliche Wortwahl und jeglicher Ausdruck hier bewusst gewählt und benutzt wurden, ist es jedoch keineswegs. Besonders für die durchgeführte semantische Analyse ist diese Feststellung bedeutend, da davon ausgegangen worden ist, dass bestimmte Termini sehr bewusst ausgewählt wurden und zum Einsatz gekommen sind, welche einer Analyse bedürfen. Hätte man die Prämisse der bewussten Auswahl und dem bewussten Einsatz von Sprache nicht aufgestellt, so würde sich eine solche Analyse nicht gelohnt haben, da über die Termini keinerlei spezifischen und die Sprache des Faschismus charakterisierenden Aussagen getroffen werden könnten.

Die Sprache, welche in Reden und in geschriebenen Texten, in Liedern und in Parolen zum Einsatz kam, war für die Menschen unter dem Faschismus sozusagen ein Tor zur Welt und zu einer (vermeintlichen) Wirklichkeit. Dies ist besonders wichtig bezüglich der Vorhaben des Faschismus in Afrika, zu welchem die Menschen grundsätzlich ja nur wenig bis gar keinen Bezug hatten. Hier hatte der Faschismus ja auch leichtes Spiel, eine Wirklichkeit zu inszenieren und zu präsentieren. Die Faschisten waren schließlich auch Meister der Rhetorik. Das italienische Volk konnte letztlich mit dem afrikanischen Kontinent nicht sehr viel anfangen, denn es empfand diesen als sehr fern und unbedeutend für es selbst.

An diesem Punkt musste der Faschismus die Aufgabe bewältigen, dieses als real darzustellen und politische Interventionen auf diesem Gebiet greifbar für das Volk zu machen, denn letzten Endes bedurfte er bis zu einem gewissen Grad dessen Zustimmung. Die Welt, welche der Faschismus dann erschuf, war sehr genau konstruiert und entsprach natürlich seinem Willen. Wohl kann aber auch vermutet werden, dass es nicht allzu schwer für die Faschisten gewesen sein dürfte, auf positive Resonanz im Volk bezüglich ihrer erschaffenen

Konstruktionen zu treffen, denn man muss sich nur erinnern, wie die Konditionen des Italiens der 20er und 30er Jahre waren, um zu verstehen, dass solch verschönte Vorstellungen eines Italien in Übersee gerne angenommen wurden.

Die Sprache und Sprachwahl ist natürlich für jedes totalitäre Regime enorm wichtig und erfüllt sehr wichtige Funktionen. Sehr oft wird sie persuasiv eingesetzt. Es kann festgehalten werden, dass hier vor allem der Mythos ganz wesentliche Funktionen erfüllte, indem er half, gewisse (wenn auch nicht unbedingt schlüssige oder logische) Argumentationslinien zu erstellen und diese dann dem Volk (als schlüssig und logisch) zu präsentieren. Ein Großteil der vom Faschismus konstruierten Welt bestand aus Mythen. Im Prinzip hielt sich das komplette Gedankengebäude und Wirklichkeitsgebäude durch verschiedene Mythen am Leben, wobei der Mythos des *Impero* natürlich der übergeordnete und auch bedeutsamste war. Dieser Mythos ist ein unheimlich wichtiges Tribelement für den Faschismus gewesen, und er sicherte in gewisser Weise auch sein Fortbestehen. Die Faschisten führten in Wirklichkeit eine schlecht ausgearbeitete und teilweise sogar sich widersprechende Kolonialpolitik und hatten außerdem nach Beginn der Eroberungen in den afrikanischen Gebieten wenige Erfolge vorzuweisen. Der erschaffene Mythos jedoch lag sozusagen wie ein Schleier über der Realität und hielt das Projekt am Leben, lenkte also auch von Missständen und Misserfolgen ab. Denn der Mythos wurde versachlicht und so zur Realität. Seine Funktion ist also tatsächlich eine lebenserhaltende für die Faschisten gewesen.

Unterstützt wird die totalitäre oder propagandistisch gebrauchte Sprache auch oft durch Bilder, welche dazu dienen sollen, die emotionale Komponente im Volk noch mehr anzuregen und die Argumente dadurch zu verstärken. Im Falle des bearbeiteten Themas scheint dies nicht anders zu sein: immer wieder begegnen wir in den Reden und Gesängen der Faschisten Fahnen und Flaggen, Meeren und Schiffen. Die Sonne ist ein sehr häufig zur Anwendung gebrachtes Motiv und steht für das Gute, was Afrika Italien zu bieten hätte und worauf Italien ein Recht habe, nämlich seinen "Platz an der Sonne". An diesem Beispiel erkennt man auch sehr gut, wie Sprache und Bilder ineinander übergehen und einander verstärken, um so zu einer noch „verbesserten“ propagandistischen Wirkung zu kommen.

Weiter wies die Sprache des Faschismus zum Thema Afrika eine stark emotional aufgeladene Komponente auf. Begriffe wie Größe, Macht, Effizienz, Ordnung, Sicherheit, Stabilität und Staat wurden besonders gewichtet. Vor allem die Strategie der Schwarz-Weiß-Malerei kam hier zum Einsatz, im Zuge dessen sich Italien als Opfer darstellen konnte. Doch wozu diente diese starke Emotionalisierung der Sprache? Sie hatte den Sinn, zwei Pole zu schaffen, bei denen man entweder für oder gegen einen Afrikafeldzug sein konnte. Dadurch hoffte man natürlich auf eine positive Antwort des Volkes, von welchem erwartet wurde, sich zu Vaterlandsliebe und Nationalstolz zu bekennen. Eine Ablehnung der vom Faschismus geplanten kolonialen Unternehmungen wurde schlichtweg nicht akzeptiert.

Um diese extremen Pole schaffen zu können, war es weiter notwendig, eine strikte Grenze zwischen Italien und „dem Außen“, also sozusagen dem Rest der Welt, zu schaffen. Diese Dichotomie zwischen Innen und Außen stellte eine starke (natürlich imaginäre) Grenze her und war auch die Voraussetzung für das Funktionieren vieler Propagandamittel. Die verstärkte nationale Komponente musste geschaffen werden, um eine 100%ige Zustimmung zu erlangen. Italien konnte sich so einen gemeinsamen Feind schaffen, das bedeutet einen Feind aller Italiener.

Es wurde im Laufe der Ausarbeitung des Themas schnell klar, dass gewisse Begrifflichkeiten mit vermehrter Häufigkeit zum Ausdruck kamen und dass diesen wohl eine besondere Bedeutung zukommt. Sehr wichtig hierbei ist, dass, wie bereits erwähnt, dieser häufige Gebrauch sehr bewusst gewählt wurde und auch einen ganz bestimmten Zweck erfüllt hat. Die Sprache des Faschismus bezüglich des Themas eines kolonialen Feldzuges in Afrika – wie sehr wahrscheinlich auch bezüglich anderer Themen – speiste sich stark aus der Erschaffung von Miranda, also von Symbolen, aber auch in einer bestimmten Gruppe gängiger Parolen oder Schlagwörtern, welche ein Zugehörigkeitsgefühl entstehen lassen sollten.

Es stellt sich hier natürlich ganz stark die Frage nach der Definitionsmacht, also nach der Frage, wer die Macht besitzt, diese Miranda zu definieren. Im Faschismus unter Benito Mussolini taten dies natürlich die Faschisten und sie nahmen sich das Recht heraus, eine gewisse Symbol- bzw. Begriffswelt zu erschaffen, welche sie zu Miranda für das Volk

werden ließen. Im Kapitel, welches sich mit der semantischen Wortanalyse befasst, sind einige dieser Miranda angeführt.

Viele der an dieser Stelle analysierten Termini drücken Machtkonstellationen aus und sind daher stark wertend. Zu dieser starken Wertung kommt oft noch eine sehr positive Konnotation hinzu. So ist zum Beispiel der Begriff *civiltà* von sich aus zwar sicherlich wertend, hat aber nicht von vornherein eine politische Komponente. Er bekommt aber im Rahmen der faschistischen Rhetorik eine besondere auch politische Konnotation, einerseits dadurch, dass er im Zusammenhang mit Eroberung und Unterdrückung gebraucht wird und andererseits dadurch, dass als sein Gegenteil die Barbarei genannt wird. Wir erkennen, *civiltà* ist im Rahmen einer faschistischen Rede oder eines faschistischen Kampfliedes nicht bloß ein Begriff - und schon gar kein zufälliger – sondern Ausdruck einer politischen Werthaltung und eines politischen Programmes. Hierin liegen die Brisanz und der Zugewinn der semantischen Analyse für die Beantwortung der Forschungsfragen.

Die semantische Analyse will zeigen, wie sich Propaganda in der Sprache zeigen kann und wie subtil in einem Begriff Bedeutungen mitschwingen, die oft nur unbewusst von den Hörern oder Lesern wahrgenommen werden, die jedoch ganz wesentliche Wertungen in sich tragen, welche der Sender natürlich mit transportieren will. Es befinden sich in der propagandistischen Sprache des Faschismus zum Afrikafeldzug nicht nur stark wertende Termini, sondern auch jene, welche eine sehr starke historische Komponente aufweisen. Es wurde bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass die Herstellung einer Beziehung des aktuellen faschistischen Italien und dem antiken imperialen Italien ein ganz wesentlicher Punkt in der Arbeitsweise der Faschisten war. Dies zeigt sich natürlich in Begriffen wie *Impero* oder *Imperatore*. Diese wurden aus einer längst vergangenen Zeit in die damalige Gegenwart geholt und sollten dann in dieser Gegenwart wieder aktualisiert werden. Ein *Imperatore* herrschte zur Zeit des antiken Roms als Oberhaupt des römischen Reiches. Der Begriff an sich weist also nur mehr äußerst wenig Bezüge zum Italien unter Mussolini auf. Wohl auch erschien es schon damals als unpassend, Mussolini als einen *Imperatore* darzustellen. Dennoch war es eine angewandte Technik des Faschismus, einen Bezug zu einer glorreichen Vergangenheit herzustellen, dies eben durch den Gebrauch eines bestimmten Wortrepertoires.

Abschließend bleibt noch festzuhalten, dass es ebenfalls Ziel der Ausarbeitung war, anhand des konkreten Beispiels der Argumente und der Sprache der Faschisten zum afrikanischen Kolonialismus sichtbar zu machen, wie Sprache und vor allem instrumentalisierte Sprache und instrumentalisierter Wortgebrauch eingesetzt werden können, um gewisse persuasive Zwecke zu erfüllen. Es wurde im Laufe der Ausarbeitung des Themas deutlich, welche enorme Triebkraft in der Sprache stecken kann, wird sie zu politischen Zwecken umfunktioniert.

Bei dem ausgewählten Thema mag es sich um ein historisches und sehr spezifisches handeln, dennoch dient es als sehr gutes Beispiel, um genau diese an obiger Stelle benannten Mechanismen aufzuzeigen. Auf der anderen Seite dienen solche Beispiele aber selbstverständlich auch immer dazu, aus ihnen zu lernen und ähnliche Phänomene in der Gegenwart dadurch besser einschätzen zu können. Manche Argumente, die der Faschismus für einen Kolonialismus in Afrika nannte, werden auch heute noch gerne eingesetzt. Man denke nur an das aktuell sehr gern gebrauchte Argument westlicher Staaten, man müsse für arabische oder afrikanische Staaten die Verantwortung übernehmen und ihnen die Demokratie „bringen“. An diesem sehr aktuellen Beispiel kann man sehen, dass sich Argumente im Laufe der Zeit auch immer wiederholen können und keineswegs aussterben müssen.

Daher ist es spannend und herausfordernd, sich mit dem Thema der Argumente und der Sprache totalitärer, aber auch vermeintlich demokratischer Regierungen auseinanderzusetzen, sie zu analysieren und zu interpretieren und sich so auch bewusst zu machen, dass Sprache nicht nur einfach ein Mittel zur Verständigung ist, sondern auch ein Werkzeug, welches propagandistische Züge annehmen kann.

Literaturverzeichnis

Bevilacqua, Piero (Hrsg.) (2001): *Storia dell'emigrazione italiana*, Roma: Donzelli.

Ciascia, Raffaele (1940²): *Storia coloniale dell'Italia contemporanea. Da Assab all'Impero*, Milano: Hoepli.

Cortelazzo, Manlio; **Zolli** Paolo (1992): *Dizionario etimologico della lingua italiana*, Bologna: Zanichelli.

De Felice, Renzo (1974): *Mussolini il Duce I. Gli anni del consenso. 1929-1936*, Torino: Einaudi.

Diem-Wille, Gertraud; **Wimmer**, Rudolf (Hrsg.) (1989): *Sprache und Macht – Sprache und Politik*. Materialien und Texte zur politischen Bildung. Band 5, Wien: ÖBV.

Diercke Weltatlas Österreich (1998), Wien: Georg Westermann Verlagsges.m.b.H.

Freri, Orlando; **Malatesta**, Alberto (1940): *Dizionario storico italiano*, Milano: Casa Editrice Ceschina.

Gabrielli, Gabriele (1934): *Imperialismi moderni*. Quaderni dell'Istituto Nazionale Fascista di Cultura. Serie Quinta, II. Roma: Tipografia del Senato del Dott. Giovanni Bardi.

Gayda, Virginio (1941): *Was will Italien? Che cosa vuole l'Italia?*, Leipzig: Goten-Verlag.

Giaccardi, Alberto (1938): *L'opera del fascismo in Africa Volume I. La fase preparatoria*, Milano: Mondadori.

Giaccardi, Alberto (1939): *L'opera del Fascismo in Africa Volume II. L'Africa italiana sul piano dell'Impero*, Milano: Mondadori.

Golino, Enzo (1994): *Parola di Duce. Il linguaggio totalitario del fascismo*. Milano: Rizzoli.

Isnenghi, Mario (1996): *Italia del Fascio*, Firenze: Saggi Gruppi Editoriale.

Labanca, Nicola (2002): *Oltremare. Storia dell'espansione coloniale italiana*, Bologna: Società Editrice il Mulino.

- Mantelli**, Brunello (1999): *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*, Berlin: Wagenbach.
- Malvano**, Laura (1988): *Fascismo e politica dell'immagine*, Torino: Bollati Boringhieri editore s.p.a.
- Mastrangelo**, Emanuele (2006): *I canti del Littorio. Storia del fascismo attraverso le canzoni*. Bologna: Editrice Lo Scarabeo.
- Ministero dell'Africa Italiana** (1938): *Gli annali dell'Africa italiana*, anno 1°, numero 1 – 9 maggio 1938, Roma: Mondadori.
- Ministero dell'Africa Italiana** (1939): *Gli Annali dell'Africa Italiana*, anno 2°, numero 3. Roma: Mondadori.
- Reale Accademia d'Italia** (1936): *Le ragioni dell'Italia*, Roma: Tipografia del Senato.
- Robertson**, Esmonde M. (1977): *Mussolini as Empire-BUILDER. Europe and Africa 1932-36*, London und Basingstoke: The Macmillan Press LTD.
- Rochat**, Giorgio (1971): *Militari e politici nella preparazione della campagna d'Etiopia. Studio e documenti 1932-1936*, Milano: Editore Angeli.
- Ruggiero Romano** (Hrsg.) (1997): *Storia d'Italia 4. Dall'unità a oggi*, Torino: Einaudi.
- Sabbatucci** Giovanni, **Vidotto** Vittoria (Hrsg.) (1998): *Storia d'Italia 4. Guerre e Fascismo 1914-1943*, Roma-Bari: Laterza & Figli Spa.
- Stowasser**, Josef Maria.; **Petschenig** Michael.; **Skutsch** Franz (1997): *Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch – deutsches Schulwörterbuch*. Wien: öbv&hpt Verlagsgesellschaft.
- Taroni**, Luigi (1935), *I nostri soldati in Africa*, Milano: Edizioni "Aurora".
- Tommaseo** Niccolò (1935) Dizionario della lingua italiana. *Compendiato e ammodernato da Guido Biagi. Ad uso delle famiglie. Volume Primo. Terza Ristampa*. Torino: Unione Tipografico-Editrice Torinese.
- Panzini**, Alfredo (1931): *Dizionario moderno. Delle parole che non si trovano negli altri dizionari*. Sesta edizione interamente rinnovata, Milano: Ulrico Hoepli Editore.

Petròcchi, Policarpo (1931): *Nòvo Dizionario universale della Lingua Italiana. Volume Primo*. Milano: S.A. Fratelli Treves Editori.

Petròcchi, Policarpo (1931): *Nòvo Dizionario universale della Lingua Italiana. Volume Secondo*. Milano: S.A. Fratelli Treves Editori.

Tranfaglia, Nicola (1995): *La prima guerra mondiale e il fascismo*, Torino: Unione Tipografico-Editrice Torinese.

Virgili, Filippo (1935), *Le colonie italiane. Nella storia – nella vita presente e nel loro avvenire*, Milano: Ulrico Hoepli.

Wodak Ruth, **De Cillia** Rudolf, **Reisigl** Martin, **Liebhart** Karin, **Hofstätter** Klaus, **Kargl** Maria (1998): *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Zaghi, Carlo (1973): *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, Napoli: Guida Editori.

Zingarelli, Nicola (2001): *Lo Zingarelli minore. Vocabolario della lingua italiana. Edizione terzo millennio*. Bologna: Zanichelli Editore S.p.A.

Internetquellen

Nobile, Annunziata: *La colonizzazione demografica della Libia. Progetti e realizzazioni*, Università di Roma “La Sapienza”, abrufbar unter: http://sides.uniud.it/tl_files/sides/bollettino/12/art15.pdf [2.1.2012].

Podestà, Gian Luca: *L'emigrazione italiana in Africa orientale*, p.13f, abrufbar unter: <http://www.ilcornodafrica.it/rds-01emigrazione.pdf> [3.1.2012].

http://books.google.at/books?id=izcOAQAIAAJ&q=virginio+Gayda&dq=virginio+Gayda&hl=de&ei=XzTjTsDmE4ytsgakzZWaCQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CDMQ6AEwAQ [10.12.2011].

Treccani: *L'Enciclopedia Italiana*, abrufbar unter:

<http://www.treccani.it/enciclopedia/raffaele-ciasca/> [11.12.2011].

Zeitschriften

Casetti, Francesco: *La Roma di Mussolini*, in: "Rivista illustrata del Popolo d'Italia", Volume 4. April 1932.

Eco, Umberto: *Perché Mussolini parlava così*, in: "Corriere della Sera", 21.Juni 1977.

Riassunto: Il colonialismo italiano in Africa durante il fascismo

La presente tesi di laurea si occupa di un tema molto interessante e attuale nonostante il passare del tempo: il colonialismo italiano in Africa durante il periodo del fascismo. È interessante perché gli studiosi cominciarono solo intorno agli anni '60 a occuparsi di questa tematica e, conseguentemente, non è ancora stata analizzata fino in fondo lasciando ancora irrisolti molti interrogativi.

Le domande che si pongono sono molteplici.

Questo lavoro di tesi, prima di tutto, tenta di rispondere alla questione perché un colonialismo in Africa aveva assunto un valore così alto nel programma politico del fascismo dell'epoca ed in che modo i fascisti tentavano di giustificare le loro azioni politiche. Poi seguono le questioni di quali argomentazioni Benito Mussolini e i fascisti abbiano utilizzato per ottenere un consenso nel popolo per una guerra in Africa e quali di quelle argomentazioni contenevano elementi di natura propagandistica. In ultimo rimane la questione di quali immagini erano usate per rinforzare e supportare i loro argomenti.

In sintesi, l'obiettivo generale è, quindi, di analizzare il linguaggio del fascismo con specifico riguardo al colonialismo africano, e illustrare la propaganda in esso contenuta paragonandola con le reali condizioni dell'Italia del dopoguerra.

Per rispondere alle domande di partenza conviene dividere la tesi in quattro parti. Una prima parte si chiama "der historische Blick" ed è un'elaborazione che usa come fonti da un lato storie d'Italia, dall'altro pubblicazioni di docenti, storici, persone attive nella politica o giornalisti italiani. Queste fonti sono tutte state pubblicate con una certa distanza temporale dagli anni del fascismo in Italia e l'idea è, che queste ci offrono conoscenze "neutrali ed obiettive" sul tema. Questa parte descrive le condizioni nel paese, il clima politico nazionale e internazionale e la politica del fascismo negli anni del dopoguerra.

La parte che segue ha lo scopo di contrastare la prima parte ed è intitolata “der faschistische Blick”. Ciò significa che questa sezione usa un diverso tipo di fonti. Le fonti menzionate in questa parte sono tutte state pubblicate durante gli anni della politica della forza fascista, più precisamente tra gli anni 1934-1941. Ne segue che si può partire dall’ipotesi che queste fonti contengono un certo tono propagandistico. Paragonando poi la prima con la seconda parte, si manifestano gli argomenti del fascismo riguardanti la sua intenzione nel continente africano e gli elementi propagandistici diventano più evidenti.

La terza parte porta il nome di “Analyse” e s’impegna ad analizzare metodicamente il linguaggio e gli elementi linguistici dei quali facevano uso Benito Mussolini e altri potenti fascisti. Vengono analizzati il linguaggio scritto delle pubblicazioni, il linguaggio usato nei discorsi di Mussolini e dei fascisti nonché alcune canzoni del fascismo sul colonialismo in Africa. I metodi utilizzati sono principalmente due: per prima cosa, l’analisi sfrutta un metodo discorsivo-analitico secondo Ruth Wodak et al. che ha descritto un metodo che offre una possibilità di identificare diversi tipi di strategie che costruiscono e determinano l’identità nazionale; inoltre identificano i diversi mezzi linguistici che contribuiscono a creare propria questa identità nazionale.

Altro metodo applicato è rappresentato da un’analisi semantica che si propone di analizzare termini significanti del linguaggio fascista sul colonialismo africano. A questo scopo l’analisi semantica usa due tipi di dizionari nei quali cerca i significati di parole usate molto spesso: un gruppo di dizionari pubblicato durante gli anni del fascismo ed un altro gruppo di dizionari pubblicato recentemente. Attraverso la comparazione dei significati dei termini scelti per l’analisi, la tesi di laurea vuole far vedere più profondamente il significato delle parole nel linguaggio fascista e le strategie per far accettare l’idea di un’Italia d’oltremare nel popolo italiano.

L’ultima parte di questo lavoro di tesi è denominata “Conclusio” e, come già ci dice il nome, riassume tutti i nuovi aspetti e risultati venuti alla luce confrontando le riportate diverse argomentazioni.

La presente tesi costituisce un lavoro “landeswissenschaftlich”, il che vuol dire che l’analisi della lingua e delle strategie ha lo scopo di appoggiare il procedimento scientifico, tuttavia non è stata data la massima importanza a quest’analisi linguistica. Al centro dell’attenzione

stanno, invece, le fonti autentiche del tempo del fascismo che ci danno una visione dell'ideologia, del pensiero, della retorica e della propaganda del fascismo.

La parte storica illustra le condizioni sociali, politiche ed economiche nell'Italia del dopoguerra. Negli anni venti e trenta l'Italia si trovava in uno status di relativo isolamento in Europa. Dopo la prima guerra mondiale fu fondata la Società delle Nazioni sotto la presidenza della Gran Bretagna con lo scopo di garantire il mantenimento dello *status quo* in Europa. La Società delle Nazioni decretava sanzioni contro Italia ed impediva, fra l'altro, ogni azione politica d'Italia sul continente Africano. Mussolini criticava costantemente queste sanzioni, "lo spirito di Locarno" e il contratto di Versailles, che impedivano all'Italia di ottenere sbocchi diretti sugli Oceani e di diventare nuovamente una Grande Potenza. Il rapporto di Italia con l'Europa era dunque abbastanza critico.

Per quanto riguarda la politica estera con l'Africa, si rileva che negli anni venti l'Italia non rappresentava ancora un pericolo per il continente africano, invece nel 1923 l'Etiopia fu inclusa nelle Società delle Nazioni e nel 1928 fu firmato un patto d'amicizia tra l'Italia e l'Etiopia. Fra gli anni 1925 e 1929 però l'Italia rinforzava il suo interesse verso l'oltremare africano ed i territori africani iniziavano ad avere un'importanza sempre più considerevole nel programma politico del fascismo. Era previsto di stabilire una nuova Italia d'oltremare e di realizzare una colonizzazione capitalista.

Anche se Benito Mussolini ed i fascisti criticavano fortemente il programma coloniale dei governi liberali che li avevano preceduti, facevano largo uso, tuttavia, di concetti e motivi coloniali creati da politici come Giovanni Giolitti ed altri. I fascisti non potevano presentare un programma coloniale proprio, però nel corso degli anni aumentavano la priorità di un colonialismo in Africa e conducevano una politica di potenza e di prestigio nazionale. Intorno all'anno 1926 la politica africana diventava in fondo il movente principale della politica di Mussolini.

L'imperialismo italiano fu l'espressione da un lato di una politica della forza, e dall'altro lato di un nazionalismo rafforzato. Inoltre esprimeva i bisogni delle forze industriali e della società italiana di un'espansione su mercati transoceanici. Per quanto riguardava la politica coloniale,

si può costatare che il fascismo aveva un concetto di una “politica di potenza” totalmente diversa dei governi precedenti, perché si era dichiarato disposto a investire molti più mezzi finanziari. Un altro punto importante, che distingue la politica coloniale fascista dalla politica coloniale liberale, è il trattamento delle forze anticoloniali in Italia. Diversamente dei governi liberali, le forze anticoloniali nel paese sotto il governo di Mussolini non avevano più la possibilità di esprimere la loro opinione in modo libero perché il fascismo praticava una politica molto restrittiva e aveva abolito la libertà d’opinione.

Un’interazione di differenti fattori politici, sociali ed economici facevano, quindi, venire l’idea ai fascisti di poter trovare una soluzione per i problemi esistenti d’Italia dell’epoca mediante un colonialismo in Africa. A poco a poco si fece strada il concetto di creare un *Impero* italiano in Africa che non solo potesse risolvere il problema demografico d’Italia, ma che anche portasse con se enormi possibilità economiche da cui trarre beneficio. Il fascismo negli anni venti si trovava in una situazione molto difficile e critica: isolamento in Europa, inflazione alta, disoccupazione estesa ed il malcontento della maggior parte degli italiani costringevano Benito Mussolini ed il suo partito di dimostrare espedienti della crisi. In quella situazione l’Italia aveva bisogno di un piano che migliorasse le condizioni di vita del popolo. L’Italia fascista trovava quel piano nell’occupazione dei territori africani. Perciò si prese la decisione di conquistare l’Etiopia, l’unico stato africano rimasto indipendente in quel periodo, a parte della Liberia.

L’Etiopia sembrava ai fascisti come un’antagonista debole ed una guerra lì – così pensavano – offrisse a loro la possibilità di presentare il popolo italiano, ma anche il mondo, una vittoria rapida e gloriosa. Mussolini si trovava sotto pressione, una pressione che lo spingeva a condurre una politica di prestigio personale oltre che nazionale.

L’Impero non raffigurava solo l’idea di un programma politico del fascismo, ma aveva anche la funzione di aumentare la solidarietà e la coesione degli italiani attraverso il massimo consenso sul progetto di un colonialismo in Africa. Creando illusioni e desideri nel popolo italiano, i fascisti tentavano di far crescere un nazionalismo e, nello stesso tempo, volevano distrarre le opinioni dal fatto che l’Italia fascista non era preparata per una guerra in Africa. Le condizioni per la guerra erano molto sfavorevoli per l’Italia fascista, non solo a causa del suo isolamento all’Interno d’Europa, ma anche in base ai mezzi finanziari che mancavano.

In effetti, può essere constatato che l'*Impero* in un primo tempo incontrava l'approvazione generale e che i fascisti effettivamente riuscivano a creare un consenso nel popolo. A lungo termine significava, però, anche la fine e la decadenza dell'Italia fascista. Ciò dipendeva principalmente dal fatto che molte promesse fatte non si erano nella realtà realizzate nel corso del colonialismo in Africa. Molto probabilmente il fallimento dell'Italia sul continente africano insieme con le delusioni nel popolo italiano è in rapporto diretto con la caduta dell'Italia fascista.

Nelle fonti che trattano il colonialismo del fascismo, possiamo identificare diversi campi tematici che predominavano nella retorica del fascismo.

Uno di questi campi è rappresentato dalle vittorie e le sconfitte d'Italia nel passato. Il fascismo accentuava, che il popolo italiano avesse il diritto di vendicare le sconfitte del passato, specialmente la disfatta di Adua. "*O la grandezza o la morte*", così diceva il principio direttivo dei fascisti, che esprimeva più che altro la necessità di una vittoria assoluta e d'assoggettamento rapido dei territori africani. Fascisti influenti come Luigi Federzoni descrivevano la politica coloniale come un problema fondamentale della nazione mentre contemporaneamente la glorificavano. La rivalutazione della politica coloniale è un elemento tipico del fascismo.

In seguito conveniva ai fascisti di rompere con la politica dei governi liberali precedenti. Si rimproverava alla politica coloniale di un Sonnino per esempio di aver agito con disinteresse ed impotenza e di aver provato a far dimenticare le sconfitte d'Italia sul continente africano. Diversamente agivano Benito Mussolini ed i suoi fascisti: per loro la ricostituzione dell'autorità italiana in Tripolitania rappresentava una *condizione sine qua no*. Sotto questo punto di vista le nuove operazioni belliche sembravano inevitabili per loro.

Un altro campo tematico importante è la rappresentazione cosciente di un'Italia come vittima. I fascisti vedevano la Società delle Nazioni, sotto la presidenza d'Inghilterra, come il nemico principale. Quest'organizzazione era l'avversario dichiarato del fascismo perché aveva l'intenzione di tenere il più basso la possibilità dello scoppio di una nuova guerra e per questo provava ad impedire qualsiasi intervento politico delle nazioni europee sul continente africano. Si capisce che la Società delle Nazioni voleva impedire ad ogni costo un'azione

bellica d'Italia in Etiopia. Secondo il fascismo il rifiuto, soprattutto dell'Inghilterra, era causato dal fatto che l'Etiopia rappresentava un punto strategico molto importante per tutte le potenze europee.

La Società delle Nazioni, da un punto di vista fascista, operava in un modo molto ingiustificato e rischiava proprio in seguito alle sue azioni una nuova guerra. Mussolini comunque non si mostrava impressionato e dichiarò: *“Noi tireremo dritto”*. Non voleva sottomettersi alle sanzioni, invece aveva l'intenzione di dimostrare al mondo la disciplina, la sobrietà e lo spirito combattivo del popolo italiano.

Per l'Italia fascista esisteva un forte disequilibrio tra le potenze europee che portava con sé un'ingiustizia morale. Argomentava che le sanzioni non dovessero essere accettate, perché assegnavano all'Italia di Benito Mussolini una posizione secondaria in Europa e nel mondo. Anzi i fascisti richiedevano per sé una posizione internazionale di alto rango.

Il mito della “grande Roma” aveva una funzione molto importante per quanto riguarda la retorica dei fascisti. In questa retorica si trovavano anche elementi con un certo significato religioso, per esempio quando la campagna militare ricedeva il carattere di una missione o di una “rinascita”. La grande Roma aveva la funzione di essere un'ispirazione per l'Italia di Mussolini e di ricordare all'Italia ed agli italiani la sua grandezza e gloria nel passato. L'Italia doveva ancora cercare le “norme e la luce” della Roma antica.

I fascisti volevano trasmettere l'immagine dell'italiano come una persona calma ma laboriosa, che stava cercando la pace con tutti e che voleva solamente far valere i propri diritti. Secondo le fonti fasciste l'italiano – come gli italiani nell'antica Roma - non combatteva per distruggere, ma per costruire.

Un altro campo tematico può essere considerato il problema demografico che era esistente nell'Italia del dopoguerra. La sovrappopolazione e la disoccupazione creavano difficoltà, alle quali il fascismo doveva rispondere. Si stava discutendo una possibile utilità delle colonie africane per l'Italia. La popolazione italiana tra gli anni 1871 e 1939 era aumentata di 18 milioni di persone. Il fascismo in un primo tentativo ordinava trasferimenti obbligati

all'interno dell'Italia che avevano però un effetto fatale sulla vita familiare delle persone e non risolvevano nessun problema demografico. Poiché i politici fascisti non erano in grado di offrire soluzioni soddisfacenti, dovevano cercare un altro espediente. Si concentrarono sul continente africano e cominciarono a vedere l'Africa come la soluzione ideale. I fascisti argomentavano che l'Africa avrebbe potuto offrire una patria per numerose famiglie italiane e che avrebbe potuto garantire un'indipendenza economica. Oltre a ciò l'*Impero* italiano in Africa avrebbe potuto erogare importanti materie prime e costituire un nuovo centro economico italiano creando nuove relazioni commerciali.

Curiosamente i fascisti propagandavano una soppressione della divisione della classe. Potevano usare questo argomento perché l'Africa doveva diventare un desiderio di tutte le classi ed un colonialismo in Africa poteva essere vantaggioso ed utile per ognuno, sia per l'industriale sia per il lavoratore. Anche se in realtà il colonialismo era vantaggioso solamente per una piccola parte del popolo italiano, che approfittava economicamente dalle terre africane, Mussolini voleva convincere soprattutto gli strati sociali bassi del suo progetto. A questo scopo si comunicava al popolo italiano che l'Africa avrebbe offerto la possibilità agli strati lavoratori di uscire dalla sua classe perché in Africa ognuno avrebbe potuto diventare proprietario di terra.

Rimane ancora un campo tematico: l'Italia come civilizzatrice. Il presentarsi come la più grande civiltà del mondo permetteva ai fascisti di glorificare la loro colonizzazione in Africa, una colonizzazione che sarebbe potuta solamente essere realizzata sotto la guida di una grande potenza ricca di cultura ed energia.

Secondo le fonti fasciste lo stato italiano doveva essere "il padrone" ed i territori sottomessi dovevano applicare il diritto italiano. Gli stati civilizzati, come l'Italia, avevano il dovere di aiutare gli stati non civilizzati ad organizzarsi economicamente e socialmente. L'Italia fascista dunque voleva rappresentare la colonizzazione d'Africa come un processo ideale ed altruistico e sotto la concezione di una missione civilizzatrice.

È chiaro che era presente anche un elemento razzistico che veniva strumentalizzato per sottolineare la necessità di un colonialismo in Africa. Si parlava di una necessaria difesa della "razza bianca" e si ricordava alla gente che il futuro del continente africano sarebbe stato difficile e senza prospettive senza un intervento d'Italia e di altre potenze europee.

Il fascismo di Benito Mussolini creava una propria realtà su un colonialismo africano. È ben noto che Mussolini ed altri fascisti erano maestri della retorica e sapevano molto bene come usare la lingua italiana per i loro scopi. Durante il regime fascista, il discorso politico si sviluppava non più in modo pluralistico, ma in una maniera unidimensionale. Ciò succede, quando la molteplicità delle forze politiche di un paese sono vittime di un discorso predominante del regime.

Quando si tratta di analizzare la lingua del fascismo, gli esperti parlano spesso di una “fascistizzazione della lingua”. La fascistizzazione descrive un uso della lingua italiana conformato alle necessità e ai bisogni dello stato fascista. Più precisamente si attribuiva valore ad una lingua chiara e didattica, sia nella lingua metaforica che nella lingua scritta. In più si faceva uso di una lingua popolare e universale.

Mussolini faceva un uso abbondante dello strumento della propaganda e con dichiarazioni come “*il popolo vuole pane, non libertà*”, o “*chi ha ferro ha pane*” dava l’impressione di un’interazione diretta con il pubblico. Si presentava come la coscienza morale del popolo italiano e come l’interprete dei suoi desideri e bisogno.

Per quanto riguarda l’uso dei termini figurativi, c’è da constatare che i fascisti sapevano impiegare molto bene certe immagini o termini figurativi nei loro discorsi e nelle loro canzoni. Le immagini molto spesso avevano la funzione di appoggiare l’argomentazione fascista e di raggiungere le emozioni delle persone. Si dava importanza a termini come grandezza, potenza, efficacia, ordine, sicurezza, stabilità o Stato. Con quest’uso della lingua si comunicava al popolo il dovere di professare il patriottismo e la coscienza nazionale e si faceva sapere a tutti l’impossibilità di negare un colonialismo in Africa.

I risultati dell’analisi eseguita ci fanno capire che le immagini usate nell’ambito della retorica fascista rappresentavano soprattutto termini come “oceano” o “mare” che dovevano sostenere l’argomentazione. Queste immagini simboleggiavano una certa potenza economica, perché con un accesso al mare si poteva, e si può ancora oggi, esercitare un forte ascendente sull’economia internazionale. Il “sole” era un’altra immagine che veniva usato molto spesso e nelle frasi come “*il popolo italiano cerca il suo posto al sole*”. Il sole in questo caso

rappresentava i territori africani e specialmente i vantaggi di questi territori, le sue bellezze ed i suoi meriti. Inoltre si possono identificare come immagini importanti le bandiere, (specialmente il tricolore) che sventolano nel vento. Le bandiere simboleggiavano l'intero popolo italiano che mostra la sua presenza.

Oltre a ciò la retorica fascista era costituita da appelli che contenevano un imperativo. La loro funzione era soprattutto di creare solidarietà, cooperazione e coesione nel popolo italiano. L'obiettivo superiore era sempre di creare un *Impero* italiano in Africa, anche se rimaneva abbastanza vago come i fascisti volessero raggiungere certi obiettivi economici, politici o sociali.

L'autorappresentazione dell'Italia fascista conteneva non solo descrizioni eufemistiche e fortemente mascherate, cioè fatte apparire migliori, ma anche termini con una certa connotazione positiva come “dovere” o “libertà”. Un esempio per quest'uso è la parola “civilizzare” che nell'ambito della propaganda fascista significava “portare la civiltà in un territorio non ancora civilizzato”. Il vero significato però stava chiaramente in relazione con guerra, violenza ed uccisioni degli indigeni.

L'analisi semantica effettuata nella tesi di laurea si occupa di termini rilevanti che spesso apparivano in rapporto con un colonialismo in Africa. Questi termini facevano o parte dell'ideologia politica del fascismo o esprimevano, in effetti, un programma politico del fascismo. L'analisi semantica è importante, perché parte dall'ipotesi che i concetti o termini usati nella retorica del fascismo, o almeno la gran parte di questi, erano scelti molto consapevolmente e di proposito. In origine non esprimevano chiarezza, ma diverse sfumature di significato come ci fanno vedere i dizionari usati per l'analisi. I fascisti però volevano chiaramente trasmettere solo un certo significato di una parola o di un termine, vale a dire quel significato che favoriva la sua argomentazione.

Si manifesta che certi termini, come per esempio il termine “l'*Impero*” ottenevano una forte connotazione emotiva, che a volte era accompagnata da un cambio del significato, fino ad un'interpretazione unilaterale e chiaramente fascistizzata del termine.

L'analisi si occupa di termini come *Civiltà*, *Civilizzazione* e *Civilizzare*, *Colonia*, *Colonialismo* e *Colonizzare*, *Impero*, *Imperatore* e *Imperialismo* e *Roma*, *Romano* e *Romanità*. Molti di questi termini analizzati esprimevano potere o rapporti gerarchici, valutavano e giudicavano. L'analisi semantica vuole far vedere come la propaganda si mostra nel linguaggio. Altri termini come *Impero* o *Imperatore* hanno inoltre un significato storico perché venivano già usati nell'antica Roma.

Un altro punto importante è che il fascismo si atteneva ad idee di “giustizia” che non solo mancavano di qualsiasi fondamento giuridico o legale, ma che erano più che altro irrealistiche. Tra questi si trovavano per esempio l'idea di una divisione equilibrata delle colonie africane fra le potenze europee e la proposta da parte dell'Italia di un'unione delle potenze europee. L'Italia era dell'opinione che avesse il diritto di colonizzare – un altro esempio di una “legge” fascista senza un fondamento giuridico ed il tentativo dell'Italia di sfuggire dalla sua posizione difficile in Europa.

.

L'analisi del linguaggio del fascismo ci permette di capire come la lingua può essere usata come uno strumento per trasmettere e, soprattutto, per imporre certe idee politiche o idealistiche. Questo perché la lingua non è solo un mezzo per la comunicazione, ma può essere anche un valido ed efficace strumento di propaganda politica e forse il mezzo più importante in assoluto.

Sulla base di quanto sopra approfondito, il tema della presente tesi di laurea potrebbe sembrare molto specifico e storico ma presenta, tuttavia, anche un esempio utile a dimostrare esattamente i riportati meccanismi propagandistici. Alcuni argomenti del colonialismo in Africa fondati durante l'Italia fascista, sussistono ancora oggi come, per esempio, il concetto dell'esistenza di differenze tra gli stati civilizzati e gli stati non civilizzati. Ciò appare come attestazione che certe argomentazioni si ripetono periodicamente. Sotto questo punto di vista l'analizzare gli argomenti ed il linguaggio dei governi totalitari, ma talvolta anche di governi democratici o sedicenti tali, si rivela con l'essere un lavoro avvincente e stimolante.

Abstract

Der Kolonialismus, welchen das faschistische Italien unter Benito Mussolini durchführte, ist ein erst in den letzten Jahrzehnten stärker in den Fokus der wissenschaftlichen Betrachtung gerücktes Thema. Dies ist insofern verwunderlich, als der italienische Kolonialismus auf dem afrikanischen Kontinent sehr wichtige gesamtpolitische Auswirkungen auf das damalige Italien hatte. So lässt sich feststellen, dass dieses politische Thema nicht nur ein Moment des maximalen Konsens zum faschistischen Regime bedeutete, sondern gleichzeitig auch den Beginn seines Niedergangs.

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt insbesondere auf der Untersuchung der Motive und Argumente, welche die Faschisten instrumentalisierten, um ihre Vorhaben auf dem afrikanischen Kontinent durchsetzen zu können. Da diese Motive und Argumente immer in Verbindung mit Sprache bestanden, wurde auch der Analyse des faschistischen Sprachgebrauchs zu diesem Thema eine hohe Relevanz beigemessen.

Die Annäherung an das Thema erfolgt schrittweise: einer historischen Betrachtungsweise folgt eine Kontrastierung mit faschistischen Quellen. Im Analyseteil wird mit Hilfe einerseits einer diskursanalytischen, andererseits einer semantischen Analyse der wissenschaftliche Blick auf die Sprache der Faschisten gelegt und Zitate, spezielle Wortgebräuche und faschistische Kampflieder bezüglich des Kolonialismus in Afrika untersucht.

Wie der Zusatztitel der Diplomarbeit „Mythos, Propaganda und Realität“ bereits anklingen lässt, bestand über weite Strecken eine starke Diskrepanz zwischen der erschaffenen Realität der Faschisten, welche ihnen dazu dienen sollte, ihre Argumente rechtfertigen zu können, und der tatsächlichen realen Situation im Italien der Zwischenkriegszeit. Im Laufe der Arbeit werden genau diese teilweise sehr weit auseinanderliegenden „Realitäten“ aufgezeigt.

Der Faschismus befand sich bezüglich seines Vorhabens, durch ein koloniales Unternehmen ein *Impero* in Übersee erschaffen zu können, unter permanentem Legitimationsdruck, welchen er auf verschiedene Art und Weise versuchte zu bewältigen. Dabei kamen

verschiedene Strategien der Konstruktion nationaler Identität, ein persuasiver und propagandistischer Sprachgebrauch und eine teilweise sehr einseitig konnotierte Wortwahl zum Einsatz. Im Laufe der Diplomarbeit werden diese aufgezeigt und sichtbar gemacht, denn es besteht die These, dass einzelne Satzkonstruktionen und sogar einzelne Wörter eine sehr bewusste und keineswegs zufällige Anwendung fanden.

Unter diesen Gesichtspunkten weisen das erarbeitete Thema und seine Ergebnisse eine hohe Relevanz auf, denn sie liefern ein Beispiel für den Sprachgebrauch eines totalitären Regimes bezüglich eines ausgewählten politischen Vorhabens, zeigen aber gleichzeitig beispielhaft persuasive und strategische Mechanismen auf, die man auch heute, gut 80 Jahre danach, noch in der politischen Sprache antreffen kann. Die Wahrnehmung dahingehend zu schärfen, ist eine herausfordernde, aber erkenntnisbringende Angelegenheit.

Diskursanalytische Auswertungstabelle

Strategien	Argumentationsmuster – Topos - Bild	Realisierungsmittel
1. „L'avvenire e la grandezza dell'Italia poggiavano sulla vigorosa coscienza patriottica di ogni ordine di cittadini e sulla fondamentale necessità che l'Italia tornasse ad affermarsi sui mari che già l'avevano vista dominatrice.“ ²²⁴		
Zukunftsbeschwörung	• Topos der Zukunft	• Zukünftiges Szenario • Evokation
Herstellungen eines gesellschaftlichen Gewissens	• Topos der nationalen Zusammenhalts	• Miranda: dominatrice • Gebrauchs der Vorvergangenheit • „starke“ Adjektive: vigorosa, fondamentale, patricottica
Legitimation	• Topos der Größe und Macht	• Kausalzusammenhang (die Zukunft Italiens hängt davon ab, dass es sich wieder bestätigt)
Warnung (vor nationalem Verlust)	• Topos der nationalen Unterschiede • Topos der Größe und Macht	• Indirekter Vergleich (manche Nationen sind Herrschemationen, andere nicht)
Kontinuität (wie früher, so soll es wieder sein)	• Bild: Meere • Bild: Herrscher, Herrscherin, König, Königin	• Zeitliche Referenzen → già • Metonymie: Meer steht für die zu erobernden Gebiete

²²⁴ Ciasca, *Storia coloniale dell'Italia contemporanea*, S.486.

Strategien	Argumentationsmuster – Topos - Bild	Realisierungsmittel
2. „Alle sanzioni economiche opporremo la nostra disciplina, la nostra sobrietà, il nostro spirito di sacrificio. Alle sanzioni militari risponderemo con misure militari. Ad atti di guerra risponderemo con atti di guerra. Nessuno pensi di piegarci senza aver prima duramente combattuto.“ ²²⁵		
Darstellung einer Gefahr	• Topos des externen Zwanges • Angsttopos	• Der gesichtslose Gegner: „nessuno“ • Vagheit
Positive Selbstdarstellung (Italien braucht keine Angst zu haben)	• Topos des Zukunftsplans • Unschuldstopos • Topos der Stärke und des Aufopferungsgeists	• „wir“ als Indiz für Stärke • Miranda: Disziplin, Aufopferungsgeist
Zusammenhalt, Einigkeit, Kooperation, Solidarität	• Topos des Widerstands und der Zuwehrsetzung • Topos der Würde der Nation • Topos der Stärke und des Aufopferungsgeists	• Imperativistische Appelle zu Zusammenarbeit, Zusammenhalt und Solidarität • „wir“ und die „anderen“ • Personalpronomen: nostra, nostra
Verteidigung	• Konsequenztopos • Bedrohungstopos • Bild: Opfer, Krieg, Kampf • Bild: Gegner	• Modalkonstruktion: „es ist notwendig“

²²⁵ Giaccardi, *L'opera del Fascismo in Africa Volume I*, S.30

Strategien	Argumentationsmuster – Topos - Bild	Realisierungsmittel
3. „L'imperialismo è il fondamento della vita per ogni popolo che tenda ad espandersi economicamente e spiritualmente [...] Noi vogliamo il nostro posto nel mondo poiché ne abbiamo il diritto.“ ²²⁶		
Legitimation	• Topos Lebensnotwendigkeit • Bild: Fundament → Haus und Fundament • Bild: Baum, Wurzeln • Topos Weltmacht	• Metapher: Fundament des Lebens • Kausalzusammenhang: wir wollen unseren Platz, weil wir ein Recht darauf haben • Verallgemeinerung: jedes Volk • aber gleichzeitige Einschränkung: nur das zivilisierte Volk
Unmittelbare Rechtfertigung	• Topos Gerechtigkeit • Topos Recht und Gesetzesrecht (Recht vor Gott, höheres Recht)	• Assoziationen: Fundamentalrecht
Einheit und Konsens Herstellung	• Topos zivilisierte Nation • Topos Gerechtigkeit	• „wir“ und die „anderen“ • Personalpronomen: nostro
Euphemismus-Strategie (in der Behandlung negativer Handlungen und Ereignisse)	• Topos der Macht und Größe	• Metapher mit beschönigender Konnotation • Euphemismus: „espandersi“ bedeutet gewaltsame Landeroberung

²²⁶ Piccioli, *Stile di Condottiere*, S.14.

Strategien	Argumentationsmuster – Topos -Bild	Realisierungsmittel
4. "Si tratta, tranquillamente, di aspettare. Il tempo lavora per noi. Noi non stiamo ancora i protagonisti dell'Europa. Ma i protagonisti non possono fare senza noi. L'Italia è chiamata, e lo sarà più il giorno in cui l'attrezzatura militare della Nazione sarà compiuta, a decidere della vittoria o della sconfitta. La politica dell'Italia è la politica del "peso determinante". ²²⁷		
Vertagung	• Topos des günstigen Zeitpunkts (locus a tempore) • Topos Triumph durch Geduld	• Futur II • Vagheit bzgl. Zeitangabe: il giorno
Legitimation/Verantwortung/Exklusivität	• Topos Relevanz und Wichtigkeit • Topos Entscheidungsmacht (das Zünglein an der Waage sein)	• „wir“ und die „anderen“ • Idiomatische Aussage: „Italia è chiamata“
Positive Selbstdarstellung/Beruhigungsstrategie	• Topos Unterschied zwischen den Nationen	• Positiv konnotierte Personifikationen „il tempo lavora per noi“ (Metapher) • Miranda: „peso determinante“
Notwendiger Unterschied zwischen dem Jetzt und der Zukunft	• Topos des günstigen Zeitpunkts (locus a tempore)	• Temporale Präposition: non ancora • Vagheit • Kontinuitätsstiftende Partikeln „più“

²²⁷ Ruggiero, *Storia d'Italia* 4, S.2235, zit. nach: De Felice R, *Mussolini il Duce*, Volume I, S.82.

Strategien	Argumentationsmuster – Topos – Bilder	Realisierungsmittel
5. „Una nazione che non abbia libero sbocco sugli Oceani non può essere considerata una Grande Potenza; l'Italia deve diventare una Grande Potenza.“ ²²⁸		
Zukunftsbeschwörung	• Topos selbstbewusste Nation • Topos übergeordnetes Ziel	• Zukunftsszenario • Imperativistischer Appell zur Zusammenarbeit
Legitimation	• Topos Stellung in der Welt • Topos Großmacht, Größe und Macht • Topos Dominanz • Topos wirtschaftliche Macht • Bild: Ozean, Schiff	• Passiv • Kausalzusammenhang
Betonung einer nötigen zukünftigen Differenz zwischen dem Einst und dem Jetzt	• Konsequenztopos • Topos „Das Eine ist ohne das Andere nicht zu haben“ • Topos übergeordnetes Ziel	• Modalverb: deve • Vagheit • Miranda: Grande Potenza

²²⁸ Tranfaglia, *La prima guerra mondiale e il fascismo*, S.396.

Strategien	Argumentationsmuster – Topos - Bild	Realisierungsmittel
6. „ <i>L'Italia deve espandersi o esplodere</i> “ ²²⁹		
Unkenstrategie (Katastrophenstrategie)	• Katastrophen Topos als spezieller Konsequenztopos • Bild: Explosion	• Modalverb: <i>deve</i> • Bedrohungsszenario • Metapher: „<i>Italia</i>“ bedeutet das Land, nicht das Volk
Legitimation	• Topos der Notwendigkeit	• Entweder oder • „<i>Espandersi</i>“: Euphemismus (Umschreibung für eine gewaltsame Landeroberung) • „<i>Espandersi</i>“: Metapher mit negativer Konnotation

²²⁹ Zaghi, *Africa nella coscienza europea e l'imperialismo italiano*, S.394.

Strategien	Argumentationsmuster – Topos – Bild	Realisierungsmittel
7. Faccetta Nera (Musik von R. Micheli und Text von M. Ruccione, 1935) <i>"Se tu dall'altipiano guardi il mare, moretta che sei schiava tra gli schiavi, vedrai come in un sogno tante navi e un tricolore sventolar per te.</i> <i>Rit. Faccetta Nera, bell'abessinia</i> <i>Aspetta e spera che già l'ora si avvicina</i> <i>Quando saremo insieme a te</i> <i>Noi ti daremo un'altra legge e un altro Re.</i> <i>La legge nostra è schiavitù d'amore</i> <i>Il nostro motto è "libertà e dovere",</i> <i>vendicheremo noi Camicie Nere</i> <i>gli eroi caduti liberando te.</i> <i>Rit. Faccetta Nera...</i> <i>Faccetta Nera, piccola abissinia,</i> <i>ti porteremo a Roma, liberata.</i> <i>Dal sole nostro tu sarai baciata</i> <i>Sarai in camicia nera pure tu.</i> <i>Faccetta nera sarai romana,</i> <i>la bandiera tua ormai sarà quella italiana,</i> <i>noi marceremo insieme a te</i> <i>e sfilaremo avanti al Duce e avanti al Re.</i>"²³⁰ • Rächen der Vergangenheit	• Topos der Rache für die Gefallenen • Topos Vergangenheit und Zukunft • Topos der Freiheit und Unabhängigkeit • Topos Italien als Befreier • Topos Pflichterfüllung	• Grammatikalische Form der Zukunft • Personifikation: du = Abessinien • Zitate "libertà e dovere" • Personalpronomen "nostra" • Anthronymie: il Duce, il Re
• Befreierstrategie		

²³⁰ Mastrangelo Emanuele, *I Canti del Littorio. Storia del fascismo attraverso le canzoni*, Bologna: Editrice Lo Scarabeo 2006, S.222.

		• Toponyme: Moretta, Abessinien, Roma • Adjektive mit Ortsangaben: romana, italiana • Metapher: faccetta nera = Kampflied anlässlich des italienisch-äthiopischen Krieges) und schwarzes Gesicht • Metapher: von der Sonne geküsst • Metapher: schiava tra gli schiavi
• Positive Selbstdarstellung	• „Liebliche Welt“ Topos (Italien hat Gesetz und Freiheit zu bieten) Locus amoenus • Bild: Sonne • Bild: Tricolore weht im Wind • Bild: Kuss • Bild: Abessinien als Mädchen, welches dem Duce vorgeführt wird	• Euphemistische Bezeichnung von Handlungen („dovere“, „liberata“)
• Betonung des Willens zur Zusammenarbeit und Solidarität	• Topos Italien als Befreier	• „wir“ (camicie nere) und „die anderen“, aber auch „wir“ und „du“ • Für wen steht das wir? Ganz Italien oder nur die Faschisten? • Euphemistische Bezeichnung von Handlungen („dovere“, „liberata“)

Strategien	Argumentationsmuster – Topos – Bild	Realisierungsmittel
8. Inno dei Giovani Fascisti (Musik von G. Blanc, Text von V.E. Bravetta, 1927) <i>"Fuoco di Vesta che fuor dal tempio irrompe, con ali e fiamme la giovinezza va. Fiaccole ardenti sull'are e sulle tombe Noi siamo le speranze della nuova età. Duce, Duce, chi non saprà morir? Il giuramento chi mai rinnegherà? Snuda la spada! Quando Tu lo vuoi, gagliardetti al vento tutti verremo a Te! Armi e bandiere degli antichi eroi, per l'Italia, o Duce, fa balenare al sol! Va, la vita va, con sé ci porta e ci promette l'avvenir. Una maschia gioventù Con romana volontà Combatterà Verrà, quel dì verrà, che la Gran Madre degli Eroi ci chiamerà per il Duce, o Patria, per il Re, A noi! Ti darem Gloria e Impero in oltremar!"</i>²³¹		
• Zukunftsvision	• Topos des übergeordneten Ziels (Ehre und Reich in Übersee) • Topos des neuen Zeitalters und der Veränderung • Bild: Fahnen wehen im Wind • Unvermeidbarkeitstopos (es wird kommen, was kommen wird)	• Miranda: Gloria, Impero, Eroi, Volontà, Patria • Personifikation: "du" = Duce, Re, Patria • Grammatikalische Form der Zukunft
• Aufopferungsstrategie		• (suggestiv) rhetorische Fragen

²³¹ Mastrangelo, *I Canti del Littorio*, S.222.

	• Topos des Versprechens • Topos des Kampfes • Topos des Versprechens	• Imperativ bzw. imperativistische Apelle zu Zusammenarbeit, Zusammenhalt und Solidarität • Anthroponyme: Duce, Re
• Positive Selbstdarstellung	• Topos der Treue und des Willens • Bild: Sonne • Topos der Jugend	• Metapher: La Gran Madre degli Eroi • "wir" und die "anderen"
• Einschwören auf eine große Vergangenheit	• Topos der antiken Vergangenheit • Bild: Feuer und Flammen	• Referenzen auf die römische Mythologie • Sprachregister des Feuers: fiamme, fuoco, fiacole

Strategien	Argumentationsmuster – Topos - Bild	Realisierungsmittel
9. Inno degli Universitari Fascisti (Musik von G. Blanc, Text von V.E. Bravetta, 1927) <i>"Siamo fiaccole di vita, siamo l'eterna gioventù che conquista l'avvenir di ferro armata e di pensier. Per le vie del nuovo Impero Che si dilungano nel mar, marceremo come il Duce vuole, dove Roma già passò. Bocche di porpora ridenti, date armor, date armor, e noi domani a tutti i venti daremo il tricolor. O nude stanze, fredde, squallide nell'ora di studiar, dove speranze, sogni, canti pur ci vengono a trovar! A noi veglianti Sui volumi d'ogni scienza e d'ogni età, il dovere gridi: "Per l'Italia e per il Duce eja, eja, eja, alalà!"²³²</i>		
• Aufopferungsstrategie	• Bild: Straßen • Bild: Mund • Bild: Liebe • Bild: Flamme, Feuer, Eisen • Topos der Hoffnung • Pflichttopos	• Metapher: Tricolor = Land = gewaltsame Eroberung • „wir“ und die „anderen“ • Zitat: eja, eja, eja, alalà • Vergleich: das nackte, kalte Zimmer und die Fackel (Wärme)

²³² Mastrangelo, *I Canti del Littorio*, S.220.

	• Topos Willensstärke • Topos der Jugend	
• Zukunftsvision	• Topos der glorreichen Vergangenheit (“dove Roma già passò) • Topos der Jugend • Topos der Hoffnung • Topos des günstigen Zeitpunkts (locus a tempore)	• Referenz auf die Zukunft: domani • Zeitliche Referenz der Vergangenheit: già • Metonymie: Roma = die Römer

Curriculum Vitae

Name und Nachname: Karoline Enter, Bakk. phil.

Geburtsdatum: 21. September 1987

Geburtsort: Wien

E-mail: karo.enter@gmail.com

Schulbildung:

1994 – 1998: Volksschule Haebergasse, 1120 Wien

1998-2006: Gymnasiums Diefenbachgasse, 1150 Wien

Universitäre Ausbildung:

Seit 2006: Studium der Soziologie (im Masterstudium) und der Romanistik (Schwerpunkt Italienisch) an der Universität Wien

September 2010: Abschluss des Bakkalaureatstudiums Soziologie

Auslandsaufenthalte:

Februar – Juli 2010: Auslandssemester an der Universität von Bologna

Sprachaufenthalte in der Toskana, Venetien und Andalusien

Berufliche Tätigkeiten:

Seit 2004: regelmäßige, jährliche Absolvierung eines Praktikums bei der Odelga Handelsg.m.b.H., Anschützgasse, 1150 Wien; einem Unternehmen aus dem Bereich des Gesundheitssektors

Sprachenkenntnisse:

Deutsch: Muttersprache

Italienisch: sehr gute Kenntnisse

Englisch: gute Kenntnisse

Spanisch: fortgeschrittene Kenntnisse

Latein

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe und alle für direkte und indirekte Zitate benutzten Quellen nach den Regeln des wissenschaftlichen Zitierens angegeben habe.

Die Arbeit wurde bisher weder in dieser noch in einer ähnlichen Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im Juni 2012

Karoline Enter